

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

**Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton**

New!

NO. 575

Digitized by srujanika@gmail.com

Osternach B.T. -

Schmitz FR

卷之三

卷之三

Unpublished Books

卷之三

1996-1997 学年第一学期

卷之三

REFERENCES

im Stadt lavameer

Spuk auf der Welt der Asporcos – die Mutanten laufen Amok

Mit
Rißzeichnung
»Forschungsschiff
der Accalauns«

Nr. 575 Stadt im Lavameer

Spuk auf der Welt der Asporcos - die Mutanten laufen Amok

von H. G. Francis

Auf Terra und den übrigen Menschheitswelten schreibt man Ende März des Jahres 3444. Somit sind seit der Entlassung des Solsystems aus dem Sternenschwarm und dem Ende der "Verdummungsstrahlung" rund neun Monate vergangen. Das Leben der Terraner und der übrigen galaktischen Völker nimmt inzwischen wieder seinen gewohnten Gang - und dennoch verläuft manches nicht mehr in den gewohnten Bahnen.

So ist zum Beispiel im Solaren Imperium eine schwere innenpolitische Krise ausgebrochen. Im August sollen Neuwahlen zum Amt des Großadministrators stattfinden - zu einem Amt, für das nach der Meinung vieler solaren Bürger Perry Rhodan nicht mehr in Betracht kommt. Perry Rhodan - so verbreiten die Propagandisten der Opposition - soll während der Schwarmkrise unverantwortlich gehandelt haben. Und Perry Rhodan selbst schweigt zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen, obwohl er sich leicht rechtfertigen könnte. Er hat andere Sorgen. Im Wissen, daß der Menschheit große Gefahr droht, hat er zur Abwendung eben dieser Gefahr mit der TIMOR eine Weltraumexpedition gestartet. Die Mitglieder dieser Expedition haben die vom Planeten Asporc ausgehenden "Stimmen der Qual" schon auf fatale Weise zu spüren bekommen. Trotzdem scheut Atlan und die Angehörigen seiner Einsatzgruppe nicht davor zurück, auf der Welt der Asporcos erneut zu landen. Jetzt ist Atlans Gruppe in Not - die Terraner müssen sich durchschlagen zur STADT IM LAVAMEER...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator scheint einer falschen Spur zu folgen.

Mentro Kosum - Der Mann mit der SERT-Haube.

Dalaimoc Rorvic und Tatcher a Hainu - Das ungleiche Paar sorgt für Aufregung an Bord der TIMOR.

Atlan - Leiter des Sonderkommandos auf Portzscheit.

Gucky - Der Mausbiber rettet einen "Flattermann".

Alombo Troyd-Samare - Priester des Samva-Tempels.

1.

Asporc!

Eine Welt mit einer Zivilisation, die jener der Erde im Jahre 2000 ähnelte, obwohl sie von völlig fremdartigen Intelligenzwesen geschaffen worden war.

Oberstleutnant Mentro Kosum saß in der Kommandozentrale der TIMOR unter der SERT-Haube, die ihm eine simultane Emotion- und Reflex-Transmission erlaubte und ihn damit befähigte, seine raumflugtechnischen Entschlüsse gedankenschnell in die Wirklichkeit umzusetzen.

Seine Blicke lösten sich von dem Marsgeborenen Tatcher a Hainu, der dicht neben dem Pilotensitz vor einem Bildschirm stand und die Oberfläche des Planeten beobachtete. Tatcher a Hainu machte einen beunruhigten Eindruck. Er kaute auf seiner Unterlippe herum und strich sich immer wieder über die vorgewölbte Brust. In dem braunen, bartlosen Gesicht, das von tausend Runzeln und Falten durchsetzt war, zuckte unkontrolliert ein Lidmuskel.

Der Emotionaut grinste breit.

Der Marsgeborene reagierte sofort.

"Was ist los mit Ihnen?" fragte er mit keifender Stimme, die mühsam gebändigte Aggressivität verriet. "Sie grinsen in einer geradezu beleidigenden Weise."

"Was bleibt mir in Ihrer Nähe schon anderes übrig, als still in mich hineinzulächeln", erkundigte sich Mentro Kosum wohlwollend. "Ich kann doch nicht jedes Mal schallend auflachen, wenn ich Sie sehe. Schließlich bin ich gezwungen, Rücksicht auf Ihr zartes Nervenkostüm zu nehmen. Das gebietet die mir angeborene Höflichkeit. Können Sie mir folgen?"

Der Galaktogeologe wurde erst blaß, dann rot.

"Die Situation verbietet es mir, Ihnen mit ähnlich dummen Scherzen zu antworten", erklärte er steif.

"Auf dem Weg zu Ihrer Kabine wird Ihnen später bestimmt noch eine bessere Antwort einfallen, Tatcher", sagte der Emotionaut in ermunterndem Ton, als wolle er den Marsgeborenen moralisch aufrichten.

"Lassen Sie mich in Ruhe", fauchte Tatcher a Hainu und zog sich schmollend bis an das Ausgangsschott zurück. "Ist im Oberstübchen einmal Ebbe, kommen Ideen nur auf der Hintertreppe", reimte Mentro Kosum schmunzelnd. Tatcher a Hainu blieb stehen. Er drehte sich um und verzog das Gesicht, als habe er in eine Zitrone gebissen. Während er den Emotionauten anblickte, suchte er mit der Hand nach dem Öffnungsknopf des Schotts.

"Bei Ihrem Anblick kommen jedem gebildeten Menschen Zweifel an der terranischen Kultur", erwiderete er stotternd. "Ihre Frotzeleien sind an Dreistigkeit kaum zu überbieten. Aber Ihre Dichtkunst stellt alles in den Schatten. Sie bereitet Zahnschmerzen. Das ist das Schlimmste an Ihnen."

Er suchte noch immer nach dem Knopf.

"Fehlt Ihnen Ihre Kaffeekanne?" fragte Kosum mit einem liebenswürdigen Lächeln und ahmte die Handbewegungen des Marsgeborenen nach.

Tatcher a Hainu verfärbte sich und ließ den Arm nach unten fallen.

"Sie bringen mich auf eine gute Idee", rief er mit schriller Stimme. "Auf eine sehr gute Idee sogar. Darf ich fragen, wann Sie Ihre SERT-Haube einmal abnehmen?"

"Sie werden informiert, wenn ich von Ihnen mit Ihrer Spezialmethode geweckt werden möchte. Bei dieser Gelegenheit werde ich mich tief bücken, damit Sie auch erreichen können, was Sie anstreben."

Tatcher a Hainu schlug wütend mit dem Fuß nach dem Schott, das sich gerade in diesem Moment öffnete. Der Galaktogeologe verfehlte Alaska Saedelaere, der eintreten wollte, nur ganz knapp.

Er verlor das Gleichgewicht und landete in den Armen des Transmittergeschädigten.

"Wollen Sie mir nicht erklären, was das zu bedeuten hat?" fragte der Mann mit der Maske.

"Fragen Sie Mentro Kosum, den galaktischen Dichter. Ich komme mir hier absolut überflüssig vor."

"Überflüssig ist niemand", sagte der Emotionaut und setzte sich noch etwas bequemer in seinem Sessel zurecht. "Jeder ist zu etwas gut, Tatcher, und sei es auch nur als abschreckendes Beispiel."

Das reichte endgültig. Der Marsgeborene zog sich zurück.

Mentro Kosum wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem Planeten Asporc zu. Der Schwere Kreuzer überflog ihn jetzt wieder auf einer engen Kreisbahn. Der Emotionaut hatte die TIMOR auf eine Höhe von nur 140 Kilometern herabgebracht. Der vierte Begleiter der gelbroten Sonne Rattley trug eine sehr dünne Wolkendecke, so daß Kosum alle neun Kontinente mit den ausgedehnten Landflächen sehr gut übersehen konnte. Weiträumige Ozeane im terranischen Sinne gab es nicht. Die Meere zwischen den Kontinenten waren schmal und glichen mächtigen Strömen, die sich bizarre Bahnen durch die Landmassen gesucht hatten.

Asporc war eine heiße Sauerstoffwelt. Die mittleren Temperaturen lagen bei 37,3 Grad Celsius bei einem durchschnittlichen Feuchtigkeitsgehalt der Luft von über neunzig Prozent. Bei einer Rotation von 32,03 Stunden ergaben sich sehr hohe Temperaturspitzen, die das Leben für einen Terraner nahezu unerträglich machen.

Auch aus diesem Grunde war das Einsatzkommando, das sich auf Asporc befand, mit Kampfanfällen ausgerüstet worden, die es klimatisch von der Umwelt unabhängig machen.

Dies war die Heimatwelt der Asporcos, die aus einem flugfähigen und ursprünglich primitiven Echsenvolk hervorgegangen waren.

Die TIMOR glitt über ausgedehnte Schachtelhalmwälder hinweg, die den gesamten Kontinent überwuchert hatten. Die vereinzelten Anlagen der Asporcos waren darin kaum zu erkennen.

Die Wissenschaftler der TIMOR hatten das Fotomaterial von diesem Planeten bereits ausgewertet. Danach waren sie zu der Ansicht gekommen, daß auch für die Asporcos ein Leben in der Äquatorzone nicht mehr möglich war. Vermutlich handelte es sich bei den Bauten in den Urwäldern um wissenschaftliche Stützpunkte, in denen ein künstliches Klima herrschte.

Mentro Kosum richtete sich unwillkürlich ein wenig auf, als die TIMOR sich auf ihrer Kreisbahn erneut dem riesigen Gebirge näherte, das alles übertraf, was Terraner in der Galaxis bisher vorgefunden hatten. Er veränderte den Bildausschnitt, um das Massiv noch besser und deutlicher sehen zu können.

Ein aufgefaltetes Gebirge in Hufeisenform erreichte eine Höhe von 20 Kilometern, stellte jedoch nur den kleineren Teil des ungeheuren Gebildes dar. Es umfaßte eine Erhebung von nahezu 70 Kilometern Höhe!

Diese bildete das obere Drittel eines abgestürzten und tief in die Rinde des Planeten eingedrungenen Riesenmeteors, dessen Durchmesser von den Wissenschaftlern der TIMOR auf etwa zweihundert Kilometer geschätzt worden war.

"Wahrhaft ungeheuerlich", sagte Tatcher a Hainu.

Mentro Kosum drehte sich überrascht um, als er die Stimme des Galaktogeologen vernahm.

"Sind Sie schon wieder da?" fragte er. "Sollte Ihnen auf dem Weg zu Ihrer Kabine tatsächlich noch ein passender Hintertreppenwitz eingefallen sein?"

"Leider gibt es hier so etwas wie eine Hintertreppe nicht, sonst hätte man vielleicht einmal Gelegenheit, Sie dort hinunterzuwerfen", entgegnete der Marsgeborene, ohne Kosum eines Blickes zu würdigen. "Aber selbst wenn wir hier so

etwas hätten, dann hätte ich etwas anderes zu tun, als nur darüber nachzudenken, was ich Ihnen auf Ihre Unverschämtheiten antworten soll."

"So ist's brav", lobte der Emotionaut lächelnd. "Vielleicht wird auf diese Weise doch noch etwas aus Ihnen."

"Ich frage mich, weshalb die ungeheure Masse des Meteors die Kruste des Planeten nicht durchbricht", überlegte Tatcher a Hainu laut, ohne weiter auf die Frotzeleien des Emotionauten einzugehen. "Eine Erhebung von 70 Kilometern ist eine kosmogeologische Unmöglichkeit. Was meinen Sie, werden wir Geologen die Möglichkeit haben, dieses Phänomen zu untersuchen? Wir könnten einmalige wissenschaftliche Aufschlüsse erhalten."

"Wohl kaum", bemerkte Alaska Saedelaere, der die Worte des Marsgeborenen gehört hatte. "Die seltsamen Stimmen der Qual vertreiben auch uns von Asporc. Unter diesen Umständen bleibt keine Zeit für wissenschaftliche Forschungen."

"Wenn wir das Rätsel der Beeinflussungswellen klären wollen, dann müssen wir allem auf den Grund gehen, was ungewöhnlich ist", erwiderte Tatcher a Hainu. "Ich werde Rhodan bitten, eine wissenschaftliche Expedition zusammenzustellen, die..."

"Fragen Sie ihn gleich", riet Alaska Saedelaere. "Da ist er."

Der Großadministrator des Solaren Imperiums betrat die Zentrale in Begleitung der beiden Mutanten Dalaimoc Rorvic und Irminka Kotschistowa. Alaska und Rhodan begrüßten sich mit leichtem Kopfnicken.

"Die Funkverbindung ist endgültig abgerissen", sagte der Transmittergeschädigte.

Rhodan blickte zu dem Panoramirschirm hinauf.

Das Ringgebirge mit dem Riesenmeteor wanderte langsam aus dem Bild.

"Inzwischen ist klar, daß einer aus dem Kommando versucht hat, mit Hilfe des Kleintransmitters auf die TIMOR zurückzukehren", erklärte Perry. "Er kam jedoch nicht durch. Irgend etwas hat den Sprung verhindert."

"PEW", warf Tatcher a Hainu ein.

"Parabio-Emotionaler-Wandelstoff", stimmte Rhodan zu. "Ich vermute auch, daß dieses Metall für die Störungen verantwortlich ist."

"Und das Einsatzkommando steckt mitten drin", sagte der Galaktogeologe. "Um noch einmal darauf zurückzukommen, Sir, ich verstehe wirklich nicht, warum Sie darauf verzichtet haben, einen Experten wie mich an der Expedition teilnehmen zu lassen."

Dalaimoc Rorvic, der Tibeter, grunzte. Bisher hatte er mit fast geschlossenen Augen neben Rhodan gestanden und die Hände vor dem gewaltigen Bauch gefaltet gehalten. Jetzt beugte sich der Riese zu Tatcher a Hainu hinab, riß das rechte Auge beängstigend weit auf und starnte den Galaktogeologen forschend an.

"Wenn Erwachsene sich unterhalten, Tatcher, sollten alle Knirpse unter 1,53 Meter den Mund halten."

"Ich bin 1,52!" rief Tatcher a Hainu wütend.

Der Ultrafrequenz-Ingenieur ließ sich nicht anmerken, wie sehr er sich darüber freute, daß der Marsgeborene prompt auf ihn hereingefallen war, und erwiderte: "Eben - das ist ein Zentimeter zu wenig. Also, Ruhe jetzt!"

Dalaimoc Rorvic richtete sich zu seiner vollen Höhe von 2,10 Metern auf, faltete seine Hände wieder vor dem Kugelbauch und spähte drohend mit einem Auge auf Tatcher a Hainu hinab.

"Wir haben jetzt andere Sorgen, Tatcher", sagte Rhodan besänftigend. Er wandte sich an Alaska Saedelaere. "Ist das Robotkommando fertig?"

"Alles ist bereit."

"Gut, dann warten wir jetzt nicht mehr länger. Fertig machen zum Ausschleusen und Abregnen. Das Einsatzkommando wird unsere Hilfe dringend benötigen. Die nächste Beeinflussungswelle läßt vermutlich nicht mehr lange auf sich warten, und bis dahin müssen die Roboter unten sein und Atlan unterstützen können. Dazu setzen wir drei Luftgleiter ab."

"Sie rechnen damit, daß wir uns zurückziehen müssen?" fragte Mentro Kosum.

Rhodan nickte.

"So ist es, Mentro. Atlan muß die Möglichkeit haben, sich notfalls zur OSSATA durchzuschlagen. Dabei können ihm die Luftgleiter sehr dienlich sein. Alles klar? Ich mache noch einmal darauf aufmerksam: Keines der Hilfsgeräte darf über biologische Zusätze verfügen. Wir müssen uns auf die reine Mechanik verlassen."

Alaska Saedelaere, der ein kurzes Interkompgespräch geführt hatte, kehrte zu Rhodan zurück.

"Es ist alles entsprechend vorbereitet", sagte er. "Beim nächsten Anflug auf den Meteor kann der Einsatz erfolgen."

Rhodan ging zum Konferenztisch in der Zentrale und setzte sich. Er blätterte die Aktenfolien durch, die darauf lagen.

"Neue Informationen sind noch nicht hinzugekommen", stellte Alaska fest. Er drückte auf eine Taste unter einem Informationsschirm. Das Bild erhellt sich sofort.

Rhodan konnte die zusammengefaßten Beobachtungsergebnisse der Wissenschaftler und Ortungsoffiziere ablesen. Alaska Saedelaere setzte sich neben ihn.

"Unsere Spezialisten sind sich darüber einig, daß die Asporcos tatsächlich eine Zivilisationsstufe erreicht haben, die der Erde im Jahre 2000 weitgehend gleicht. Flugzeuge sind mit atomaren Triebwerken ausgerüstet. Auch die Seeschiffahrt und die schnellen bodengebundenen Verkehrsverbindungen sind mit Motoren ausgestattet, die bereits einen beachtlichen technischen Leistungsstand verraten. Militärische Einrichtungen aber sind nicht sehr zahlreich vertreten."

"Nur in der Nähe des abgestürzten Riesenmeteors scheint es Waffen aller Art zu geben." Rhodan deutete auf den Bildschirm, auf dem eine Abbildung mit mehreren Großraketen erschien. "Sogar Atomgeschosse sind vorhanden. Immerhin beachtlich für eine Zivilisation, die keine Kriege zu kennen scheint."

"Alles konzentriert sich auf den Meteor. Ihn scheint man mit allen Mitteln schützen zu wollen."

Rhodan nahm die Informationen, die in schneller Folge über den Bildschirm liefen, schweigend in sich auf. Für die TIMOR bestand offensichtlich keine allzu große Gefahr. Der HÜ-Schirm war nach Ansicht der Experten den Offensivwaffen der Asporcos gewachsen.

"Sie leben auf einem Pulverfaß", sagte Rhodan und schaltete das Gerät ab.

Alaska Saedelaere blickte ihn fragend an.

"Denken Sie an die Stimmen der Qual", erklärte der Großadministrator. Eine steile Falte erschien auf seiner Stirn. "Nach unseren bisherigen Erfahrungen verlieren die Asporcos während der Beeinflussungswelle die Beherrschung über sich selbst. Sie wissen nicht mehr, was sie tun, und schlagen dann mit Parakräften blind um sich. Seltsamerweise kommt es dabei fast ausschließlich zu negativen Auswirkungen, also zu Zerstörungen. Das läßt immerhin interessante Schlüsse auf die Psyche der doch offensichtlich so friedfertigen Bewohner dieses Planeten zu."

"Vielleicht ist dieses pazifistische Bild nur eine Täuschung", vermutete Alaska.

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Nein, daran glaube ich nicht. Seltsam ist zwar, daß eine solche Zivilisation, wie die der Asporcos, derartige Waffen entwickelt hat, um den Meteor und alles, was damit zusammenhängt, zu schützen, obwohl ein direkter Feind auf dem Planeten und aus dem Raum doch nicht zu erwarten ist. Dennoch kann ich nicht daran glauben, daß es gewissermaßen unter der Oberfläche der Friedfertigkeit brodelt."

"Dann verstehe ich nicht ganz...", entgegnete Saedelaere.

"Die Asporcos könnten sich während der Beeinflussungswelle sehr leicht selbst vernichten. Wenn ein verrückt gewordener Priester auf die Knöpfe drückt, weil er glaubt, daß der Meteor angegriffen wird, dann fallen unter Umständen auf dem ganzen Planeten die Atombomben."

Alaska Saedelaere nickte.

"Wir müssen sehr vorsichtig sein", stellte er fest.

"Alles, was die Asporcos irritieren oder beängstigen könnte, ist zu vermeiden", sagte Perry Rhodan. "Vielleicht richten sie alle Waffen gegen uns, vielleicht gerät ihnen aber auch alles außer Kontrolle."

"Das bedeutet, daß wir den ursprünglichen Plan, mit dem wir das Kommando entsetzen wollten, ändern müssen", warf Mentro Kosum ein.

Rhodan ließ sich eine Tasse Kaffee reichen. Er erhob sich und lehnte sich gegen den Tisch.

"Ich halte es für das Beste, wenn wir den Krater schnell und entschlossen anfliegen. Alles muß blitzschnell ablaufen, bevor die Verteidiger des Meteors reagieren können."

"Könnten wir nicht gerade dadurch eine Kurzschlußreaktion auslösen?" gab Alaska Saedelaere zu bedenken.

"Natürlich", erwiderte Rhodan. "Das ist möglich. Die Gefahr ist jedoch wesentlich größer, wenn wir uns dem Zielgebiet sehr langsam nähern. Dann haben die Asporcos Zeit, sich bedroht zu fühlen, und sie werden entsprechend handeln. So aber merken sie erst, was passiert ist, wenn alles vorbei ist."

Mentro Kosum nahm einige Schaltungen vor. Aufflammende Kontrolllichter zeigten an, daß die Haupttriebwerke anliefen. Die TIMOR war schon nach wenigen Sekunden einsatzbereit.

Alaska Saedelaere kehrte zum Kontrollpult zurück. Er drückte einige Knöpfe und Tasten. Mehrere Bildschirme erhelltten sich. Von zahlreichen Sektionen des Schiffes liefen Klarmeldungen ein.

Plötzlich richtete Mentre Kosum sich steil auf. Er drehte sich um und blickte Perry Rhodan an. Der Großadministrator schien jedoch nichts bemerkt zu haben.

Dalaimoc Rorvic setzte sich mitten in der Zentrale auf den Boden. Er stützte die Hände neben sich auf, hob den Kopf und schloß die Augen. Kein Muskel bewegte sich in seinem Gesicht. Er bot das Bild eines zu leblosem Material erstarnten Mannes.

Irmina Kotschistowa beugte sich vor und klammerte sich mit beiden Händen an den Konferenztisch. Ihre Lippen zuckten unkontrolliert.

Perry Rhodan griff sich an den Hals. Er wurde blaß. Verwundert blickte er Mentre Kosum an.

"Sir", rief der Emotionaut. "Es geht wieder los. Die Beeinflussung setzt wieder ein."

*

Alombo Troyd-Samare ließ sich nach vorn fallen. Er begann zu schreien. Als er etwa zehn Meter tief gestürzt war, wurden die Laute schrill. Die Tonhöhe stieg stark an, bis seine Rufe für menschliche Ohren unhörbar wurden.

Für die Asporcos im Samva-Tempel war der Priester überall zu vernehmen.

Samare breitete Arme und Beine weit auseinander. Er fühlte, wie die aufsteigende Luft sich in den Flughäuten staute. Langsam ließ er sich zur Seite hin abkippen, segelte an den Felswänden entlang und verließ den heiligen Schacht durch einen Spalt, der gerade so breit war, daß er hindurchfliegen konnte.

Das Licht der gelbroten Sonne blendete ihn, aber er wendete das Gesicht nicht ab, sondern wartete, bis seine Augen sich an die Helligkeit gewöhnt hatten.

Tief unter ihm breitete sich das Land aus. Die grünen Bäume standen teilweise so dicht beieinander, daß die Häuser mit den Wohnräumen, den Fabriken und Forschungsanstalten, den Tempeln und Gebetsstätten kaum noch zu erkennen waren. Aus den dichten Wäldern, die bis an den Horizont reichten, stiegen jedoch die Rufe der Heilsuchenden und Opferwilligen auf. Samare konnte sie deutlich hören, obwohl er immer noch in einer Höhe von fast tausend Metern an den schimmernden Felswänden entlangglitt und sich nur langsam dem Bereich des Samvas näherte.

Aus dem verzerrergesicherten Armgerät kam die Stimme eines Alven.

Samare meldete sich.

"Was gibt es, Alve? Warum störst du mich?"

"Ich spüre, daß die Ruhepause vorbei ist. Die Stimmen der Qual werden bald wieder ertönen. Du solltest dich beeilen, Samva. Wenn dich die Stimmen in der Luft überraschen, wirst du nicht mehr heil herunterkommen."

Die Stimme des Priesterdieners klang besorgt. Alombo Troyd-Samare schätzte diesen Alven besonders, weil er sensitiv gegenüber den Stimmen der Qual war. Er spürte das Unheil sehr viel früher als andere.

Samare beschloß, auf die Mahnung zu hören.

Mit einem Ruck legte er die Arme an den Körper und schloß gleichzeitig die Beine. Wie ein Stein stürzte er in die Tiefe.

*

In demütiger Haltung wartete der Alve auf der Terrasse des Samvabereiches. Er hatte sich hellgrau verfärbt, befand sich also in höchster Erregung und Angst.

Auch seine Kämme waren schlaff geworden und hingen nach beiden Seiten über die Schläfenpartien des Kopfes nach unten. In seinen tief schwarzen Facettenaugen spiegelte sich das Licht der Sonne. Neben den beiden doppelkeilförmigen Augen schimmerten einige Schuppen. Der Alve bot in dieser Hinsicht eine Ausnahme unter der Priesterschaft und ihren Anwärtern. In den Augenpartien gab es nur selten Schuppenrudimente.

"Die Stimmen der Qual können nicht deine einzige Sorge sein, Alve", stellte Samare fest "Was ist geschehen?"

"Die Kampfpriester sind entschlossen, nukleare Waffen gegen die Fremden einzusetzen, falls sie den Orbit verlassen und sich dem Heiligtum nähern sollten. Das ist schlimmer als die Stimmen der Qual."

Alombo Troyd-Samare bewegte die beiden Arme mit ruckenden Bewegungen. Die kugelig aufgewölbten Gelenke knackten.

"Diese Narren", sagte er. Ärgerlich breitete er die Arme aus und flatterte mit den Flughäuten.

Der Alve blickte ihn bewundernd an. In seinen Augen war Samare der schönste Asporco, der auf dieser Welt existierte. In den Überlieferungen hieß es zwar, daß Asporcos mit noch voll ausgebildeten Flughäuten an den Sternenexpeditionen teilgenommen hatten, aber das konnte der Alve sich kaum vorstellen. Er hielt diese Aussagen für Übertreibungen, mit denen das Ansehen der Sternenfahrer künstlich gesteigert werden sollte.

"Komm", befahl Samare.

Zusammen mit dem Priesterdiener eilte er in die Tempelanlage, die sich kupferrot aus dem schwärzlich-braunen Felsen des riesigen Massivs erhob. Im Eingang blieb der Priester auf der Vorstufe noch einmal stehen und blickte an den Hängen in die Höhe. Sein Mund verzog sich leicht. Der Alve, der sich in den letzten Minuten beruhigt hatte, konnte Alombo Troyd-Samare förmlich ansehen, was er dachte. Den Priester zog es in die Höhe. Nichts wünschte er sich mehr, als einmal den Gipfel des Gebirges zu erreichen, obwohl er in dieser Höhe nur mit einem Raumanzug überleben konnte.

Samare eilte weiter. Über die breite Treppe der Vergangenheit gelangten sie in den Konferenzsaal der Kampfpriester.

Diese Männer saßen in bequemen Sesseln, die hufeisenförmig um eine mächtige Computeranlage mit wandhohem Bildschirm aufgestellt worden waren. Auf einigen kleineren Bild- und Ortungsschirmen flackerten die Lichtkurven, die nur dem geschulten Auge verwertbare Informationen lieferten. Der Alve konnte mit ihnen noch nichts anfangen. Gerade deshalb war es ihm auch erlaubt, Samare in den Saal zu folgen.

Einige Kampfpriester drehten sich um, als Samare eintrat. Er ging bis zu Anva-Halva, der, in gelbrote Tücher gehüllt, vor dem Rechenzentrum stand und bisher auf die anderen Asporcos eingeredet hatte.

Anva-Halva wartete, bis Alombo Troyd-Samare neben ihm stand. Dann fuhr er fort:

"Wir sind uns darüber einig, daß die Fremden in dem Kugelraumschiff eine eindeutige Gefahr für das Heiligtum darstellen."

Keiner der Kampfpriester widersprach.

"Einige der Fremden sind in die heiligen Bereiche eingedrungen. Bisher haben sie sich nicht bereit gezeigt, mit uns zu verhandeln."

"Dafür ist eine Kette von Mißverständnissen und Irrtümern verantwortlich", erklärte Samare erregt "Ich sehe überhaupt keinen Grund, diese Eindringlinge zu bekämpfen. Wir haben bisher niemals gegen Besucher aus dem All Krieg geführt. Warum sollten wir es jetzt tun?"

"Weil wir verhindern müssen, daß sie uns alle vernichten."

"Davon kann keine Rede sein. Gewiß - diese Wesen verstößen gegen die Gebote. Aber dürfen wir erwarten, daß sie ähnlich denken und empfinden wie wir? Ihre Mentalität ist vermutlich ganz anders als unsere, aber deshalb brauchen wir uns nicht vor ihnen zu fürchten."

"Das sagst du, Samare. Wir aber sind anderer Ansicht. Wir wissen nicht, wie die anderen denken und fühlen. Ihr Kugelraumschiff, das hier gelandet ist, liegt jetzt unter einem grünen Energieschirm. Er ist nicht zu durchdringen. Unsere Wissenschaftler sind aus dem Schiff vertrieben worden."

"Wir hätten uns vermutlich ähnlich verhalten."

Anva-Halva schüttelte den Kopf und die Arme.

"Nein, Samare. Wir hätten versucht, mit den Bewohnern des Planeten zu sprechen, auf dem wir gelandet sind. Sie aber haben Roboter gegen uns eingesetzt."

"Ich bin nach wie vor davon überzeugt, daß sie nur ein wenig Spektakel gemacht haben - ebenso wie wir es machen, wenn wir das Volk von unserer Macht überzeugen wollen."

Jetzt wurde es laut in der Runde. Samare erntete wütende Proteste für seine offenen Worte.

"Und wer sagt uns denn, daß die Nicht-Asporcos die Stimmen der Qual nicht hören? Vielleicht leiden sie ebenso unter ihnen wie wir. Und wäre es nicht möglich, daß sie in den Stimmen der Qual eine Waffe sehen, die wir gegen sie richten?"

"Auch das haben wir uns überlegt. Manches spricht für diese Theorie", gab Anva-Halva zu, "aber das Volk glaubt nicht daran. Im Gegenteil. Seitdem einige Journalisten behauptet haben, die Stimmen der Qual könnten von den Galaktischen erzeugt und gelenkt worden sein, zeigen sich die Massen aggressiv. Noch nie zuvor in der Geschichte der vereinigten Völker und Heiligtümer von Asporc haben sich die Massen so verhalten. Sie verlangen von uns, daß wir angreifen."

"Habt ihr daran gedacht, was mit unserem Planeten geschehen wird, wenn innerhalb der Lufthülle atomare Sprengsätze gezündet werden?"

Anva-Halva schlug die Hände krachend vor der Brust zusammen. Zornig blickte er den Priester an.

"Rede nicht soviel, Samare. Du kommst zu spät. Bei aller Achtung vor dir und deinem Amt - in diesem Fall haben wir abgestimmt und gemeinsam beschlossen, anzugreifen."

Die beiden Kämme auf dem Kopf Samares verfärbten sich. Er schien unfähig zu sein, auf diese Worte noch etwas zu entgegnen. Stöhnend preßte er die Hände gegen den Kopf. Auch die anderen Priester verhielten sich ähnlich.

Der Alve brach schreiend zusammen. Er wälzte sich mit zuckenden Gliedern auf dem Boden.

Samare hörte die "Stimmen der Qual".

Er spürte, wie er nach und nach die Gewalt über sich selbst verlor. Ihm war, als erwache eine völlig fremde Persönlichkeit in ihm, die sich mehr und mehr in den Vordergrund schob. Er wollte sich dagegen wehren, aber er war machtlos.

Er fühlte ungehemmte Aggressivität in sich aufsteigen und begriff zugleich, daß die anderen Priester ähnlich empfanden. Zudem wurde er sich dessen bewußt, daß sie sich in der Steuerzentrale der Verteidigungswaffen befanden.

Das Unheimliche in ihm wollte ihn zwingen, die Atomraketen abzufeuern.

Er hörte sich schreien. Eine Faust schlug Anva-Halva mitten ins Gesicht, und Samare erkannte, daß er selbst der Angreifer war. Dann zerriß etwas in seinem Kopf, und er stürzte in eine leuchtend helle Glut.

2.

Die Metabio-Gruppiererin Irmina Kotschistowa schlug gleichzeitig mit dem Albino Dalaimoc Rorvic Alarm.

"Es geht wieder los", meldete die Kirgisin.

Perry Rhodan massierte sich die Schläfen. Jetzt wußte er, wodurch das körperliche Unbehagen und der ziehende Schmerz im Kopf verursacht wurden. Die hypnosuggestive Zwangsstrahlung setzte wieder ein.

"Noch ist die Beeinflussungswelle schwach", stellte Dalaimoc Rorvic fest. "Sie wird nur sehr langsam stärker."

"Kosum - wir fliegen den Meteor an. Manöver wie besprochen", befahl Rhodan. "Alaska - die Roboter und die Flugleiter werden abgerechnet, sobald wir das Ziel erreicht haben. Veranlassen Sie, daß sich die Funkstation voll darauf konzentriert, Kontakt mit Atlan zu bekommen."

Die Flugkontrollen vor dem Pilotensitz erwachten zu gespenstischem Leben, obwohl Mentre Kosum keinen Finger gerührte. Er saß unter der SERT-Haube und lenkte den Schweren Kreuzer einzlig und allein mit seinem geschulten Geist. Das Kugelraumschiff raste in die Lufthülle des Planeten hinein, eingehüllt in den grünen Hochleistungs-Überladungsschirm.

Eine Kaskade grüner Lichter auf den Instrumentenwänden vor dem Piloten zeigte an, daß die TIMOR auf sämtlichen Stationen voll funktionstüchtig war. Das bezog sich auch auf die zahlreichen Waffensysteme, mit denen das Schiff ausgerüstet war.

Erschütterungsfrei flog der Raumer in die dichtere Atmosphäre ein und näherte sich dabei dem Riesenmeteor mit ständig steigender Geschwindigkeit. Die ionisierte Gashülle des Planeten flammte unter den Gewalten auf, die auf sie einwirkten. Die Beobachtungsgeräte wurden dadurch nur unwesentlich beeinflußt.

"Wir lösen Katastrophen auf der Oberfläche aus", stellte Tatcher a Hainu fest. "Wir verursachen Orkane, wie sie diese Welt vielleicht noch gar nicht erlebt hat."

Dalaimoc Rorvic hob nur eine Augenbraue auf die Stirn hinauf und blickte den Marsgeborenen durchdringend an.

"Ich stellte fest, daß Sie stets zur unpassenden Gelegenheit Ihr Mundwerk in Gang setzen, Hainu", sagte er mit tiefer Stimme.

Tatcher a Hainu begann vor Wut zu zittern, als er sich so angeredet sah. Er griff nach dem Kaffebecher, den Rhodan abgestellt hatte.

"Wagen Sie es nur nicht, mich zu stören", drohte der Mutant, der mit untergeschlagenen Beinen auf dem Boden der Zentrale hockte. "Wir Tibeter haben eine geradezu unerschöpfliche Geduld gegenüber unvollkommenen Geschöpfen wie Sie, Hainu. Dennoch sollten Sie nicht übertreiben."

Tatcher a Hainu wollte den Becher auf den fetten Riesen schleudern, doch seine Hand sank herab, als dieser aufstöhnte und die Augen weitete. Gleichzeitig fühlte der Galaktogeologe, wie sich ihm der Magen umdrehte. Er ließ den Becher fallen und wankte zu einem Sessel. Ächzend ließ er sich nieder. Er hatte das Gefühl, sich übergeben zu müssen.

Rhodans Stimme beherrschte die Zentrale. Tatcher a Hainu hörte sie, und er wunderte sich, daß der Großadministrator der geistigen Kraft so gut widerstand, die ihnen von Asporc entgegenschlug. Mit einer Stimme, die keinerlei Unruhe erkennen ließ, erteilte Rhodan seine Befehle. Der Marsgeborene starnte zum Panoramirschirm hinauf. Eine Feuerwelle schien ihm von dort entgegenzurollen.

Rhodan klammerte sich an den Sitz des Piloten. Er kämpfte gegen das Unwohlsein, gegen die Schmerzen in seinem Kopf und gegen die Schwäche in seinen Beinen an.

Die TIMOR raste jetzt in einer Höhe von nur 10 Kilometern über die Oberfläche von Asporc hinweg. Überall vor ihnen blitzte es in den Schachtelhalmwäldern auf. Raketengeschosse flogen ihnen entgegen und detonierten im HÜ-Schirm. Aus dem Süden näherte sich ein Verband von etwa dreißig Kampfflugzeugen mit mehrfacher Schallgeschwindigkeit.

"Da ist der Meteor", sagte Mentre Kosum.

Das riesenhafte Gebilde erhob sich überraschend schnell über dem Horizont.

Irgendwo in diesem Bereich befand sich Atlan mit seinem sechsköpfigen Einsatzkommando. Seit mehr als vierundzwanzig Stunden war die Verbindung zu ihm abgebrochen. Rhodan fragte sich, ob der Arkonide und Roi Danton, der Haluter Icho Tolot, Ras Tschubai, Ribald Corello, der Pferdekopfmutant Takvorian und der Mausbiber Gucky überhaupt noch lebten. Er fürchtete, daß sie im Sturm der hypnosuggestiven Beeinflussungswellen untergegangen waren.

Der Emotionaut verzögerte die TIMOR ebenso stark, wie er sie vorher beschleunigt hatte. Jetzt kamen doch Erschütterungen durch. Die gewaltigen Aggregate liefen auf Vollast, um die Masse des zweihundertfünfzig Meter durchmessenden Kugelkollosses abfangen zu können.

Diese Phase nutzten die Asporcos für den Angriff. Ganz offensichtlich hatten sie sich längst entschlossen. Ein Hagel von Atomraketen schlug dem Schweren Kreuzer entgegen, doch selbst eine derartig konzentrierte Vernichtungswelle konnte den grünen HÜ-Schirm nicht durchschlagen. Asporc schien in einer gleißend hellen Feuerwelle unterzugehen.

"Sie sind wahnsinnig", rief Tatcher a Hainu stöhnend. "Damit schaden sie sich selbst am meisten."

Die Stimme Alaska Saedelaeres übertönte alle Kampfgeräusche. Der Maskenträger befahl, die Entsatzergeräte für Atlan auszuschleusen. Von den Robothangars kam die Bestätigung.

Mentre Kosum beschleunigte abermals. Die TIMOR schoß aus dem Feuerhagel der Asporcos hinaus. Für einen kurzen Moment schien es, als ob sie mit dem Felsdom des Meteors zusammenprallen würde. In dem HÜ-Schirm entstand eine Strukturlücke, durch die die Roboter und die Flugleiter in die Tiefe stürzten.

Irmina Kotschistowa brach zusammen. Sie fiel auf die Knie und bemühte sich erfolglos, wieder aufzustehen, Tatcher a Hainu krümmte sich wie unter großen Schmerzen. Und auch alle anderen Besatzungsmitglieder verloren die Kontrolle über sich selbst. Lediglich Mentre Kosum spürte nichts. Ihn schützte die SERT-Haube.

In der Funkzentrale bemühten sich die Offiziere, Verbindung mit Atlan zu bekommen. Ihre Stimmen klangen bis zum Piloten hinüber.

"Mentre - wir müssen uns zurückziehen", sagte Rhodan keuchend.

Der Emotionaut schien ihn nicht zu hören. Er kämpfte mit unsichtbaren Kräften, die blind an den Instrumenten schalteten.

"Dalaimoc! Irmina! Was tut ihr denn?" schrie er.

Er sah, wie sich Tasten, Knöpfe, Justierschrauben und Kontrollschieber vor ihm bewegten. Er wußte, daß nur die beiden Mutanten für diese Vorgänge verantwortlich sein konnten. Die geheimnisvolle Kraft von Asporc erweiterte ihre parapsychischen Fähigkeiten. Zum mindest einer der beiden war zum Telekineten geworden, und er griff blind in die Führung des Schiffes ein.

Dem rothaarigen Oberstleutnant brach der Schweiß aus. Seine Gedanken überschlugen sich. Viel schneller, als es jeder andere per Hand hätte tun können, revidierte er die Schaltungen der Mutanten. Dennoch drohte die TIMOR ihm zu entgleiten.

Sie beschleunigte ruckartig und flog auf die 70 Kilometer hohe Felswand des Riesenmeteors zu. Die Entfernung schmolz bedrohlich schnell zusammen. Was Kosum auch versuchte, um den Schweren Kreuzer aus dieser tödlichen Bahn zu reißen, die beiden Mutanten machten es zunicht.

"Rhodan - helfen Sie mir", rief der Emotionaut.

Er blickte sich flüchtig um und mußte erkennen, daß er von keiner Seite Unterstützung bekommen konnte. Perry war hinter dem Pilotensitz zusammengebrochen. Die anderen Offiziere krümmten sich auf ihren Sesseln wie unter unerträglicher, körperlicher Pein.

Irmina Kotschistowa stand zwei Meter neben Kosum. Sie starnte ihn mit leeren Blicken an.

Dalaimoc Rorvic hockte noch immer auf dem Boden. Er pendelte mit seinem Oberkörper langsam vor und zurück. Dabei murmelte er leise vor sich hin.

Mentre Kosum fühlte sich hilflos. Für einen kurzen Moment wußte er nicht, was er tun sollte. Dann griff er nach seinem Energiestrahler und schleuderte ihn nach dem scheinbar meditierenden Tibeter. Rorvic drehte sich ein wenig zur Seite, und die Waffe traf ihn wuchtig am Hinterkopf.

"Hainu, du Laus", sagte er stöhnend und kippte langsam zu Boden. Dalaimoc Rorvic streckte sich und blieb regungslos liegen.

Kosum atmete auf.

Er hatte die TIMOR wieder ganz im Griff.

*

Alombo Troyd-Samare blickte auf die zwölf Finger seiner Hände hinab und verfolgte ihr wildes Spiel. Sie glitten über die Tastatur der Steuergeräte und lösten in schneller Folge die Verteidigungsgeschütze des Heiligtums aus.

Der Schrecken fuhr ihm in die Glieder.

Wie konnte er das nur tun? Was hatte ihn dazu veranlassen können, die todbringenden Energien aus ihren Fesseln zu entlassen?

Mit aller Kraft zwang er sich, die Hände zurückzuziehen. Er ließ sie auf seine Oberschenkel herabsinken, wo die Finger weiterzuckten, als ob sie auch jetzt noch die Computer bedienten.

Der Priester blickte zu den Beobachtungsschirmen hinauf. Sie gaben ein zweidimensionales Bild dessen wieder, was draußen geschah. Die raumplastische Bildtechnik befand sich auf einer Entwicklungsstufe, die für die komplizierten Anlagen der heiligen Bereiche noch nicht geeignet war.

Wenige Kilometer von ihm entfernt schwebte das fremde Raumschiff über den Fabrikationsanlagen. Er konnte es nicht sehr gut erkennen, weil pausenlos hochexplosive Geschosse aller Art an seinem Energieschirm detonierten. Die hellen Lichtblitze überforderten die Sensoren der Aufnahmekameras, so daß die Bildschirme immer wieder milchig weiß wurden.

Der Boden erzitterte unter den Füßen Samares, und seine Ohren dröhnten von dem Geheul der Raketen.

"Aufhören!" schrie er.

Niemand achtete auf ihn. Die anderen Priester feuerten weiter auf die Fremden, ohne ihnen damit schaden zu können.

Der Priester der Vorstufe wußte nicht, weshalb er plötzlich so klar und unbeeinflußt denken konnte. Darüber machte er sich keine Gedanken. Er sprang auf und stürzte sich auf die anderen Männer auf dem Waffenstand. Nach und nach stieß er sie alle aus den Sitzen und warf sie zu Boden.

Endlich kehrte Ruhe ein. Nur noch das unheimliche Grollen der Echos, die von den Bergen zurückgeworfen wurden, drang in den Tempel.

Die Raumkugel zeigte sich weiterhin unbeeindruckt. Die Besatzung verhielt sich so, als sei sie überhaupt nicht angegriffen worden.

"Seht doch", rief Alombo Troyd-Samare. "Sie wehren sich nicht, obwohl wir versucht haben, sie zu vernichten. Wir haben nur uns selbst Schaden zugefügt."

Die Erde bebte. Das Heiligtum erzitterte. An einigen Stellen entstanden Risse in den Wänden.

Die Kampfpriester starrten ihn an, aber er konnte nicht erkennen, ob sie ihn auch wirklich sahen. Keiner von ihnen reagierte auf das Beben. Sie verhielten sich so ruhig, als seien sie gelähmt.

Samare griff sich mit zitternden Fingern an die beiden Kämme auf seinem Kopf und strich leicht darüber hinweg. Sonst konnte er sich damit stets beruhigen, wenn er erregt war. Jetzt aber legte sich die Unruhe nicht. Er fühlte sich zudem unwohl. Ihm war, als habe er einen Schlag in den Leib bekommen, und ihm schien, als habe er seit Tagen nichts mehr gegessen.

Langsam wandte er sich den Bildschirmen wieder zu - und erschrak.

Auf den Ebenen zu Füßen der vereinigten Heiligtümer zeigten sich die verheerenden Folgen des atomaren Angriffs. Wirbelstürme waren entstanden, die immer heftiger wurden.

Samare konnte sehen, wie die Wälder aufgerissen wurden. Bäume, Büsche und Staub wirbelten durch die Luft, als seien sie gewichtlos geworden. Direkt unter der Stelle, an der das Raumschiff schwabte, waren Flächenbrände ausgebrochen, die sich rasend schnell ausbreiteten.

Das Schiff selbst hing jetzt zur Hälfte in den Rauchwolken, die als Spuren der Explosionsnur zurückgeblieben waren. Das unheimliche Leuchten des grünen Energieschirms war selbst durch die Wolkendecke noch gut zu sehen.

Der Priester blickte immer wieder staunend auf den Abwehrschirm. Er verlieh ihm eine Vorstellung davon, daß die Fremden seinem eigenen Volk um ein Vielfaches überlegen waren. Keiner der Wissenschaftler auf Asporc konnte auch nur theoretisch angeben, wie ein solcher Schirm erzeugt werden konnte. Diese Raumkugel flog mitten in einen Hagel von Atomraketen hinein. Dabei schwankte sie kaum erkennbar.

"Wahnsinn, gegen ein solches Schiff kämpfen zu wollen", sagte der Priester der Vorstufe stöhnend. "Kann sich denn niemand vorstellen, was geschieht, wenn die anderen zurückschlagen? Wer solche Abwehrwaffen hat, der hat auch entsprechend mächtige Angriffswaffen."

An einer Stelle öffnete sich der Energieschirm für einen kurzen Moment. Menschliche Gestalten wirbelten herab, gefolgt von drei Gebilden, die eine günstige aerodynamische Form hatten.

Die Objekte stürzten so schnell in die Tiefe, daß Samare ihnen kaum mit den Blicken folgen konnte.

Er zuckte zusammen, als er neben sich einen Schrei hörte. Einer der Kampfpriester saß wieder in einem Sessel. Mit weit ausgebreiteten Armen schien er die gesamte Computeranlage umfassen zu wollen. Er war einer jener Männer, deren Flughäute noch fast vollständig ausgebildet waren. Jetzt bedeckten die Hämpe flatternd die Tasten und Knöpfe, mit denen die Waffen ausgelöst werden konnten. Sie hatten sich hellgrau verfärbt und zeugten von der hochgradigen Erregung des Priesters.

Samare beobachtete, daß der Mann einige Tasten herabdrückte, und er vernahm das Knattern der Kleingeschütze. Leuchtspurgeschosse rasten auf das Raumschiff zu. Offensichtlich versuchte der Kampfpriester, die dunklen Gestalten zu treffen, die durch den Energieschirm gefallen waren. Er verfehlte sie jedoch um mehrere hundert Spannweiten.

"Du Narr", eregte sich Alombo Troyd-Samare. "Siehst du denn nicht ein, wie sinnlos das ist?"

Der Priester klammerte sich so fest an den Computer, daß Samare ihn nicht aus dem Sessel ziehen konnte. Pausenlos ratterten die Schnellfeuerwaffen. Die automatische Zielerfassung lenkte die Geschosse jetzt in die vom Sturm und Feuer verwüsteten Wälder. Ein Netz von Explosionsblitzen entstand, und eine Glutwalze vernichtete, was bis jetzt noch unzerstört geblieben war.

Samare schlug dem Kampfpriester die geballten Fäuste auf den Kopf. Mit einem leisen Klagelaut sank der Mann zur Seite und fiel zu Boden.

Troyd-Samare schoß eine Spionsonde ab und lenkte sie dorthin, wo er die Invasoren vermutete, die sich in das Chaos hinabgestürzt hatten. Minutenlang versuchte er, das Gerät unter Kontrolle zu bekommen. Zunächst hatte er die tobenden Naturgewalten unterschätzt. Der Beobachter wurde fast gegen die Felsen geschleudert. Samare rettete ihn buchstäblich in letzter Sekunde. Danach ging er weniger sorglos vor und steuerte den Spion vorsichtig an die Fremden heran. Je tiefer er jedoch kam, desto schwieriger wurde es für ihn, da Hitze, Schmutz und Rauch die Objektive verschmierten.

Schließlich erschien nur noch ein graues, verwaschenes Bild auf den Schirmen vor Samare, so daß er kaum noch etwas erkennen konnte. Er wollte daher bereits aufgeben, als unvermutet eine der Gestalten unmittelbar vor dem Spion auftauchte.

Unwillkürlich hielt Samare den Atem an, und er begriff ebenso schnell, wie das beobachtete Objekt wieder verschwand.

Das Raumschiff hatte Roboter abgeregnet. Die Fremden hatten sich nicht selbst herabgeworfen, sondern Maschinen geschickt. Samare erfaßte den Gedanken der anderen sofort. Diese Automaten konnten die Stimmen der Qual nicht hören - und selbst wenn sie sie hörten, dann spürten sie nichts.

Samare fürchtete sich plötzlich. Er wußte, daß er dafür wahrscheinlich keinen Grund hatte. Die Intelligenzen im Kugelraumschiff kämpften nicht gegen die Asporcos. Sie wollten nur ihre Freunde zurückholen, die in das Heiligtum eingedrungen waren. Dennoch konnte der Priester sich nicht gegen die Angst vor den Maschinen wehren.

Gab es nicht mit ihnen noch weniger Verständigungsmöglichkeiten als mit den Fremden?

Die Idee, Roboter zu bauen, war auch ihm nicht fremd. Einige Modelle hatten die Wissenschaftler von Asporc sogar schon vorgeführt, aber wie kläglich waren sie gegen diese Automaten!

Fieberhaft überlegte der Priester, was er tun sollte.

Er mußte mit den Fremden sprechen. Mehr denn je war er davon überzeugt, daß der Kampf nur auf einem Irrtum beruhte. Mit dem "Jähbegreifen" hatte alles begonnen. Plötzlich hatten die Asporcos natur- und geisteswissenschaftliche Zusammenhänge erkannt, die ihnen früher verschlossen geblieben waren. Untersuchungen hatten ergeben, daß der durchschnittliche Intelligenzquotient steil anstieg - auch bei Erwachsenen, obwohl doch bisher eindeutig bewiesen worden war, daß der Intelligenzgrad, den ein Asporc erreichen konnte, im Alter von vier Jahren bereits festlag.

Das "Jähbegreifen" hatte alles verändert. Die Wissenschaftler sprachen von einer geistigen Explosion, die ihnen auch den Weg in den Kosmos öffnen sollte. Längst wußte man, daß auf anderen Planeten in der Galaxis auch intelligente Lebewesen existierten.

Jetzt hatten die Asporcos die Chance, auf die sie lange gewartet hatten. Aber sie konnten sie nicht nutzen, weil die Stimmen der Qual sie daran hinderten.

Was konnte er tun?

Er durfte nicht warten, bis die Fremden wieder abflogen. Sie würden vielleicht nie wieder hierher kommen.

Alombo Troyd-Samare griff sich an den Kopf. Er hörte die Schreie der anderen, und auch in ihm wurden die Stimmen der Qual wieder lauter. Abermals trübten sich seine Blicke.

Die Kampfpriester regten sich wieder. Einige eilten zu den Waffenständen. Samare hätte sie gern daran gehindert, erneut auf das Schiff zu feuern, aber er konnte sich kaum noch bewegen.

Da raste der Kugelraumer plötzlich davon. Die Priester beobachteten es, ohne recht zu begreifen, was geschah. Das Schiff beschleunigte so schnell, daß die Atmosphäre aufleuchtete. Die Wolken rissen auf und gaben den Blick in den Himmel frei.

Samare verlor das Bewußtsein.

*

"Da ist es wieder", sagte Dalaimoc Rorvic, der bei klarem Verstand zu sein schien. Er massierte sich seinen Schädel und tastete die Beule an seinem Hinterkopf ab. Dabei blickte er Tatcher a Hainu drohend an.

Mentro Kosum zögerte keine Sekunde.

Er beschleunigte die TIMOR und ließ sie in den Raum hinausjagen. Da er beobachtet hatte, welche Folgen der Anflug auf Asporc gehabt hatte, hätte er in diesem Fall gern einen Alarmstart vermieden. Die Reaktion der Männer und Frauen auf der Kommandobrücke zeigte ihm jedoch, daß sie es sich nicht leisten konnten, sich vorsichtig zurückzuziehen.

Tatcher a Hainu hielt sich den Bauch. Sein faltenreiches Gesicht sah fahl aus.

"Für diese Beule bin ich nicht verantwortlich", erklärte er stöhnend, "aber ich wünschte, ich wäre es."

Mühsam nahm er den Energiestrahler vom Boden auf und brachte ihn zu Mentro Kosum, der sie wortlos entgegennahm und in den Holster zurücksteckte.

Der Marsgeborene wollte sich umdrehen, verharrte jedoch halb in der Bewegung und schrie auf. Langsam schwebte er in die Höhe und trieb schwerelos zu Dalaimoc Rorvic hinüber. Selbst der Emotionaut ließ sich verblüffen und ablenken.

Perry Rhodan setzte sich neben dem Piloten in einen Sessel.

Er beobachtete die Kontrollinstrumente.

"Kosum", sagte er scharf.

Die TIMOR raste aus dem Sonnensystem hinaus und beschleunigte mit Höchstwerten. An den Gesichtern der Männer und Frauen in der Zentrale konnte Mentro Kosum sehen, daß die Beeinflussungswelle mit zunehmender Entfernung von Asporc an Intensität verlor.

Tatcher a Hainu schien davon jedoch nichts zu spüren. Er strampelte mit Armen und Beinen und suchte vergeblich nach einem Halt in der Luft.

"Das vergesse ich Ihnen nie, Rorvic", schrie er. "Lassen Sie mich sofort herunter. Sofort, habe ich gesagt!"

Der Albino hob den Kopf ein wenig und blickte zu dem Kosmogeologen hinauf.

"Das ist mal wieder typisch für Sie, Hainu", stellte er fest. "Sie haben wohl immer nur Unsinn im Kopf?"

"Ich vergesse mich, wenn ich wieder unten bin", kündigte Tatcher a Hainu mit schriller Stimme an. Wütend schlug er mit den Beinen um sich, erreichte damit jedoch nur, daß er das Gleichgewicht verlor und sich zu drehen begann. Langsam stiegen die Beine nach oben.

"Bitte, Sir", flehte er Rhodan mit sich überschlagender Stimme an. "Retten Sie mich vor diesem verfetteten Ungeheuer."

Dalaimoc Rorvic schüttelte den Kopf.

"Er ist von Sinnen, Sir. Natürlich weiß er, daß ich lediglich Psi-Reflektor und Etappenspürer bin. Also ist ihm auch klar, daß ich es nicht sein kann, der ihn mit telekinetischen Kräften in der Luft hält", sagte er. "Es ist seine abgrundtiefe Bosheit, die seinen Verdacht auf mich lenkt."

Tatcher a Hainu drehte sich immer schneller um sich selbst. Je mehr er um sich schlug, desto mehr beschleunigte er sich selbst.

Rhodan wandte sich zu dem Ultrafrequenz-Ingenieur um.

"Genug jetzt."

Tatcher a Hainu sank langsam herab. Er blieb mit den Füßen nach oben in der Luft hängen. Sein Gesicht befand sich dicht vor dem Kopf des Tibeters.

Da begann das erste Linearmanöver. Auf den Bildschirmen wurde das rote Wallen des Zwischenraumes sichtbar und verschwand nach wenigen Sekunden schon wieder. Die TIMOR kehrte in den Einsteinraum zurück.

Tatcher a Hainu fiel krachend auf den Boden.

Rhodan fühlte keine Beeinflussung mehr.

Aus der Funkzentrale eilte einer der Offiziere zu Rhodan. Er überreichte ihm einige Kontrollfolien, auf denen alle Versuche verzeichnet waren, mit Atlan Verbindung zu bekommen. Rhodan erkannte auf einen Blick, daß die Funk- und Ortungszentrale alle technischen Möglichkeiten ausgeschöpft hatte, das Einsatzkommando zu erreichen, aber keinen Erfolg gehabt hatte.

Die wütenden Schreie des Marsgeborenen schreckten Rhodan auf. Tatcher a Hainu würgte den Tibeter, der mit geschlossenen Augen auf dem Boden hockte und zu meditieren schien. Mit seinen kleinen Händen konnte er den gewaltigen Nacken des Albinos noch nicht einmal zur Hälfte umspannen. Er gab seine Bemühungen jedoch nicht auf.

Erst ein scharfer Zuruf Rhodans brachte ihn zur Vernunft.

Tatcher a Hainu blickte ernüchtert zu Boden.

"Es tut mir leid, Sir", stammelte er. "Ich habe mich vergessen, aber dieses Mal war es einfach zuviel für mich."

Mit einer langsamen Bewegung öffnete Dalaimoc Rorvic die Augen, seufzte, und schloß sie wieder.

"Sir", murmelte er träge. "Dieses Würmchen hat meinen Hals ein bißchen gekitzelt. Das stört mich weiter nicht. Hainu hat nicht ganz unrecht. Ich war tatsächlich dafür verantwortlich, daß er zum Kunstrflieger wurde. Auch mir tut dieser Zwischenfall leid. Ich glaubte, telepathischen Kontakt mit Gucky zu haben, und ließ deshalb allen parapsychischen Kräften freies Spiel, um diese Verbindung nicht zu stören. Jetzt weiß ich nur, daß Gucky noch lebt, verstanden habe ich nichts."

Rhodan runzelte die Stirn. Die Nachricht des Mutanten rief zwiespältige Gefühle in ihm hervor. Zunächst war er erleichtert, etwas von Gucky zu hören. Darüber hinaus beunruhigte ihn die Behauptung Rorvics, er habe telekinetische Kräfte freigesetzt.

"Sie verfügen plötzlich über weitere parapsychische Fähigkeiten und sind nicht überrascht?" fragte er.

"Mir war schon immer bewußt, daß in mir mehr Fähigkeiten schlummern, als die marsianische Kleingeistschule sich träumen läßt", entgegnete der Tibeter mit einem anzüglichen Blick auf Tatcher a Hainu.

"Leider scheint diese Entdeckung mit einer Eintrübung seines Verstandes einherzugehen", erwiderte der Marsgeborene boshaft.

Dalaimoc Rorvic erlaubte sich ein mitleidiges Lächeln, schüttelte dann vorwurfsvoll den Kopf und blickte Rhodan an.

"Von Gucky kam ein telepathisches Echo. Ich habe es deutlich wahrgenommen", berichtete er. "Unser Freund scheint sich in keiner sehr angenehmen Lage zu befinden."

Perry nickte.

Seine Blicke richteten sich auf Irmrina Kotschistowa. Die Biochemikerin aus dem Forschungsteam von Waringer war Metabio-Gruppiererin. Die Mutantin rieb sich die Lippen mit den Fingerspitzen. Sie machte einen sehr nachdenklichen Eindruck.

"Auch ich habe eine gewisse Veränderung verspürt", erklärte sie, ohne auf Rhodans Frage zu warten. "Ich kann nicht sagen, über welche parapsychischen Fähigkeiten ich in den vergangenen Minuten verfügte, aber es war mehr in mir als sonst."

"Haben Sie ebenfalls eine Verbindung mit dem Einsatzkommando gehabt?"

Irmrina schüttelte den Kopf.

"Ich kann überhaupt nicht sagen, was in den letzten Minuten geschehen ist", antwortete sie. "Mir kommt es jetzt so vor, als sei ich nicht bei vollem Bewußtsein gewesen."

"Das paßt aber eigentlich besser zu Dalaimoc Rorvic", bemerkte Tatcher a Hainu bissig.

Perry Rhodan blickte zu dem großen Panoramaschirm. Das Rattley-System mit seinen elf Planeten war jetzt kaum noch zu sehen. Er wußte, daß Atlan und das Einsatzkommando dringend Hilfe benötigten, aber er sah keinen Weg, ihnen gegenwärtig zu helfen.

Atlan stand auf einem Sockel aus weißem Stein und spähte von dort über eine Mauer hinweg, die eine kreisrunde Halle nach Westen hin begrenzte. Dahinter befand sich das mit farbenprächtigem Material ausgelegte Bett eines künstlichen Flusses. Sein jenseitiges Ufer wurde durch eine durchsichtige Kristallwand gebildet. Durch sie hindurch konnte der Arkonide sehen, was vor dem Berg mit seinen zahlreichen Tempeln geschehen war. Die Wälder und die in ihnen verborgenen Städte standen in hellen Flammen.

Atlan wischte sich über die Augen. Er versuchte, mehr zu erkennen, doch das Bild war seltsam unscharf. Als er den Kopf wandte, entdeckte er die echsenartigen Tiere, die mit der Strömung aus dem Berg hervorkamen. Sie hatten lange, kantige Kopfe und tiefrote Augen, die wie Ovale aus dem Schädel hervorquollen. Einige dieser Bestien schnellten sich an der Wand empor und schnappten nach dem Arkoniden.

Atlan spürte die Gefahr, aber er wich ihr nicht aus. Er stand da, ohne sich zu bewegen, und zuckte auch nicht zurück, als die mit scharfen Zähnen bewehrten Kiefer dicht vor seinem Gesicht zusammenschlugen.

Sein ganzer Körper schien zu klingen. Ihm war, als höre er Stimmen in sich, die eine bekannte Sprache benutzten. Dennoch verstand er nichts.

Eine unsichtbare Gewalt packte ihn an den Schultern und zerrte ihn herum. Gucky, der Mausbiber, hockte unter ihm auf dem polierten Boden der Halle und blinzerte zu ihm hinauf.

"Alter Träumer", rief der Ilt. "Was hältst du von einem kleinen Spaziergang, jetzt, da wir endlich unser Gefängnis verlassen haben?"

Atlan kämpfte gegen die körperliche Schwäche und gegen das Unwohlsein an.

Die Stimmen der Qual, signalisierte sein Extrasinn. Sieh dich vor. Die Mutanten werden gleich durchdrehen.

Ihm gegenüber endete ein Schacht, der schräg in die Tiefe führte. Aus ihm stiegen einige Asporcos hervor. Ihre Kleidung kennzeichnete sie als Priester. Ihr Verhalten verriet, daß sie die geheimnisvollen Beeinflussungsimpulse bereits wesentlich intensiver verspürten als er und Gucky. Sie bewegten sich mit unsicheren Schritten voran, verhielten ab und zu, als ob sie in sich hineinhorchten, richteten ihre Handfeuerwaffen zielloos gegen die Decke der Halle und feuerten.

"Komm schon", drängte Gucky.

Er griff nach dem Arm des Arkoniden und zerrte daran. Atlan stieg von dem Sockel herab. Er kämpfte gegen jene unbekannte Gewalt an, die versuchte, sein Bewußtsein auszuschalten oder zu übernehmen. Zögernd schritt er neben dem Ilt her, der sich immer wieder zu den Asporcos umblickte. Die Priester hatten ihn und den Arkoniden langst entdeckt, aber es gelang ihnen nicht, ihre Bewegungen zu koordinieren. Sie beobachteten die beiden Fremden, aber keiner von ihnen zielte direkt auf sie. Staunend verfolgte er ihre Aktionen, ohne sich unmittelbar bedroht zu fühlen. Er wäre vermutlich sehr überrascht gewesen, wenn ihn eine Kugel getroffen hätte.

"Begreifst du das, Gucky?" fragte er.

"Nein, ich habe auch keine Lust dazu", entgegnete der Ilt. "Besser als zu begreifen, ist auf jeden Fall, so schnell wie möglich zu verschwinden. Die anderen warten schon auf uns. Außerdem werden die Stimmen der Qual immer munterer. Wenn die so weiterquietschen, dann kann ich mich nicht mehr wehren, weil ich mir die Ohren zuhalten muß."

Atlan legte die Hände auf den Leib. Ihm war übel. Er hatte das Gefühl, sich übergeben zu müssen. Gucky machte dagegen einen absolut munteren Eindruck.

"Seit wann kannst du die Stimmen der Qual hören?"

"Ich höre gar nichts", rief der Mausbiber. "Da ich keine Lust habe, mir eine Kugel auf den Leib brennen zu lassen, ziehe ich es vor, jetzt stiftens zu gehen."

Atlan zählte zwölf Asporcos. Die farbenprächtig gekleideten Gestalten bewegten sich wie die Mitglieder eines exotischen Schrittballetts vor ihnen. Zwei waren von den Kugeln der anderen getroffen worden. Der Stoff der Kombinationen färbte sich dunkel.

Die Münden der Asporcos waren weit geöffnet. Auch die vertikal angeordneten Nasenschlitze standen offen. Dennoch vernahmen weder Gucky noch der Lordadmiral den geringsten Laut. Atlan wußte, daß die Asporcos schrien, aber ihre Stimmen bewegten sich im Ultraschallbereich und blieben unhörbar für den Chef des Einsatzkommandos und seinen beunruhigten Begleiter.

Sie leiden! stellte das Extrahirn nüchtern fest.

"Unvorstellbar, was sie seit acht Jahren Standardzeit ausgehalten haben", sagte Atlan laut.

"Ich kann mir gut vorstellen, was wir auszuhalten haben, wenn wir noch länger hier bleiben", rief Gucky schrill. "Jetzt reicht es aber."

Er griff nach der Hand Atlans und teleportierte.

Schon in einer Entfernung von nur vier Metern rematerialisierten sie, aber das genügte. Sie befanden sich jetzt in einem schmalen Gang, der unter dem Fluß hindurch führte.

Atlan hörte die Stimme Icho Tolots.

Sie glich dem Donnergrollen weit entfernter Bombenexplosionen.

Jetzt lief der Arkonide vor Gucky her. Jeder Schritt war mühsam und qualvoll. Die hypnosuggestive Beeinflussungswelle nahm an Intensität zu. Eben noch glaubte der Einsame der Zeit, sich wieder in der Gewalt zu haben. Jetzt sackten ihm die Beine unter dem Leib weg.

Vor ihm tauchte Ribald Corello mit seinem Spezialrobot auf.

Er hörte seine kindliche Stimme, dann drang etwas Unbegreifliches in sein Gehirn ein und löschte das Bewußtsein aus.

Erstaunlicherweise wußte Atlan sofort, daß er nur wenige Minuten ohnmächtig gewesen war, als sein Geist sich wieder klärte.

Ein nahezu unerträglicher Druck lastete auf ihm und beeinträchtigte sein Bewußtsein, während der Logiksektor seines Extragehirnes einwandfrei zu funktionieren schien.

Aus albinotisch-rötlichen Augen blickte er auf den Mausbiber, der mit ausgebreiteten Armen und Beinen an der Decke klebte und sich nicht rührte. Das Bild trübte sich, als die Augen zu tränен begannen.

Atlan wälzte sich auf die Seite und bemühte sich, auf die Beine zu kommen, aber die motorischen Reflexe wurden nicht ausreichend koordiniert.

Parese der Formatio reticularis, konstatierte das Extrahirn nüchtern.

Atlan zog die einzige mögliche Konsequenz. Er entspannte sich und sackte mit erschlaffenden Muskeln gegen die unterste Stufe einer Treppe. Wenn es ihm auch nicht gelang, Ordnung in sein Nervensystem zu bringen, konnte er seine Augen immerhin so weit bewegen, daß er die Vorgänge in der langgestreckten Halle beobachten konnte, in der er sich befand.

Die Mutanten reagierten ganz anders auf die Beeinflussungswelle als Roi Danton und er.

Takvorian, der Pferdekopfmutant, verhielt sich ebenso wie Gucky. Er stand wie zu Stein erstarrt auf einem Fleck. Dicht neben ihm lag Roi Danton auf dem Boden. Er hatte sich wie ein Embryo zusammengekrümmt und ließ nicht erkennen, ob er überhaupt noch lebte.

Ras Tschubai teleportierte ununterbrochen. Der dunkelhäutige Mutant raste in winzigen Teleportersprüngen von einem bis zwei Metern quer durch die Halle. Dabei preßte er die Hände gegen den Kopf, als habe er Schmerzen. Zugleich aber lachte er, als gebe es für ihn kein größeres Vergnügen, als seinen parapsychischen Kräften freien Lauf zu lassen.

Ribald Corello saß in seinem Spezial-Roboterstuhl und bewegte den mächtigen Kopf, als horche er einer fernen Stimme nach, die aus ständig wechselnder Richtung kam.

Die erschreckendste Wirkung auf die Beeinflussungswelle aber zeigte der halutische Koloß Icho Tolot. Der dreieinhalf Meter große und in den Schultern zweieinhalf Meter breite Riese schwang in der Halle hin und her wie ein Perpendikel - von unsichtbarer Kraft getragen. Er hatte eine Strukturumwandlung vorgenommen. Mit Hilfe seines ungewöhnlichen Metabolismus hatte er sich in ein Gebilde verwandelt, das einem massiven Terkonitstahlblock vergleichbar war. Die Sprung- und die Handlungssarme sowie die beiden Säulenarme hielt er nach unten ausgestreckt, so daß sie jedes Mal krachend in den steinernen Boden schlugen, wenn er sich dem tiefsten Punkt seiner Schwungkurve näherte. Diesem superharten Vernichtungsinstrument war der Boden nicht gewachsen. Er brach auseinander, Gesteinsbrocken wirbelten in alle Richtungen davon und schlugen mit verheerender Wirkung in die Säulengalerien an den Seiten.

Atlan beobachtete den Haluter mit wachsender Erregung.

Er wünschte, er hätte eine Möglichkeit gehabt, Icho Tolot aufzuhalten, aber offensichtlich wußte dieser selbst nicht, was er anrichtete.

Die Säulen zersplitterten und sackten in sich zusammen. In der Decke der Halle erschienen Risse. Atlan fragte sich, wie lange der Bau dem Haluters noch widerstehen würde.

In den zuführenden Gängen ertönten einige Schreie der Asporcos. Zwei Priester rannten auf Atlan zu. Sie hielten armlange Messer in den Händen. Ihre Facettenaugen sahen stumpf und glanzlos aus. Auch die beiden Hautkämme auf ihrem Kopf hatten die kräftige Farbe verloren.

Wieder bohrte sich Icho Tolot in den Steinboden, und wieder schleuderte er kopfgroße Brocken heraus. Sie zischten über Atlan hinweg und trafen die beiden Angreifer.

"Gucky", rief der Arkonide mühsam. "Laß Icho in Ruhe!" Diese Worte zu formulieren kostete soviel Kraft, daß Atlan anschließend erschöpft auf den Boden fiel. Der Mausbiber fiel mit ausgebreiteten Armen und Beinen von der Decke herab und landete neben dem Lordadmiral. "Ich wünschte, ich hätte selber Ruhe", erwiederte er mit schriller Stimme. "Ich hätte das halutische Ding-Dong langst angehalten, wenn ich es könnte."

Als habe Icho Tolot diese Worte gehört, beendete er sein Vernichtungswerk. Er verharrete mitten in der Luft, beschleunigte dann jedoch wieder und raste wie eine Kanonenkugel gegen eine Wand. Niemand war überrascht, als sie auseinanderbrach und der Haluter durch sie hindurchflog. Er verschwand aus dem Gesichtskreis Atlans.

Versuche nicht, Fragen zu beantworten, die du jetzt noch nicht klären kannst, empfahl der Logiksektor von Atlans Extragehirn.

Kurzzeitig ließ die teilweise Lähmung seines Gehirns nach. Atlan konnte sich aufrichten, kam jedoch nicht auf die Füße. So kroch er in die Deckung einiger Säulen, die noch nicht vollkommen zerstört worden waren. Dabei ließ er die Mutanten Ribald Corello und Takvorian nicht aus den Augen. Ras Tschubai schien der totalen Erschöpfung nahe zu sein. Seine Teleportersprünge erfolgten langsamer aufeinander. Nach jeder Teleportation drohte er zusammenzubrechen.

Ribald Corello saß nunmehr völlig regungslos auf seinem Spezialrobot. Seine großen, grünen Augen richteten sich auf Atlan, dem es schien, als schläge ihm ein kaltes Feuer entgegen.

Da kehrte Icho Tolot in die Halle zurück. Er bewegte sich so schnell, daß seine Konturen nicht mehr auszumachen waren. Donnernd schlug er in die gegenüberliegende Wand, die in rotweißem Feuer aufglühte, bevor sie verging.

Der Haluter prallte zurück und fegte mit ähnlich hoher Geschwindigkeit durch die zuvor geschaffene Öffnung wieder hinaus. Zugleich begann Gucky durch die Trümmer zu eilen. Atlan war es, als beobachte er ihn in einem Zeitrafferfilm, in dem nur jeder zehnte Schritt des Ilts festgehalten worden war.

Takvorian, stellte der Logiksektor fest.

Der Pferdekopfmutant beschleunigte den Zeitablauf unter dem Druck der Beeinflussungswelle, beschränkte sich dabei jedoch auf einen begrenzten Raum, in dem nur Icho Tolot und Gucky erfaßt wurden.

Dann entstanden plötzlich Energiefelder, die den Arkoniden an das rötliche Leuchten und Wallen des Zwischenraumes erinnerten. Er sah Gucky darin verschwinden. In ihm klang ein verzweifelter Notenschrei auf, und in diesem Moment glaubte Atlan, von telepathischen Mächten durchdrungen zu werden. Er spürte deutlich, daß sich etwas Fremdes und Rätselhaftes in ihn drängte und seine eigene Persönlichkeit überlagerte.

Schlagartig funktionierte die nervöse Korrelation seines Körpers wieder. Atlan schnellte hoch und rannte auf Ribald Corello zu. Er sah Icho Tolot von rechts herankommen, so schnell, daß er ihm niemals mehr ausweichen konnte. Der Haluter würde ihn mit voller Wucht treffen und vernichten.

Aus. Exitus, verkündete das Extrahirn mit erbarmungsloser Kälte und Teilnahmslosigkeit.

Der Lordadmiral sah sich von rotem Licht umgeben. Er wußte nicht mehr, ob Takvorian eingriff, oder ob er in den letzten Bruchteilen seines Lebens alles überdeutlich klar beobachten konnte. Die rotleuchtenden Augen wuchsen vor ihm an und schienen den ganzen Raum mit ihrem Licht zu erfüllen.

Atlan hatte für einen kurzen Moment die Vorstellung, zu einzelnen Molekülen zerrissen zu werden. Schmerzen, wie er sie nie zuvor empfunden hatte, peinigten ihn. Dann wurde es dunkel vor seinen Augen. Er befand sich in einer Zentrifuge und wurde so schnell herumgeschleudert, daß seine Sinne versagten.

Das Ende?

Irrtum, behauptete der Logiksektor, aber Atlan glaubte ihm nicht mehr.

*

Serienweise fielen die elektronischen Steueranlagen aus.
Alombo Troyd-Samare atmte auf.

So groß der Schaden auch war, der durch die Ereignisse der letzten Stunden verursacht wurde, schlimmer noch würden die Folgen für die ganze Welt sein, wenn der unsinnige Kampf gegen die Fremden fortgesetzt wurde. Das beste Mittel, ihn zu beenden, war, die Verteidigungsanlagen funktionsuntüchtig zu machen.

Der Priester der Vorstufe schüttelte den Kopf, um die Benommenheit abzuschütteln. Seit er aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht war, fühlte er sich wie ausgelaut. Jede Überlegung mußte er mehrfach wiederholen, um keinen Fehler zu machen. Erst ganz allmählich klärte sich sein Verstand.

Die Stimmen der Qual waren leiser geworden. Er hörte sie kaum noch.

Samare schloß den Schaltschrank und hoffte, keiner der anderen Priester würde in den nächsten Stunden merken, weshalb die Computer versagten. Wenn sie herausfanden, daß er die wichtigsten Schaltstellen einfach unterbrochen und entscheidende Baustein-Einschübe herausgenommen hatte, würden sie ihren Zorn an ihm auslassen.

Flüchtig kehrte er zum Haupteingang der Tempelzone zurück, von der aus der Angriff gegen das Kugelraumschiff geführt worden war. Die meisten Kampfpriester lagen noch betäubt auf dem Boden. Nur wenige hatten sich soweit erholt, daß sie aufrecht stehen konnten.

Wiederum wunderte Samare sich, daß er diese Phase der Qual so gut überstanden hatte. Ihm war, als besitze er jetzt eine Art geistigen Schirm, der ihn vor den rätselhaften Kräften schützte, die Asporc seit fast vier Sonnenumläufen heimsuchten.

Wie schon so häufig fragte er sich, woher diese geheimnisvollen Stimmen kamen, die alle Bewohner dieses Planeten folterten. Es mußte doch einen Grund für ihr Erscheinen geben.

Alombo Troyd-Samare war ein gläubiger Mann, der seinen Beruf ernst nahm, sich zugleich aber auch eine bestimmte Distanz zu ihm bewahrt hatte. Vielleicht gehörte er gerade deshalb zu dem engen Kreis jener Priester, die damit rechnen konnten, von den Vier Leuchtenden als Nachfolger bestimmt zu werden. Samare bedauerte, daß er nicht schon jetzt mit höherer Gewalt ausgestattet war. Vielleicht hätte er dann mehr für sein Volk tun können. Zugleich wunderte er sich, daß die Vier Leuchtenden, die höchsten Priester von Asporc, den selbstmörderischen Abwehrkampf nicht verhindert hatten. Waren sie ebenso machtlos gegen die Stimmen der Qual wie die anderen?

Er wandte sich ab und eilte zu einem Liftschacht. Eilig rief er der elektronischen Steuerung das angestrebte Ziel zu und stieg auf die Liftplatte, die sogleich in die Tiefe sank und wenig später weich von einem Luftpölster abgefangen wurde.

Samare betrat eine Tunnelröhre, in der mehrere Schnellbahnzellen standen. Er wählte eine Ein-Mann-Kabine und stellte die Vorrangstufe am Programmcomputer ein. Das Induktionstriebwerk beschleunigte das Fahrzeug innerhalb weniger Sekunden auf eine Geschwindigkeit von fast dreihundert Stundenkilometern. Samare wurde tief in die Andruckpolster gepreßt. Er konnte sich kaum noch bewegen. Die Last wischte von ihm, als der Torpedo mit konstanter Höchstgeschwindigkeit durch die Vakuumröhre jagte und den Meteor durchquerte.

Samare preßte seine Hand auf den Kontrollhebel, um die negative Beschleunigungsphase bis zum letzten Augenblick hinauszögern zu können. Als die elektronische Sicherung einrastete, wurde er hart in die Gurte geschleudert. Obwohl er darauf vorbereitet gewesen war, schwanden ihm kurzzeitig die Sinne. Als er die Zielstation erreichte, konnte er jedoch sofort aus der Kabine springen und auf eine Fußgängerstraße überwechseln. Er rannte an einigen Priestern der Anfangsstufe vorbei, ohne auf sie zu achten. Sie standen noch unter der Schockwirkung der qualvollen Stimmen und schienen anzunehmen, daß er gekommen war, um ihnen zu helfen. Aber er ignorierte ihre verzweifelten Rufe. Er wußte, daß sie in Not waren, und daß sie Hilfe benötigten, aber er konnte nichts für sie tun.

Die mächtigen, metallbeschlagenen Schotte, die den Tempelbereich nach außen hin abschlossen, waren halb geöffnet. Von den tiefer gelegenen Waldzonen wälzten sich schwarzer Rauch herauf.

Samare schaltete die Elektromotoren ein und fuhr die Schotte ganz auf. Ein Bild des Schreckens bot sich ihm. Das Vorland hatte sich in eine chaotische Szene verwandelt. Niemand unter den Priestern hatte sich vorher ausmalen können, wie die Atomwaffen auf die eigene Welt wirken würden.

Der Priester trat auf die Felsen vor dem Eingang hinaus. Er fühlte Trauer. Er war einer der wenigen Asporcos gewesen, die sich gegen die Aufrüstung des Tempelbereiches gewehrt hatten. Leidenschaftlich hatte er dagegen gekämpft, daß schließlich sogar mit Atomsprengköpfen ausgestattete Raketen installiert wurden. Er hatte bisher keinen wirklichen Feind gesehen, der das Heiligtum bedrohen oder gefährden könnte. Aber in dieser Hinsicht hatten die sonst so friedfertigen Asporcos sich nicht von Vernunft, sondern ausschließlich von Prophezeiungen leiten lassen, die schon Jahrhunderte alt waren.

Die Bücher der Sieben spielten eine erhebliche Rolle für das politische und das religiöse Leben auf diesem Planeten. In ihnen wurde sogar vorhergesagt, daß die geistige Kapazität der Asporcos eines Tages plötzlich und in unvorstellbarem Maße zunehmen würde. In den Büchern der Sieben wurde diese Phase als das "Jähbegreifen" bezeichnet.

Die Worte des Buches waren wirklich geworden.

Aber auch ein anderes Kapitel war zur schrecklichen Realität geworden. Das Kapitel des Klopfenden - benannt nach dem Herzen der Asporcos, das in Momenten der Gefahr wild und heftig klopfte und mit höchster Kraft arbeitete, um den

Körper mit mehr Sauerstoff als sonst zu versorgen. Der Klopfende, das konnte nach dem Buch der Sieben der Tag des Unterganges sein, an dem die Herzen aller Asporcos verzweifelt, aber vergeblich klopfen.

Das Buch der Sieben hatte davor gewarnt, Waffen zu bauen, die das Ende der Welt herbeiführen konnten.

Waffen, die nicht gebaut werden, können auch nicht eingesetzt werden - so stand es in dem Buch, in dem das Schicksal der Asporcos vorgezeichnet war.

Alombo Troyd-Samare wußte jetzt, daß er recht gehabt hatte, als er dagegen gekämpft hatte, die heiligen Bereiche mit Atomwaffen auszustatten. Aber was half ihm das Bewußtsein jetzt, den Inhalt der Warnung aus dem Buch in ihrem ganzen Umfang erkannt zu haben? Samare erinnerte sich daran, daß in dem Buch auch von Hoffnung die Rede war. Es prophezeite nicht den Untergang, sondern zeigte nur den Abgrund auf, in dem Asporc unweigerlich vergehen mußte, wenn die Vernunft sich nicht durchsetzte.

Was aber konnte Samare gegen die Stimmen der Qual unternehmen? Die Phasen, in denen er handlungsfähig war, waren zu kurz.

Er schritt weiter auf die schwarzen Felsen hinaus und spähte in die Tiefe. Irgendwo da unten mußten die Roboter der Fremden sein. Er mußte mit ihnen sprechen. Er mußte sie aufhalten - oder ihnen den Weg zu den sieben Galaktern im Meteor öffnen.

Aus der Ebene stieg heiße Luft auf. Als der Priester die Arme hob und die Hautflügel entfaltete, fühlte er sich hochgehoben, ohne sich angestrengt zu haben. Kraftvoll stieß er sich ab und schwebte über den Abgrund hinaus. Jetzt störten ihn Rauch und Hitze nicht mehr. Er nutzte sie vielmehr aus, um mit ihrer Hilfe nach den Robotern zu suchen. Die heiße, aufsteigende Luft trocknete seine Atemwege zwar schnell aus, aber sie erleichterte seinen Flug ungemein. Der Rauch biß in seinen Lungen, aber er bot ihm zugleich auch eine gute Deckung. Zuweilen wurde er so dicht, daß Samare sich nur noch mit Hilfe von Ultraschallrufen orientieren konnte.

Nach wenigen Minuten schon entdeckte er einen der Roboter. Die Maschine schwebte langsam über die Felsen und suchte nach einem Tor, das ins Innere führte.

Das Armfunkgerät des Priesters piepte. Er schaltete es ein, aber er empfing keine verständliche Botschaft. Laute, wie er sie nie zuvor gehört hatte, drangen aus dem winzigen Lautsprecher.

Samare war nur noch hundert Meter von der Maschine entfernt, als ein Priesteranwärter aus einem Felsspalt hervortrat. Erschreckt blickte er auf den Robot, bückte sich, nahm einen Stein auf und schleuderte ihn kraftvoll gegen den vermeintlichen Feind.

Samare rief dem Schüler eine Warnung zu, doch zu spät.

Der Stein flog dem Automaten gegen den Kopf, richtete keinen Schaden an, löste aber eine unerwartete Reaktion aus. Samare beobachtete, wie einer der Metallarme hochzuckte. Dann schien etwas aufzublitzen - er konnte nicht sehen, ob es das Licht der Sonne war, das in diesem Moment durch die Wolken brach, oder ein Energiestrahl. Der Anwärter schrie auf und brach zusammen. In seltsam verkrümpter Haltung blieb er auf den Felsen liegen.

Der Roboter drehte sich zu Samare um, der mit weit ausgebreiteten Flügeln in seiner Nähe schwebte. Der Priester verlor den Mut, faltete die Flügel zusammen und ließ sich in die Tiefe stürzen.

Sein Herz klopfte wild in seiner Brust.

4.

Die Schmerzen ließen schlagartig nach, als das Denkvermögen Atlans wieder einsetzte. Er hatte das Gefühl, schwerelos zu schweben und sich dabei einem Ort zu nähern, an dem es hell war. Noch während er versuchte, sich zu orientieren, fragte er sich, wohin er mit der Einsatzgruppe eigentlich geraten war. Zuviel war geschehen, was sie sich nicht erklären konnten.

"Erhebe dich, alter Arkonidenhäuptling", riet ihm jemand mit heller Stimme. "Die Ruhepause ist vorbei. Jetzt heißt es wieder munter werden."

Atlan stöhnte. Seine Hände fühlten sich taub an, als er sie über das Gesicht legte und sich die Augen massieren wollte.

"Nur keine Müdigkeit vortäuschen. Als Chef eines Einsatzkommandos sollte man Vorbild sein und nicht pausenlos träumen."

Der Arkonide öffnete die Augen. Vor ihm stand Gucky und grinste ihn übermüdig an. Der Mausbiber schien durch nichts zu erschüttern zu sein. Als Atlan zögerte, stellte der Ilt ihn einfach telekinetisch auf die Füße.

"Wir haben eine kleine Reise gemacht", erklärte Gucky. "Sieh dich um, man hat uns direkt in die Gruselkammer geschickt. Na, wie gefällt dir das?"

"Mir gefällt zunächst einmal, daß ich dich noch unter den Lebenden sehe, Knirps", antwortete Atlan mühsam lächelnd. Er mußte sich an der Wand abstützen, weil er sich noch zu schwach fühlte. "Ich sah dich verschwinden."

"Jemand war so freundlich mich hierher zu bringen - nach Art der Fiktiv-Transmitter. Ich selbst habe nichts dazu getan."

Atlan schaltete den Sauerstoffgehalt der Atemluft in seinem Raumanzug etwas höher und führte sich gleichzeitig eine Konzentrattablette mit etwas Flüssigkeit zu. Jetzt erholt er sich noch schneller.

Gucky hatte den Kugelhelm seines Raumanzuges geöffnet, schloß ihn jetzt jedoch gleich wieder.

"Puh", schnaufte er "Verdammt heiß ist es hier."

Atlan sah sich um und sagte: "Dann wird man mich wohl auf die gleiche Weise hierher transportiert haben. Ich dachte, Icho Tolot würde mich umrennen, aber ich habe wohl Glück gehabt. Ein Energiefeld hat mich rechtzeitig weggerissen."

"Wie nach einer Transition alten Stils", fügte Gucky hinzu und kennzeichnete damit exakt, was Atlan empfand.

Der Lordadmiral achtete jedoch nicht mehr auf den Ilt, sondern wandte seine ganze Aufmerksamkeit dem seltsamen Raum zu, in dem sie sich befanden. Gucky hatte nicht ganz unrecht gehabt, als er von einer Gruselkammer gesprochen hatte.

Tatsächlich hatte man sie in ein Labyrinth befördert, das aus einer glasähnlichen, völlig farblosen Substanz bestand und aus unzähligen quadratischen Blöcken zusammengesetzt war. Jeder Baustein hatte eine Kantenlänge von annähernd einem Meter - und barg den Kopf eines Asporcos in sich. Noch jetzt sah es so aus, als ob sie lebten. Die beiden Augen, die aus je zwei keilförmigen Segmenten bestanden, schimmerten und glänzten in zahlreichen Farben und schienen von innen heraus zu leuchten.

Auffallend war weiterhin, daß die beiden Kämme, die sich purpurrot von den Schläfen bis in den Nacken herabzogen, auch jetzt noch steil und scharf gezackt aufrecht standen. Atlan wußte mittlerweile, daß die Kämme äußerlicher Gradmesser der Erregung der Asporcos waren. Sie verfärbten sich grau und wurden schlaff, wenn die Asporcos emotional stark belastet wurden. Nasenschlitze und Mund waren fest geschlossen.

Gucky sagte: "Ich habe einige tote Asporcos gesehen. Bei ihnen wurden die Kämme sofort grau und schlaff."

"Man wird sie präpariert haben", entgegnete Atlan. Er drehte sich langsam um und versuchte, sich in dem verwirrenden Bau zu orientieren. Wohin er auch blickte, überall befanden sich Köpfe, die in transparente Blöcke eingegossen worden waren und so für alle Ewigkeit erhalten bleiben würden. Nichts würde sie verändern, solange diese seltsamen Grabkammern nicht geöffnet würden.

Atlan zählte sieben Kammern, die übereinander gestapelt worden waren. Dabei fiel ihm auf, daß die unteren Toten auf leicht spiegelnden Flächen ruhten, während bei den oberen keine Besonderheiten zu beobachten waren. Er vermutete, daß auf diese Weise der Rang der Verstorbenen unterstrichen werden sollte.

"Die Metallspangen haben ihre Farbe nicht verändert", sagte der Ilt.

Atlan nickte. Er wäre überrascht gewesen, wenn es anders gewesen wäre.

Alle Asporcos trugen ihre Spange noch, die sich quer über ihren Kopf spannte, und deren Enden in die kammähnlichen Hautlappen eingepflanzt worden waren. Das Metall, das als Sextadimstrahler nach der Art des terranischen Sextagoniums identifiziert worden war, glänzte auch jetzt noch türkisfarben.

Der Arkonide sah zur Decke hinauf. Auch sie schimmerte in der gleichen Farbe. Sie bestand, ebenso wie fast der ganze Meteor, aus dem Parabio-Emotionalen-Wandelstoff PEW.

Vor etwa dreißig Stunden war das Metall noch stumpfgrau gewesen. Nur die Spangen der Asporcos hatten schon die charakteristische Farbe gehabt. Das war nicht weiter überraschend. Das graue Weichmetall benötigte nach bisherigen Informationen dreizehn Jahre Standardzeit, bis es sich in das harte, schillernde Material verwandelte. Die Ursache dafür war in den dimensional übergeordneten individuellen Gehirnstrahlungen der Asporcos zu suchen.

Jetzt hatte sich das PEW-Metall des Meteors innerhalb von wenigen Stunden in die Endsubstanz umgeformt. Icho Tolot war der Ansicht, daß die ungewöhnlich intensiven Ausstrahlungen der Mutanten für die Substanzreaktion verantwortlich waren. Atlan fand, daß die Überlegungen des Haluters sehr wahrscheinlich richtig waren. Noch nie zuvor in der Geschichte von Asporc waren Wesen wie Gucky, Takvorian, Ras Tschubai und Ribald Corello auf diesem Planeten gewesen. Kurz nachdem sie den Meteor betreten hatten, ereignete sich die verblüffende Veränderung.

Noch wußte niemand, wie viel PEW davon betroffen war. Zunächst vermutete der Arkonide, daß die Ausstrahlungen der Mutanten nur einen kleinen Teil des Meteors erfaßt hatten. Vielleicht konnten sie später noch feststellen, wie viel Material betroffen war.

"Takvorian kommt", rief Gucky, der sich einige Schritte von Atlan entfernt hatte. Er konnte den Pferdekopfmutanten durch die transparenten Blöcke hindurch sehen und half ihm, zu ihnen zu finden.

"So gründlich habe ich noch niemals die Kontrolle über mich selbst verloren", erklärte Takvorian. "Mir ist, als wäre ich einige Stunden tot gewesen."

Mit dröhnen Schritten näherte sich Icho Tolot. Ihm folgten Roi Danton, Ras Tschubai, der einen erschöpften Eindruck machte, und Ribald Corello auf seinem Trageroboter.

"Ich freue mich, daß meine Kinderchen wieder beisammen sind", rief der Haluter mit donnernder Stimme. Er merkte, daß sich unter ihrer Gewalt Risse in den Grabblöcken bildeten, und dämpfte sie ein wenig. "Am liebsten würde ich euch alle in meine Arme nehmen."

Atlan blickte erschreckt auf die ausgebreiteten Armpaare des Riesen.

"Derartige Gesten wollen wir lieber unterlassen", sagte er schnell und trat einen Schritt von Icho Tolot zurück. "In den letzten Stunden ist schon genug passiert."

"Wir haben gehörigen Wirbel veranstaltet", stimmte der Haluter mit lauter Fröhlichkeit zu und ließ seine Zahnreihen krachend aufeinanderprallen. "Unser Auftreten war vermutlich wie ein Alarmsignal."

Atlan blickte den Koloß fragend an.

"Wie ist das zu verstehen?"

Icho Tolot verlagerte sein Gewicht vom linken auf den rechten Fuß und kam dabei mit einem der Transparentblöcke in Berührung. Das durchsichtige Material platzte auseinander und zerbröckelte soweit, daß der darin eingelagerte Kopf schließlich nur noch von einer dünnen Schicht bedeckt blieb. Der Haluter merkte nicht, was er angerichtet hatte. Er konzentrierte sich auf seine Überlegungen.

"Die Mutanten haben auf das hier anwesende PEW-Metall ganz anders und viel heftiger reagiert als Atlan oder Roi Danton. Von mir gar nicht zu sprechen. Auch die Asporcos verhalten sich anders", führte er aus und wurde dabei immer lauter, bis Atlan sich die Hände gegen die Ohren preßte.

"Oh, bin ich zu laut?" fragte der Haluter und dämpfte seine Stimme danach soweit, daß sie für die anderen erträglich wurde.

"Die Mutanten sind in eine Art parapsychischen Amoklauf verfallen, in dem sie blind mit ihren Kräften wüteten. Sie haben darüber hinaus Fähigkeiten entwickelt, die sie sonst gar nicht beherrschen."

"Leider", gab Gucky zu.

"Die Aktionen der Mutanten waren beeindruckend", sagte Atlan. "Aber warum sollten sie wie ein Alarmsignal gewesen sein?"

"Nicht sie allein", wehrte Icho Tolot ab. "Alles zusammen. Die Mutanten haben vor allem durch ihre Anwesenheit, also durch die von ihnen ausgehende spezifische Strahlung, das PEW-Metall verändert - und dadurch vermutlich eine hochdimensionale Impulskette ausgelöst, die nicht unbemerkt geblieben sein kann. Irgendwo gibt es jemanden, der jetzt aufgeschreckt und auf die Vorgänge hier aufmerksam gemacht worden ist."

Roi Danton, der bisher kaum etwas gesagt hatte, stimmte zu: "Das hat viel für sich, Icho. Ich könnte mir nur schwer vorstellen, daß die Vorfälle auf Asporc völlig sinnlos sind. Was hier geschieht, das muß in einem ganz bestimmten Zusammenhang mit anderen Ereignissen stehen."

Rhodans Sohn lehnte sich gegen die Wand mit den Totenköpfen. Auch ihm war anzusehen, daß die hypnosuggestiven Beeinflussungswellen viel Kraft gekostet hatten. Wenn nicht bald eine längere Ruhephase eintrat, dann mußte auch ein so zäher und harter Mann wie er überfordert sein.

"Genau das wollte ich ausdrücken", sagte der Haluter. "Was auch immer hier geschehen ist, es war nicht ohne Sinn."

Atlan ging einige Schritte auf und ab. Er fühlte einen unangenehmen Druck auf seinem Magen. Während er sich eine Konzentratpille zuführte und einen kleinen Schluck Wasser trank, blickte er auf sein Chronometer. Es zeigte den 5. April 3444 Erdzeit an.

"Das PEW-Metall wirkt wie...", begann Roi Danton, wurde jedoch von Atlan unterbrochen. Der Arkonide hob rasch die Hand und sagte:

"Still - das Funkgerät spricht an."

Er drehte die Justierschraube an seinem Helm. Deutlich vernahm er die Erkennungszeichen der anrückenden Robotkolonne.

"Die Roboter kommen. Perry hat Roboter geschickt."

Auch die anderen konnten die Signale der Automaten in ihren Kopfhörern hören. Atlan atmete auf. Er benötigte diese Unterstützung dringend. Bis jetzt war es noch zu keinen ernsthaften Zusammenstößen mit den Asporcos gekommen, aber der konzentrierte Angriff auf sie konnte jeden Moment beginnen. Außerdem mußten die Mutanten vor sich selbst geschützt werden. Das konnte allenfalls nur mit Hilfe der Roboter erreicht werden.

Der Arkonide meldete sich und sendete ein Peilzeichen. Augenblicklich erhielt er eine Bestätigung. Noch ließ sich jedoch nicht feststellen, wie groß die Entfernung zu ihm war. Daher ließ sich auch noch nicht abschätzen, wie lange sie warten mußten, bis die Maschinen bei ihnen waren.

"Asporcos kommen", meldete Gucky. "Sie sind noch immer halb verrückt. Sie erholen sich nicht so schnell wie wir - und schon gar nicht so flott wie ich. Was ja auch kein Wunder ist."

Er warf sich in die Brust und drehte sich einmal um sich selbst, um sich seinen vermeintlichen Bewunderern von allen Seiten zu zeigen.

"Du wärest nach einer so langen Beeinflussungszeit wahrscheinlich auch nicht mehr ganz so munter", entgegnete Atlan lächelnd. "Wer die Stimmen der Qual über Jahre hinweg hört und dabei nicht seinen Verstand verliert, ist geistig sehr stabil."

"Sogar ungewöhnlich widerstandsfähig", stimmte Roi Danton zu.

"Wenn ich das Qualkonzert so oft und so lange hören müßte, wäre ich natürlich schon längst ausgewandert", erklärte der Ilt mit großartiger Geste.

"So? Wohin denn?" fragte Atlan.

"Das habe ich mir noch nicht überlegt, großer Arkonidenfürst. Vielleicht nach Zuckerrübenheim."

"Wo ist das?"

"Das ist mein Geheimnis."

"Gucky hat ein süßes Geheimnis!" stellte Roi Danton grinsend fest.

"Die Roboter schwärmen aus. Sie wollen durch Funkpeilung unseren Standort ermitteln", sagte Atlan.

"Wir können nicht hier bleiben", erklärte Gucky. "Die Asporcos rücken von drei Seiten auf uns zu. Sie scheinen genau zu wissen, daß wir hier sind. Und sie sind wütend, weil Icho ihrem seligen Oberbonzen an die Nase gefaßt hat."

Er zeigte auf den Grabblock, den der Haluter versehentlich zertrümmert hatte, ohne allerdings den Kopf des Toten dann zu berühren.

Ras Tschubai, der sich für einige Sekunden von der Gruppe entfernt hatte, kehrte jetzt zurück. Er deutete über seine Schulter nach hinten.

"Da hinten ist ein Tunnel. In ihm ist noch kein Asporco zu sehen. Wir können uns dort also wahrscheinlich ungefährdet zurückziehen."

"Gehen wir", befahl Atlan. "Ich möchte mich nicht auf eine Schießerei mit den Asporcos einlassen."

*

Alombo Troyd-Samare fing seinen Sturz mit weit ausgebreiteten Hautflügeln ab und ließ sich von der aufsteigenden Luft wieder in die Höhe tragen. Nur für einen kurzen Moment hatte er den Roboter aus den Augen verloren. Jetzt sah er auch die anderen Maschinen. Sie schwärzten aus und suchten nach weiteren Eingängen in das Heiligtum. Während der Priester immer schneller nach oben strebte, verschwand ein Roboter nach dem anderen im Berg. Vereinzelt kam es zu Kämpfen, die immer mit dem gleichen Ergebnis endeten - die angreifenden Asporcos brachen zusammen und blieben liegen.

Samare wartete ab, bis er keinen Roboter mehr ausmachen konnte, dann ließ er sich vorsichtig an eine der verkrümmten Gestalten herantragen. Er landete mit weit ausgestreckten Armen, um sofort wieder starten zu können, falls ihm eine schnelle Flucht ratsam erschien.

Einige Sekunden lang verharrete er regungslos auf der Stelle. Dann entspannte er sich und beugte sich über den Priesteranwärter. Sorgfältig untersuchte er ihn und stellte dabei fest, daß der Mann nur paralysiert worden war. Das beruhigte ihn, weil er damit einen erneuten Beweis dafür erhalten hatte, daß die Fremden in friedlicher Absicht gekommen waren.

Er legte den Betäubten auf die Seite und verlagerte seinen Kopf, so daß Mund und Nase frei blieben. Dann eilte er lautlos hinter dem Roboter her. Als er in den kühlen Gang kam, der in den Berg führte, hörte er die Schritte des Automaten. Da ihm keine tödliche Gefahr drohte, folgte er ihm und schloß dabei immer mehr zu ihm auf. Schließlich konnte er ihn sehen.

Die Maschine stand mitten auf dem Gang. Ihm kamen fünf Priester entgegen, die mit Schußwaffen ausgestattet waren.

"Nicht schießen!" warnte Samare "Er tut euch nichts."

Die Männer antworteten ihm wirr und unverständlich. Sie waren nicht mehr Herr über sich selbst.

Verzweifelt suchte Samare nach einem Weg, den Kampf zu verhindern. Zugleich spürte er, wie die Stimmen der Qual auch in ihm immer lauter wurden. Die Ruhepause war vorüber - und damit sanken die Chancen für eine Verständigung.

"Komm zurück", rief Samare dem Roboter zu. "Komm zu mir, Maschinendiener. Ich helfe dir, deine Freunde zu finden."

Der Priester der Vorstufe wußte im Augenblick nicht, wo die Fremden waren, aber er hoffte, die Aufmerksamkeit des Metallenen auf diese Weise auf sich lenken zu können. Tatsächlich drehte der Roboter sich langsam um, ohne auf die Asporcos zu achten, die auf ihn zustürmten und dabei wilde Schreie ausstießen. Erst als sie ihn fast erreicht hatten, fuhr er erneut herum.

Samare war stehengeblieben. Er glaubte immer noch an eine vernünftige Lösung. Die Priester begannen mit ihren Handfeuerwaffen auf den Sendboten zu feuern. Wirkungslos prallten die Kugeln von seiner Panzerung ab. Obwohl dadurch offensichtlich keine wirklich bedrohliche Gefahr entstand, zog er sich langsam zurück - und näherte sich Samare. Dieser hob die Arme, um ihm klar anzuseigen, daß er nicht in den Kampf eingreifen wollte. Dabei merkte der Priester, wie die Stimmen der Qual in ihm lauter wurden. Mit ganzer Konzentration kämpfte er gegen sie und die in ihm aufsteigende Panik an. Er hörte die Kugeln an seinem Kopf vorbeizischen, drehte sich um und floh.

Als er eine Zwischentür erreichte und sie öffnete, blieb der Roboter stehen. Samare blickte über die Schulter zurück. Genau in diesem Augenblick explodierte die Maschine. Der Priester hörte den Knall, wurde von der Druckwelle mitgerissen und gab zugleich den Widerstand gegen die Stimmen der Qual auf. Er stürzte ins Chaos.

Erst als kühle, frische Luft über seine Augen strich, kam er wieder zu sich. Noch immer quälten ihn die Stimmen, aber sie hatten keine so große Macht über ihn wie zuvor.

Alombo Troyd-Samare fiel mit eng an den Körper gelegten Armen an den Felswänden des Heiligtums herab. Er wußte nicht, wie tief er schon gestürzt war. Er sah nur den schroffen Boden auf sich zukommen. Ihm blieb keine Zeit für Überlegungen. Mit aller Kraft breitete er die Arme auseinander, doch so konnte er sich nicht mehr abfangen. Seine Geschwindigkeit war schon viel zu groß geworden.

Unwillkürlich begann er zu schreien. Das Ende war unvermeidlich.

Dies war für ihn der Klopftende.

Samare wunderte sich, daß er unmittelbar vor seinem Tod so klar und nüchtern denken konnte. Die Stimmen der Qual waren noch da, aber sie hatten sich weit zurückgezogen. Sie erreichten ihn nicht mehr. So konnte er sich auf die Felsspitzen unter ihm konzentrieren. Als ob es ihn gar nichts anging, überlegte er sich, ob man ihn je finden würde, und er bedauerte, daß sein Kopf nicht in der Halle der Unendlichkeit ruhen würde.

Noch einmal versuchte er, sich mit Hilfe seiner Flughäute zu retten. Umsonst.

Er legte die Hände über die Augen, als plötzlich etwas Seltsames geschah. Er fühlte eine unwirkliche Kraft, die nach ihm griff.

Er nahm die Hände zur Seite und starnte auf die Felsen, denen er jetzt nicht mehr näher kam.

Unwillkürlich breitete er die Arme aus. Er bemerkte keinen Widerstand.

Ich schwebe, stellte er nüchtern fest. Ich schwebe. Dabei gibt es nichts, was mich tragen könnte.

Das unsichtbare Energiefeld, das ihn gerettet hatte, verschwand von einer Sekunde zur anderen. Plötzlich aufkommende Steigwinde rissen ihn an der Felswand empor.

Samare atmete tief durch. Er fühlte sich, als ob er gerade erst das Licht der Welt erblickt habe. Ein für menschliche Ohren unhörbarer Schrei kam aus seinem Mund. Alle Asporcos sollten wissen, was geschehen war.

Voller Lebensfreude beobachtete er seinen eigenen Schatten, der über die Felswand eilte. Und dabei fiel ihm auf, daß sein Schatten nicht allem war. Neben ihm tanzte noch ein zweiter. Samare blickte erschreckt um sich.

Dicht hinter ihm schwieg ein seltsames Wesen mit ausgebreiteten Armen und Beinen. Der Asporco begriff nicht, weshalb der andere überhaupt fliegen konnte, denn er hatte keine Flügel und auch keine Flughäute. Seine kurzen Arme und Beine fanden überhaupt keinen wirksamen Luftwiderstand - und der langausgestreckte Schwanz schon gar nicht. Außerdem steckte der Fremde in einem Raumanzug, der ihn eigentlich hätte behindern müssen. Durch die transparente Schutzscheibe blickte ihn ein fröhliches Gesicht an, in dem vor allem ein ungewöhnlich langer und spitzer Zahn auffiel.

"Hallo, Flattermann", rief Gucky. "Das wäre fast in die Hose gegangen. Ich konnte dich gerade noch telekinetisch erwischen."

Der Mausbiber schlug die Arme kräftig auf und ab, segelte einmal um den Asporco herum und weidete sich an der Verblüffung des anderen.

"Nun fahre aber schnell dein Landegestell aus und sieh zu, daß du festen Boden unter die Füße bekommst, sonst...", drängte der Ilt, der unvermittelt die Gewalt über sich selbst verlor und zu fallen begann.

Auch der Asporco spürte den unheilvollen Einfluß der hypnosuggestiven Strahlung. Er folgte der Empfehlung seines eigentümlichen Begleiters und rettete sich in eine Felsspalte.

Als er nach unten blickte, war Gucky verschwunden.

*

"Gucky, wo bist du gewesen?" fragte Atlan, als der Mausbiber unmittelbar vor ihm materialisierte.

Der Ilt blickte ihn mit großen Augen an, versuchte eine erneute Teleportation - und scheiterte. Für einen sehr kurzen Moment wurde er nahezu durchsichtig. Der Arkonide vernahm einen quälenden Schrei. Dann stand Gucky wieder ganz normal vor ihm.

Im Hintergrund der Halle drängten die anderen Mutanten unter Führung von Roi Danton und Icho Tolot durch eine Tür hinaus.

"Ich wurde teleportiert", antwortete Gucky.

"Du wurdest teleportiert?" forschte Atlan.

"Ja - ich wurde regelrecht nach draußen gerissen. Eben wollte ich noch einmal an die frische Luft, aber jetzt klappt es nicht mehr. Dabei ist Fliegen doch so schön."

Der Arkonide schüttelte den Kopf. Er zweifelte an dem Verstand seines Freundes. Behutsam legte er ihm die Hand auf die Schulter. Ihm war, als habe er ein glühendes Eisen angefaßt. Irgend etwas packte ihn. Ihm wurde dunkel vor Augen. Gucky, die Halle und die Totenköpfe verschwanden, und dann sah er Ribald Corello auf seinem Tragerobot auf sich zukommen. Hinter dem Supermutanten folgten die anderen Mutanten, Icho Tolot und Roi Danton, der Gucky hinter sich herzerrte.

Atlan war, als schlage ihm eine Riesenfaust in den Magen.

Er fühlte sich herumgeworfen.

Die Stimmen der Qual, signalisierte sein Extrasinn.

Abermals begann der Kampf gegen die unheimliche Macht.

Atlan wollte der hypnosuggestiven Strahlung nicht erliegen. Mit aller Kraft konzentrierte er sich auf die Funkpeilgeräte, mit deren Hilfe er die Roboter zum Ziel führen wollte. Sie funktionierten einwandfrei.

Irgendwo fielen Schüsse. Der Arkonide hörte sie kaum noch. Vor seinen Augen blitzte es immer wieder auf.

Icho Tolot griff nach ihm, als er zusammensank. Der Haluter hob erst ihn und dann Roi Danton auf seinen Rücken. Dann begann er zu rennen. Vor ihm lag ein Gang, der aus türkisfarbenem PEW-Metall bestand. Hinter ihm wuchs eine Feuerwand aus dem Boden. Sie umgab den Mutanten Ribald Corello und drängte die anderen Mutanten vor ihm zurück. Takvorian schreckte wie ein scheuendes Pferd zur Seite und raste dann in vollem Galopp hinter dem Haluter her, ohne ihn jedoch erreichen zu können.

Corello drehte sich langsam um sich selbst. Seine übergroßen Augen schienen noch mehr anzuwachsen. Gucky und Ras Tschubai wichen vor ihm zurück. Die beiden Teleporter hielten sich an den Händen. Der Ilt stand jedoch nicht neben dem Afro-Terraner, sondern schwebte in einer Höhe von fünfzig Zentimetern neben ihm. Er kniff die Augen zusammen und teleportierte dann zusammen mit Tschubai hundert Meter in den Gang hinein.

Ribald Corello lachte. Sein kindliches Gesicht verzog sich, und der mächtige Kopf schwankte in den Stützen.

Die Feuerwand zog sich zusammen und verschmolz zu einem hellen Feuerball, der etwa so groß wie eine Männerfaust war.

Hinter dem Mutanten glitten bisher verborgene Türen auf. Mehrere Asporcos stürmten in den Raum. Ihre unbewegten Gesichter ließen nicht erkennen, wie es um sie stand, doch ihre ungelenken Bewegungen sprachen eine eindeutige Sprache. Die Stimmen der Qual beherrschten sie.

Einer der Priester richtete eine kompliziert aussehende Waffe auf Corello und löste sie sofort aus. Ein Hagel von Geschossen fuhr krachend aus dem Lauf. Die ersten rasten an dem Riesenkopf des Mutanten vorbei, die anderen blieben mitten in der Luft in einem telekinetischen Abwehrschirm stecken.

Zwei andere Asporcos hatten sich mit Messern bewaffnet. Blind stürzten sie sich jetzt auf den Mutanten. Sie überwanden sogar den Abwehrschirm. Als sie die Messer einsetzen wollten, überraschte Corello mit einer weiteren parapsychischen Fähigkeit, die er eigentlich gar nicht beherrschte - er teleportierte zu Gucky und Ras Tschubai. Dort verharzte er bewegungslos auf der Stelle, sein Hirn aber arbeitete weiter.

Wenige Meter von den Priestern entfernt begann die türkisfarbene Wand zu glühen. Unsicher blieben die Männer stehen. Das überraschende Ereignis lenkte ihre gemarterten Sinne kurzfristig ab. Ein kopfgroßes Stück PEW-Metall platzte weißglühend aus der Decke, schwebte bis zum Boden herab und rollte langsam auf Corello zu. Dieser war keineswegs überrascht, daß ihm nunmehr auch pyrotische Fähigkeiten zugefallen waren. Spielerisch ließ er den Glutball über den Gang tanzen, ohne dabei an seine eigene Sicherheit zu denken. Das Feuer hüpfte auf ihn zu. Ribald Corello blickte ihm lachend entgegen. Er streckte die dünnen Ärmchen aus und öffnete die Hände, als wolle er den Ball fangen.

Die Asporcos, die sich zunächst zurückgezogen hatten, griffen jetzt wieder an.

Gucky sah seinen Freund in tödlicher Gefahr. Er überwand die Beeinflussungsstrahlung und gewann die Beherrschung über sich selbst zurück. Der grüne HÜ-Schirm um den Supermutanten baute sich auf, als der Mausbiber telekinetisch einen Hebel am Kampfanzug Corellos umlegte. Dieser schien jedoch nicht damit einverstanden zu sein, daß der Ilt ihm das Spiel verdarb. Sein Gesicht verzerrte sich zu einer wütenden Grimasse. In diesem Moment glich er einem kleinen Kind, dem man das liebste Spielzeug weggenommen hat. Seine parapsychischen Fähigkeiten weiteten sich aus. Er nahm Kraftströme aus seiner Umgebung in sich auf und wuchs weit über sich selbst hinaus.

Die erste Folge war, daß Atlan aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte. Niemand von den anderen bemerkte, was geschah. Der Arkonide selbst benötigte eine Zeit, die ihm endlos erschien, bis er begriff.

Er hatte einen deutlichen optischen Eindruck von der Szene, doch erschien ihm das Bild wie ein irrsinniger Traum. Ribald Corello befand sich direkt vor ihm. Schon das erschien unmöglich. Atlan wußte, daß er ihn eigentlich nicht hätte sehen dürfen, denn er erblickte zugleich auch sich selbst - in einer Entfernung von fast dreihundert Metern. Icho Tolots Sturmtrauf war zu Ende. Der Haluter stand unschlüssig in dem türkisschimmernden Gang. Noch immer hielt er Roi Danton und Atlan auf dem Rücken. Das Gesicht des Arkoniden lag auf seiner Schulter.

Nicht nur das ließ den Lordadmiral zweifeln. Unwirklich war zudem, daß er den Supermutanten Corello zugleich von allen Seiten sehen konnte. Darüber hinaus erblickte er die Mutanten Ras Tschubai und den Ilt, sowie Takvorian, obwohl diese Ribald Corello zwischen sich hatten.

Du siehst mit den Augen aller drei auf Ribald, erklärte der Logiksektor des Extrahirns.

Atlan bemerkte den Unterschied sofort. Die Stimme hallte ins Nichts hinein. Sie erhielt keine Antwort, so wie es sonst war. Sie existierte nur für sich allein.

Was ging in Ribald Corello vor? Sog er alle parapsychische Kraft des Universums in sich hinein? Entwickelte er so phantastische Fähigkeiten wie noch nie zuvor? Hatte er den Logiksektor aus der Beeinflussung herausgelöst, oder war das Extrahirn für die hypnosuggestive Strahlung unempfindlich?

Er wäre in der Lage, den ganzen Meteor, vielleicht sogar den ganzen Planeten zu vernichten, stellte das Extrahirn nüchtern fest. Du mußt etwas tun.

Ribald Corello war nicht damit einverstanden, daß Atlan oder sonst irgend jemand sich einmischt. Er war zwar nicht mehr Herr seiner selbst, aber dennoch verteidigte er die Beschlüsse, die er für seine eigenen hielt. Atlan fühlte einen dumpfen Schmerz. Das Bild erlosch. Mit dem letzten Rest klaren Verstandes erkannte er, daß der Mutant nunmehr auch den Extrasinn ausgeschaltet hatte. Damit gab es keine Hindernisse mehr für ihn.

Er konnte sich austoben.

Takvorian, Gucky und Ras Tschubai befanden sich fest in seiner Hand. Die angreifenden Asporcos standen bewegungslos auf der Stelle. Corello nutzte die Fähigkeiten des Zentauren und verlangsamte den Zeitablauf für die Priester so stark, daß sie absolut ungefährlich wurden.

Er schaltete den HÜ-Schirm aus. Seine Hände legten sich an den Verschluß seines Schutzhelms, während zugleich wieder ein glutflüssiger Ball aus der Decke des Ganges herausplatzte und langsam herabschwebte. Schon Bruchteile von Sekunden später verlor Corello jegliches Interesse daran. Das Objekt seines Spieltriebes war viel zu klein.

Er lenkte den Trageroboter etwas herum und ließ ihn dann auf Prallfeldern bis in die Nähe des Haluters gleiten. Gucky, Ras Tschubai und Takvorian holte er mit einer erzwungenen gemeinsamen Teleportation nach. Dieser parapsychische Kraftakt belastete ihn so wenig, daß sich der Zeitablauf für die gefangenen Asporcos nur sehr geringfügig beschleunigte. Corello merkte es und fühlte sich unter dem Druck der hypnosuggestiven Beeinflussungswellen bedroht. Ärgerlich schlug er zu.

Zwischen ihm und den Priestern begann der Tunnel zu glühen. Das PEW-Metall leuchtete auf und floß auseinander. Jetzt zeigte sich, daß es nur äußerst dünn auf massivem Felsen auflag. Das Gestein löste sich auf und drängte als Magmamasse aus den Glutzentren heraus.

Jetzt endlich war der Supermutant zufrieden. Seine Augen funkelten. Wie gebannt starrte er auf die lodernde Flüssigkeit, die sich drehend heranwälzte.

"Gucky, sieh doch", rief er.

Ungeduldig hantierte er an der Steuerung seines Spezialrobots.

Er wollte seinen Freund sehen, um sich davon zu überzeugen, daß auch er die neuerwachsene Macht gebührend bewunderte.

Der Ilt schwieg noch immer neben Ras Tschubai. Er hielt die Augen geschlossen.

Corello war enttäuscht. Er begriff nicht, warum Gucky nicht auch so aktiv war wie er.

Telekinetisch öffnete er ein Auge des Mausbibers, doch dabei schlug ihm telepathisch eine so starke Abneigung entgegen, daß er erschrocken zurückfuhr.

Derartige Gefühle kannte er von Gucky nicht.

Der Schock löste ihn ein wenig aus der Beeinflussungswelle.

Für kurze Zeit war er fast wieder er selbst. Zorn stieg in ihm auf. Wer wagte es, ihn mit Gucky zu entzweien?

Corello stürzte erneut ins Chaos, aber jetzt wurde er gefährlicher als zuvor, denn jetzt vergaß er den Spieltrieb und entwickelte eine blinde Vernichtungswut. Er konzentrierte sich darauf, alle ihm erwachsene Macht gegen den Planeten einzusetzen.

Er mußte sich rächen.

Nichts war wichtiger als das.

5.

Alombo Troyd-Samare ging aufrecht und mit elastischen Schritten über einen Gang, auf den er überraschend gestoßen war, nachdem ihn der Fremde in der Felsspalte abgesetzt hatte. Zum erstenmal seit Jahren fühlte er sich völlig frei von dem Einfluß der Stimmen. Er konnte wieder unbeschwert und logisch denken.

Diesen Tempelbezirk kannte er nicht, denn er gehörte in den Bereich der Offenbarungspriester. An den Wänden leuchteten zahlreiche Computergrafiken, deren mathematische Schönheit in lebhaftem Kontrast zu den alten Steinfiguren stand, die in Abständen von wenigen Schritten in Wandnischen untergebracht worden waren. Sie stellten fast alle legendäre Gestalten des Altertums dar, denen man eine wichtige Rolle in der Religionsgeschichte von Asporc zuschrieb.

Der Priester der Vorstufe blieb stehen, als er das Flüstern von Computern hörte. Als er sich zur Seite wandte, glitt eine der Grafiken zurück und gab den Blick in ein Rechenzentrum frei. Samare trat ein und sah sich suchend um. Er war allein.

Mit gedämpfter Stimme rief er das Erkennungswort, mit dem er zugleich energisch um Aufmerksamkeit bat und zugleich Ehrfurcht vor dem höheren Priesterrang erkennen ließ.

Er bekam keine Antwort.

Zögernd ging er zu den Computerbänken. Er kannte sich mit diesen Geräten aus und stellte daher mühelos fest, daß mit ihrer Hilfe die wichtigsten Versorgungsanlagen in den Heiligen Bereichen überwacht und gelenkt wurden. Bedenkenlos nutzte er die Möglichkeiten, die sich ihm boten, und schaltete die Überwachungseinrichtungen ein. Die Bildschirme über dem Steuer- und Kontrollpult leuchteten auf. Sie gaben wieder, was in den Hallen, Zimmern, Tempeln und Gängen des Offenbarungsbereiches geschah.

Überall herrschte das Chaos!

Schlagartig begriff Samare, daß er der einzige Asporco in diesem Bereich war, der nicht Amok lief. Auch die Offenbarungspriester waren nicht mehr Herr ihrer Sinne. Einige von ihnen liefen mit schweren Waffen durch die Gänge und Hallen und feuerten auf alles, was sie für bedrohlich hielten. Sie zerstörten Kunstschatze, Spiegel, in denen sie

sich selbst sahen, und Stützsäulen. Samare beobachtete, daß einige von ihnen unter herabstürzenden Decken begraben wurden.

Niemals zuvor waren die Auswirkungen der Stimmen der Qual so gefährlich gewesen wie jetzt.

Er drückte einige Knöpfe und behielt dabei die Bildschirme im Auge. Überall bot sich ihm ein Bild der Zerstörung.

Dann entdeckte er sieben Roboter, die sich in der Deckung von Energieschirmen gegen blindwütig angreifende Asporcos vorkämpften und dabei von ihren Lähmstrahlern Gebrauch machten. Die Priester und ihre Schüler brachen zusammen und blieben bewußtlos liegen.

Samare wünschte, die Maschinen hätten diese Paralysewaffen noch viel intensiver eingesetzt, denn für die getroffenen Asporcos war die Bewußtlosigkeit eine Erlösung.

Auf einem Kontrollschild erschienen Lichtzeichen. Sie machten Samare sofort klar, daß die Fremden mit den Robotern in Funkkontakt standen, und ihre Helfer zu sich lenken wollten. Damit begriff der Priester, was ihm längst hätte bewußt werden müssen. Wenn er zu den Fremden kommen wollte, dann brauchte er nur den Robotern zu folgen. Sie würden ihn mit absoluter Sicherheit zu seinem Ziel führen.

Er überprüfte die Anzeigen der Computer und fand eine Auswertung, die besagte, daß die Wesen aus dem Kugelraumschiff von verschiedenen Völkern stammten.

Samare rieb sich belustigt die beiden Hautkämme auf seinem Kopf.

Natürlich war es so. Man brauchte die Besucher ja nur anzusehen, um das zu begreifen. Dafür benötigte man wirklich keinen Computer.

Nachdem er festgestellt hatte, in welche Richtung sich die Roboter voranarbeiteten, verließ er die Rechenzentrale. Er hoffte, daß er nicht von Amokläufern angegriffen wurde. Er wußte nicht, was er in einem solchen Falle tun sollte. Ihm als Priester der Vorstufe war es strikt verboten, einen Offenbarungspriester überhaupt nur anzusehen. Er hätte sich bei einem Kampf nicht wehren dürfen, auch dann nicht, wenn der höhere Priester seinen Verstand verloren hätte. Alombo Troyd-Samare überlegte sich, daß einige der traditionellen Gesetze der Priesterschaft überarbeitet werden mußten.

Die Zeiten hatten sich geändert, man mußte sich ihnen anpassen, oder man wurde von der Entwicklung überrollt.

In seinem Eifer übersah er die Zerstörungen. Seine Gedanken weilten einzig und allein bei den Fremden. Wenn überhaupt jemand helfen konnte, dann einzig und allein sie.

*

Ribald Corello spürte das Beben, das den Boden unter den Füßen seines Trageroboters erschütterte.

Er lächelte.

Niemand sollte seine Macht unterschätzen. Alle sollten begreifen, daß es ein Fehler war, ihn zu beleidigen und herauszufordern. Er war der Herr der Welt - wenn er nur wollte.

Der Supermutant blickte Gucky an, während er sich langsam vor der nahenden Glut zurückzog. Er war ein wenig enttäuscht darüber, daß der Ilt nicht verfolgen konnte, wie er seine Kräfte spielen ließ. Außerdem gefiel ihm nicht, daß er ausgerechnet den Mausbiber unter seine parapsychische Kontrolle zwingen mußte. Gerade Gucky liebte es doch, seine besonderen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, je auffälliger, desto lieber.

Corello gab den Ilt frei. Er löste ihn aus seinem parapsychischen Fesselfeld heraus, um ihm Gelegenheit zu geben, die großartigen Ereignisse zu beobachten.

Gucky fiel auf den Boden und überkugelte sich. Sofort sprang er wieder hoch, blickte auf Ribald Corello, die Mutanten und das glühende Gestein, das sich heranschob. Das Außenthermometer seines Kampfanzuges zeigte alarmierende Werte an.

Gucky handelte blitzschnell. Er zog seinen Paralysator und schoß auf Corello, dessen Gedanken offen vor ihm lagen. Der Supermutant erschlaffte in seinem Tragegestell.

Sekunden später benahmen sich auch die anderen Mutanten wieder ganz normal. Icho Tolot kam mit Atlan und Roi Danton näher. Er bewegte sich langsam und zögernd, als sei er noch nicht ganz davon überzeugt, daß die Beeinflussungsphase zu Ende war.

Als Atlan sich jedoch regte und sich aus seinen Armen wand, gab er ihm frei.

Der Arkonide benötigte einige Minuten, bis er sich wieder ganz erholt hatte. Die anderen warteten schweigend und beobachteten ihre Umgebung, damit sie nicht überrascht werden konnten. Langsam kam Ribald Corello wieder zu sich. Wie Gucky telepathisch feststellte, hatte er alles vergessen, was geschehen war.

"Du hast richtig gehandelt", sagte Atlan schließlich.

Gucky warf sich in die Brust.

"Natürlich, das ist doch klar. Könnte ich je etwas falsch machen?"

"Das kann man sich allerdings nur sehr schwer vorstellen", entgegnete Atlan ernsthaft. Gucky musterte ihn argwöhnisch, weil er nicht wußte, wie der Lordadmiral seine Bemerkung gemeint hatte. Vorsichtshalber verzichtete er darauf, telepathisch nachzuprüfen.

Atlan blickte die Mitglieder des Einsatzkommandos nacheinander an.

"Ich halte es für das beste, wenn wir uns zurückziehen", erklärte er endlich, "denn ich glaube nicht mehr daran, daß wir unter den gegebenen Umständen noch entscheidend mehr erfahren werden."

"Das dürfte richtig sein", stimmte Roi Danton zu. "Ich bin jetzt davon überzeugt, daß der Meteor wie ein Verstärker für die hypnosuggestiven Zwangswellen wirkt, die..."

"... die aber vermutlich nicht von diesem selbst ausgehen", ergänzte Atlan, als der Sohn Rhodans zögerte, weiterzusprechen.

"Nein", sagte Icho Tolot, "die Beeinflussungswellen kommen nicht von dem PEW-Metall, aber sie werden durch dieses Metall wesentlich intensiver. Vermutlich wäre die Wirkung auf uns noch stärker, wenn wir ebenfalls Spangen trügen, so wie die Asporcos."

"Und wo ist der Sender?" fragte Roi Danton.

"Nicht hier im Meteor", behauptete Atlan.

"Warum?" forschte Danton.

"Das wäre doch ziemlich sinnlos. Warum sollte ein Sender hier seit Jahren das Chaos auslösen? Wie sollte er auf diese Welt gekommen sein, wenn nicht schon vorher Raumschiffe aus der Galaxis hier gelandet sind? Welchen Zweck sollte er verfolgen? Asporc zu vernichten? Warum so umständlich, wenn man das viel leichter erreichen könnte?"

"Das ist einleuchtend", brüllte Icho Tolot. Damit schien die Diskussion für ihn beendet zu sein. Er drehte sich um und stampfte davon. Atlan sah ihm nach, bis er zur Seite abbog und zwischen zwei weißen Säulen verschwand.

"Ich hoffe immer noch, daß sich eine Möglichkeit ergibt, vernünftig mit den Asporcos zu reden", sagte der Arkonide. "Vielleicht erholen sie sich doch noch so weit, daß sie uns erklären können, was hier geschehen ist."

"Seit der Blitzreaktion des PEW-Metalls hier im Meteor sind die Asporcos nicht mehr zu klarem Verstand gekommen", erwiderte Roi Danton. "Ich glaube auch nicht, daß sie sich bald beruhigen werden. Deshalb bin ich ebenfalls dafür, daß wir hier verschwinden. Wir sollten uns so weit wie möglich von diesem Meteor entfernen, vielleicht wird dann die Verstärkerwirkung geringer. Auf der anderen Seite des Planeten stoßen wir mit ein bißchen Glück auf Asporcos, die noch nicht Amok laufen."

Der Haluter kehrte zurück.

"Hierher, meine Kinderchen", rief er. "Hier geht es weiter."

Atlan wollte in eine andere Richtung gehen, um wieder aus dem Meteor herauszukommen, Gucky erriet, was er plante.

"Icho hat recht", sagte er. "Die Asporcos kommen von drei Seiten auf uns zu. Offen ist nur noch der Weg ins Innere des Meteors."

Wir sollten tun, was Icho sagt."

Atlan legte seine Hand an seinen Paralysator.

"Wir haben nicht vor, noch tiefer in den Meteor einzudringen."

"Das wird sich nicht vermeiden lassen."

"Gucky, mir wäre es lieber, wenn wir den Asporcos ausweichen könnten. Unter den gegebenen Umständen ist doch keine Verständigung möglich. Wenn sich aber ein Kampf nicht umgehen läßt, dann werden wir die Lähmstrahler einsetzen."

Der Mausbiber lauschte mit seinen telepathischen Sinnen und verfolgte die Aktionen der Priester. Schon nach kurzer Zeit zog er sich aus der chaotischen Gedankenwelt der Asporcos zurück.

"Viele von ihnen haben jetzt Waffen, die nach dem Laserprinzip arbeiten", berichtete er. "Damit sind sie noch gefährlicher geworden."

"Wir sollten nach einem anderen Ausweg suchen", empfahl Roi Danton. "Zumindest sollten wir solange warten, bis die Roboter zu uns gestoßen sind. Dann können wir immer noch einen Durchbruch versuchen."

"Ras und ich könnten teleportieren", schlug Gucky vor.

Atlan schüttelte den Kopf.

"Zu gefährlich", lehnte er ab. "Wenn eine neue Beeinflussungsphase beginnt, verliert ihr die Kontrolle über euch. Bis jetzt ist alles noch glimpflich verlaufen, aber das könnte sich sehr schnell ändern. Nein, wir werden zurückweichen und auf die Roboter warten."

Gucky richtete sich auf und blickte Atlan prüfend an, sagte jedoch nichts. Icho Tolot stampfte mit dem Fuß auf den Boden. Er wollte die anderen lediglich auf sich aufmerksam machen, unterschätzte die Gewalt seiner Bewegung aber etwas. In den Wänden bildeten sich Risse, und aus der Decke fielen faustgroße Brocken heraus.

"Also los, gehen wir", sagte Atlan.

Der Mausbiber kümmerte sich um den Trageroboter Ribald Corellos, da der Supermutant den Paralyseschock noch nicht soweit überwunden hatte, daß er die Steuerung selbst übernehmen konnte.

Als sie die Stelle erreichten, an der Icho Tolot den Gang verlassen hatte, sahen sie, daß der Haluter die Öffnung ein wenig erweitert hatte. Zwei metallene Stützpfeile lagen verborgen neben dem ovalen Durchbruch. Jetzt eilte der Haluter voran. Die anderen folgten ihm durch einen niedrigen Gang, der spiralförmig in die Tiefe führte und in eine seltsame Halle mündete.

Stalaktiten und Stalagmiten versperrten zunächst die Sicht. Sie glänzten rot und grün und waren an einigen Stellen mit rätselhaften Zeichen und Mustern besetzt. Nachdem die Kolonne diese Hindernisse überwunden hatte, konnten sie das eigentliche Ausmaß der riesigen Höhle erkennen, die an zahlreichen Ausbuchtungen in der Decke hell strahlende Leuchtkörper enthielt. Diese halbrunden, weißen Gebilde schufen Lichtkegel und -inseln, die eine gewisse Orientierung erlaubten.

"Die Kugeln leben", stellte Gucky fest, aber keiner der anderen achtete auf seine Worte. Sie blickten alle auf den rotglühenden Magmstrom, der sich träge durch die Höhle wälzte. Er quoll weit von ihnen entfernt aus dem Boden hervor und verschwand irgendwo in der Ferne. Der Strom aus glutflüssiger Materie war fast einen Kilometer breit.

"Wir müssen hinüber", sagte Atlan. "Vielleicht gibt es auf der anderen Seite keine Asporcos, so daß wir dort die Roboter in aller Ruhe erwarten können."

"Vorausgesetzt, die Mutanten spielen nicht wieder verrückt", ergänzte Roi Danton.

"Das grenzt an Beleidigung", empörte sich Gucky.

"Spiele nicht den Beleidigten, sondern nimm Takvorian und verschwinde mit ihm", empfahl Atlan.

Während Ribald Corello das Flugaggregat seines Trageroboters einschaltete und auf die Lava hinausschwebte, nahmen Ras Tschubai und der Mausbiber den Zentauren in die Mitte und teleportierten mit ihm. Atlan blickte dem Supermutanten beunruhigt nach. Er hoffte, daß Corello sich inzwischen wirklich ausreichend erholt hatte.

"Hoffentlich dauert die Ruhepause noch ein wenig an", sagte Roi Danton.

"Im Augenblick macht mir etwas anderes Sorge", entgegnete Atlan und deutete auf einige Öffnungen zwischen den Stalagmiten. Dort erschienen zahlreiche Asporcos. Sie schrien wütend und richteten ihre Waffen auf die kleine Gruppe am Rande des Lavastroms. Als die ersten Laserblitze zu ihnen herüberzuckten, erschien Gucky wieder, nahm Roi Danton bei der Hand und verschwand mit ihm.

Icho Tolot ergriff Atlan und rannte mit ihm auf die glühende Lava hinaus. Er schnellte sich von Ascheklumpen zu Ascheklumpen, sackte jedoch immer wieder tief in der Glut ein. Immer wieder zuckten Laserstrahlen an ihnen vorbei. Mehrere Priester feuerten mit Explosivgeschossen auf die beiden Flüchtenden, verfehlten sie und versuchten, ihnen zu folgen. Am Rande des Lavastroms mußten sie umkehren. Die Hitze trieb sie zurück.

Atlan sah Gucky, der mitten zwischen den Asporcos rematerialisierte und sich suchend umblickte. Unmittelbar darauf verschwand der Ilt wieder und tauchte neben dem Haluter auf.

"Schnell", rief er. "Es geht wieder los. Bei mir dreht sich schon wieder alles."

Icho Tolot gab Atlan frei. Gucky ergriff die Hand des Arkoniden und floh mit ihm. Der Haluter rutschte von einer Aschescholle ab und stürzte in die Glut. Nur sein Energieschirm schützte ihn jetzt noch, während er schnell tiefer sank.

Die Asporcos schossen auf ihn. Sie glaubten, ein leichtes Opfer gefunden zu haben.

Da erschien Ras Tschubai neben dem Haluter. Er streckte ihm die Hand entgegen. Sein dunkles Gesicht war schwielüberströmt.

"Schnell, bitte", rief er, "Ich halte es nicht mehr lange aus."

Icho Tolot schnellte sich hoch. Die Glut tropfte von ihm ab. Im gleichen Augenblick teleportierte der Mutant mit ihm zu den anderen, die am Rande des Lavastroms auf sie warteten. Von hier aus konnten sie in eine Seitenhöhle sehen, die ihnen bis dahin verborgen geblieben war. Die Decke wichen hier weit zurück. In einer Entfernung von etwa zwei Kilometern quoll rotglühende Magmamasse aus einer türkisfarbenen Wand und stürzte fast zweihundert Meter in die Tiefe. Hier spritzte sie tosend auseinander.

Ribald Corello erreichte die Gruppe erst jetzt. Sanft schwebte er über die Ausläufer des Stromes hinweg.

"Achtung", rief er. "Es geht wieder los. Ich spüre es deutlich."

Atlan wartete auf ihn, während die anderen über die Felsen tiefer in die Höhle hineinliefen. Er überprüfte, ob die Funkpeilgeräte am Helm des Raumanzuges wirklich einwandfrei arbeiteten, und stellte beruhigt fest, daß sie auch jetzt ständig Orientierungsimpulse an die Roboter aussandten.

"Seltsam - jetzt ist alles ruhig", sagte Ribald Corello, als er Atlan erreichte und neben ihm landete.

"Keine Hypnostrahlung mehr?"

"Nichts, absolut nichts", antwortete der Mutant. "Hier herrscht wirklich Ruhe."

"Gucky?" fragte Atlan. "Ist bei euch auch alles in Ordnung?"

Die Stimme des Ilt klang in seinen Kopfhörern auf, Gucky teilte ihm mit, daß auch er nichts von einer Beeinflussungswelle verspürte.

"Aber bei den Asporcos ist der Teufel los", teilt er mit.

"Die Priester können mir leid tun", erwiderte Atlan, während er neben Corello über die Felsen ging.

"Der Teufel ist mitten unter sie gefahren", sagte der Ilt kichernd. "Ich glaube, alle Priester werden verrückt, wenn sie so unmittelbar mit dem Leibhaften zu tun haben."

"Da vorn ist etwas", sagte Icho Tolot.

"Das sieht aus wie eine Stadt", stellte der Mausbiber fest.

Atlan schloß zu den anderen der Gruppe auf. Alle blickten zu den skurrilen Gebilden hinüber, die sich schwach vom erhellten Hintergrund abhoben.

"Dann haben wir doch den richtigen Weg eingeschlagen, alter Arkonidenhäuptling."

Der Lordadmiral gab keine Antwort. Er ging langsam weiter, die Blicke ständig auf das ferne Ziel gerichtet. Ihm wie allen anderen lag die Frage auf der Zunge, ob die hypnosuggestiven Beeinflussungswellen von dieser Stadt im Lavameer gekommen waren.

Gucky stieß einen schrillen Pfiff aus.

Atlan blieb stehen und drehte sich beunruhigt nach ihm um.

"Ich kann nicht mehr teleportieren", sagte der Mausbiber. "Es ist ganz leer bei mir hier oben!"

Er deutete auf seinen Kopf.

"Bei mir klapt auch nichts mehr", berichtete Ras Tschubai.

Atlan wandte sich zu Ribald Corello um. Er brauchte nicht zu fragen. Die Blicke des Mutanten sagten ihm alles. Sie befanden sich nicht nur in einem Bereich, der von der hypnosuggestiven Strahlung ausgenommen war, sondern der auch parapsychische Eigenschaften lahm legte.

"Daran glaube ich nicht", entgegnete Corello, als Atlan diesen Gedanken aussprach. "Es ist ebensogut möglich, daß nach einer Phase parapsychischer Überleistung nun ein glatter Ausfall folgt. Vorhin verfügten wir über Fähigkeiten, die wir sonst überhaupt nicht beherrschen. Die Leere kann eine Art Gegenreaktion sein und muß nicht unbedingt etwas mit dieser Stadt vor uns zu tun haben."

Atlan nickte zustimmend.

"Ich war vielleicht etwas zu voreilig", sagte er.

Er ging weiter auf die geheimnisvolle Stadt zu und hing schweigend seinen Gedanken nach.

Der Meteor, in dem sie sich bewegten, war vermutlich schon vor Jahrtausenden auf Asporc herabgestürzt. Die hypnosuggestiven Beeinflussungswellen oder die Stimmen der Qual, wie die Bewohner dieses Planeten sie nannten, existierten aber erst seit einigen Jahren. Das deutete darauf hin, daß ihre Quelle nicht mit dem Meteor, sondern erst später gekommen war. Wenn man so etwas wie einen Sender annahm, dann mußte dieser auch nicht auf Asporc sein. Er konnte weit von hier entfernt sein.

Hatte Icho Tolot nicht vermutet, das PEW-Metall sei eine Art Verstärker, vielleicht auch nur ein Antennenspiegel, der die einfallende Strahlung sammelte und gebündelt weiterleitete?

Von woher stammten die Beeinflussungswellen?

Je näher sie der Stadt kamen, desto weiter schob Atlan den Gedanken von sich, daß hier der Ursprung der hypnosuggestiven Wellen war. Er erinnerte sich an den Asporco, der mit dem terranischen Schiff EX-887-VRT zur Erde gekommen war und dort zu tobten begonnen hatte. Terra aber war 81.076 Lichtjahre von Asporc entfernt. Atlan hielt es jedoch für unwahrscheinlich, daß ein hypnosuggestiver Beeinflussungssender über eine solche Distanz hinweg genauso wirksam sein konnte wie hier auf diesem Planeten.

"Diese Höhle ist mindestens zehn Kilometer lang", sagte Gucky und blickte sich auffordernd nach den anderen um. Er hatte Pech. Niemand hatte Lust, mit ihm zu diskutieren. Der Marsch über den mit Felsen übersäten und durch zahlreiche Spalten aufgerissenen Boden war anstrengend und kostete die volle Aufmerksamkeit des Kommandos.

Lediglich Ribald Corello hatte einen müheles Weg. Er ließ sich von seinem Spezialroboter tragen. Wenn die Hindernisse zu groß wurden, dann schaltete er um und glitt auf Prallfeldern weiter.

Als sie bis auf fünfhundert Meter an die Gebäude der Höhlenstadt herangekommen waren, blieb Atlan stehen.

"Die Stadt sieht nicht so aus, als ob sie noch bewohnt wäre", sagte er.

*

Alombo Troyd-Samare sprang in eine Türnische und spähte vorsichtig aus seiner Deckung heraus auf die Gruppe der Offenbarungspriester, die gemeinsam einen mächtigen Laserstrahler mit sich schleppten. Das Gerät befand sich noch im Experimentierstadium.

Samare erriet, was die Priester in ihrem Wahn planten. Mit diesem Hochleistungsstrahler konnten sie wahrscheinlich die Roboter vernichtend schlagen.

Er zögerte.

Durfte er eingreifen? Er verließ schon dadurch gegen die Gesetze, daß er diese Mariner überhaupt anstarnte. Trat er ihnen entgegen, dann konnte das vielleicht sein Leben kosten. Samare entschied sich dafür, sich zurückzuhalten. Es wäre sinnlos gewesen, die Priester aufzuhalten. Dafür hatten andere angegriffen.

Er drückte die Tür in seinem Rücken auf und durchquerte eine vollautomatische Druckerei, in der vornehmlich die Besonderen und Geheiligten Schriften der Alten Zeiten hergestellt wurden. Auch jetzt arbeiteten die Maschinen, obwohl in den Heiligen Bereichen alles aus den Fugen geraten war. Samare stellte sie nicht ab, weil er dazu nicht befugt gewesen wäre.

"Wie unsinnig manche Vorschriften doch sind", sagte er laut. "In der augenblicklichen Situation könnte uns nur Vernunft retten, aber ich darf nichts tun, wofür ich später bestraft werden könnte."

Hinter der Druckerei führte eine schmale Treppe in ein Bildstudio. Auch hier fand er chaotische Zustände vor, doch kein Priester arbeitete. Eine ältere Frau im Priestergewand saß hinter einem Bildgerät und machte pausenlos Aufnahmen.

Samare durchquerte den Raum und kam auf einen Gang. Seine Blicke fielen auf die Reste eines Roboters, der von einem herabstürzenden Stahlträger zerstört worden war.

Zunächst wollte der Priester vorbeigehen.

Dann blieb er stehen und blickte auf die Trümmer herab. Auch jetzt noch konnte er eine gewisse Angst vor dieser Maschine nicht unterdrücken. Lebte und arbeitete das elektronische Gehirn noch? Konnte es ihn sehen, obwohl es nicht mehr in der Lage war, den metallenen Körper zu steuern?

Irgendwann mußten die Stimmen der Qual doch einmal verstummen. Daran glaubte Samare. Vielleicht fanden die technisch überlegenen Fremden sogar einen Weg, sie zum Schweigen zu bringen. Dann würde sich alles wieder normalisieren, und ein so hochspezialisiertes Gerät wie der Roboter bekam einen unschätzbaren Wert. Allein das künstliche Gehirn war so wichtig und bedeutend, daß die Wissenschaftler Jahrzehnte angestrengter Arbeit mit seiner Hilfe einsparen konnten.

Samare beschloß, den Roboter zu bergen, um ihn vor weiterer Zerstörung zu schützen. Er opferte die dafür nötige Zeit und schaffte es tatsächlich, ihn in einem Gewölbe in Sicherheit zu bringen. Hier konnte er voraussichtlich nicht von anderen gefunden werden.

Als er gehen wollte, fiel ihm noch etwas ein. Sofort kehrte er zurück und griff nach den Waffenarmen des Automaten. Er hatte sich den Paralysator genau gemerkt. Jetzt hing dieses Gerät nur noch an einigen Stahlketten.

Der Priester brauchte weitere fünfzehn Minuten, um den Lähmstrahler abzulösen. Danach kehrte er in das Bildstudio zurück, in dem die Frau noch immer sinnlos an der Kamera hantierte. Er richtete die Waffe auf sie und schoß.

Die Frau stöhnte auf, kippte aus ihrem Sitz und fiel zu Boden. Bewegungslos blieb sie dort liegen.

Samare atmete auf. Er schob die Waffe in seinen Gürtel.

Er hatte viel Zeit verloren. Jetzt rannte er so schnell er konnte. Wenn er in größere Räume kam, breitete er die Hautflügel aus und flog einige Meter weit, weil er auf diese Weise schneller vorankam. Ab und zu blieb er stehen und schaltete Bildgeräte ein, die an allen markanten Punkten des Heiligen Bereichs installiert waren. Er fand sehr schnell heraus, wohin die Fremden flüchteten.

Sie strebten der Stadt im Lavameer zu.

Damit nahmen die Ereignisse die denkbar ungünstigste Entwicklung.

Alombo Troyd-Samare hetzte durch die Gänge, Zimmer und Hallen. Er mußte die Kosmonauten aufhalten.

Wenn ihm jetzt Offenbarungspriester begegneten, beachtete er sie nur, wenn sie ihn gefährdeten. Einige griffen ihn an. Er richtete den Lähmstrahler auf sie und schoß sie nieder. Das tat er auch mit einigen anderen Männern und Frauen, die in ihrem Wahn elektronische Einrichtungen zerstören wollten. Einige Priester aber sahen ihn gar nicht. Sie lagen apathisch auf dem Boden oder ließen in größerer Entfernung an ihm vorbei. Sie ließ er in Ruhe.

Dann endlich erreichte er die große Höhle. Die anderen Asporcos rasten und tobten. Er hörte ihre verzweifelten Schreie und wußte, daß sie mehr denn je unter den Stimmen der Qual litten. Er selbst aber hörte sie nicht mehr. Mittlerweile hatte er sich doch mehrfach gefragt, warum das so war. Dabei hatte er sich daran erinnert, daß die Stimmen nach dem Sturz verstummt waren. Deshalb vermutete er, daß irgend etwas in seinem Kopf verändert worden war. Vielleicht hatte er sich irgendwo gestoßen und hatte es nicht gemerkt. Voller Ehrfurcht blickte er auf den Magmstrom, der sich quer durch die Halle bewegte. Er hatte die Grenzen des Heiligen Bereichs erreicht. Weiter durfte er nicht gehen, denn drüber, auf der anderen Seite, war die Zeit zu Ende. Dort begann das Nichts, in das alle Asporcos eingingen, wenn das Herz schwieg. Kein Lebender hatte das jenseitige Ufer je gesehen, und noch niemand außer Argonthom war in der Stadt im Lavameer gewesen.

Von Argonthom stammten die Berichte. Sie waren vor mehr als viertausend Sonnenumläufen entstanden, in einer Zeit also, in der die Ursprünge aller religiösen Denkweisen zu finden waren.

Alombo Troyd-Samare ließ die Flügel erschlaffen. Enttäuscht blickte er auf die winzigen Gestalten, die schwach in der vor Hitze flimmernden Luft des Magmstromes zu erkennen waren.

Die Fremden waren verloren, denn sie hatten das Ende der Zeit erreicht.

Das schienen endlich auch die anderen Priester begriffen zu haben, die bis jetzt versucht hatten, die Galakter zu töten. Sie zogen sich erschöpft vom Feuerstrom zurück.

Samare wußte nicht mehr, was er tun sollte.

Alle Hoffnungen hatte er auf die Fremden gesetzt. Was blieb ihm jetzt noch? Die Roboter?

Er zuckte zusammen, als er schwere Schritte hörte. Unwillkürlich wich er zurück und verbarg sich hinter einem Stalaktiten. Wenige Meter von ihm entfernt marschierten die Maschinen vorbei. Er zählte zwölf Roboter, die den Vernichtungskampf der Priester überstanden hatten.

Wie selbstverständlich hoben sich die Automaten dicht vor dem glühenden Fluß in die Luft und schwebten darüber hinweg.

Unwillkürlich fragte sich Samare, was mit ihnen geschehen würde. Natürlich war auch für sie am jenseitigen Ufer die Zeit zu Ende. Aber - was bedeutete das für Roboter? Was beinhaltete dieser Begriff überhaupt? Bisher hatte Samare ihn immer hingenommen, ohne je an ihm zu zweifeln. Er wußte, daß alle Toten nach der Stadt im Lavameer strebten. Mehr war ihm nicht bekannt.

Was würde mit den Robotern geschehen?

Erregt rieb er sich die beiden Hautkämme auf seinem Kopf.

Er mußte wissen, was aus den Robotern wurde. War für ihn jetzt nicht alles gleichgültig geworden? Zwar hatte er sich von den Stimmen der Qual befreit, aber ein normales Leben würde nie mehr für ihn möglich sein. Die Kultur der Asporcos versank im Chaos. Lohnte es sich, noch länger zu leben?

Ein seltsamer Sog erfaßte ihn. Er zwang ihn vorwärts. Schritt für Schritt näherte er sich dem Magmstrom und versuchte, die flimmernde Luft mit seinen Blicken zu durchdringen.

Flatternd breitete er die Flügel aus, doch dann zögerte er.

Plötzlich begriff er, weshalb es unmöglich war, den Magmstrom zu überwinden. Die Flügel würden in der aufsteigenden Hitze verbrennen. Er würde in die Glut stürzen und sterben, um danach als Toter die Stadt im Lavameer zu erreichen. Das aber konnte nicht der Sinn seiner Mühen sein.

Samare zuckte zusammen, als hinter ihm Schritte laut wurden. Er fuhr herum und sah einen Roboter, der sich ihm näherte. Der Automat war stark beschädigt. Explosivgeschosse hatten seine Arme abgerissen. An der rechten Schulter waren Kabel und mechanische Steuergeräte zu sehen. Dem Asporco kam es wie ein Wunder vor, daß die Maschine überhaupt noch funktionierte.

Zwischen den Stalagmiten erschienen einige Priester. Sie hielten Waffen in den Händen. Der Roboter blickte sich um und rannte dann auf den Magmstrom zu.

Da faßte Samare einen Entschluß. Er eilte hinter dem Roboter her. Als dieser sich in die Luft erhob, um über den Strom hinwegzufliegen, sprang der Priester ihn von hinten an und umklammerte ihn. Sofort sank der Automat auf den Boden zurück, stieß sich aber wieder ab und flog steil in die Höhe. Offensichtlich mußte sich seine Steuerung erst auf das plötzlich erhöhte Gewicht einstellen.

Samare blickte nach unten, wo sich die glühende Magmamasse bewegte. Sein Gesicht brannte, und seine Kleidung begann zu knistern.

"Höher", rief er krächzend. "Du mußt höher fliegen, sonst halte ich nicht durch."

Die Maschine bewegte sich jedoch weiter, als habe er nichts gesagt. Samare erkannte, daß sein Plan nicht zu verwirklichen war. Die Priester feuerten auf den Roboter und auf ihn. Kugeln und Energiestrahlen strichen dicht an ihnen vorbei.

Samare wußte, daß alles verloren war. Er konnte sich höchstens noch Sekunden auf dem Rücken der Maschine halten.

Er hörte, wie eine Kugel in den Körper seines Trägers schlug, und er tat etwas, das ihm von Anfang an als völlig unsinnig erschien. Er stieß sich von dem Automaten ab, breitete zugleich seine Hautflügel aus und versuchte, das jenseitige Ufer des Stromes fliegend zu erreichen.

Schon in der nächsten Sekunde wurde ihm klar, daß er keine Chance mehr hatte. Die Priester trafen den Roboter voll und zerstörten ihn. Dann begannen sie, auf Samare zu feuern.

6.

"Die Stadt war einmal eine Stadt", stellte Gucky enttäuscht fest, als das Kommando so dicht an die Gebäude herangekommen war, daß sie Einzelheiten erkennen konnten.

Von der Stadt waren nur noch Ruinen übriggeblieben. Skelette ragten mehrere hundert Meter in die Höhe. An manchen Stellen waren noch Außenteile wie Fensterelemente, Balkone, Lichtbrücken, Schmuckteile und Verbindungsbruchstücke zu sehen. Da die lebenden Leuchthalbkugeln hier sehr viel dichter auftraten, lagen die Trümmer in hellem Licht.

"Das alles sieht aus, als wäre es bei einem großen Erdbeben zerschlagen worden", sagte Roi Danton.

Atlan nickte unwillkürlich. Zu dem gleichen Ergebnis war er auch gekommen. Sie erreichten die ersten Bauten und erkletterten eine kleine Anhöhe, von der aus sie mehr sehen konnten.

"Die flachen Häuser sind fast unverstört geblieben", bemerkte Gucky und deutete auf einen Teil der Stadt, in dem kaum Zerstörungen zu beobachten waren, aber auch hier gab es keinerlei Anzeichen dafür, daß noch jemand hier lebte. Staub, Schmutz, Lavagestein und Trümmer aus Metallplastik bildeten ein nahezu undurchdringliches Durcheinander, wie man es nur in längst versunkenen Siedlungen vorfand.

Atlan unterbrach die Gespräche der anderen, nachdem er sich deren Kommentare einige Zeit angehört hatte.

"Natürlich wäre es auch mir lieber gewesen, wenn wir auf etwas gestoßen wären, was uns mehr über die hypnosuggestiven Beeinflussungswellen verraten hätte", sagte er, "aber soviel Glück haben wir nun einmal nicht gehabt. Wir sollten damit zufrieden sein, daß wir uns immerhin in einer Zone befinden, in der wir von der Beeinflussungswelle nichts merken."

"Die früheren Bewohner scheinen gewußt zu haben, wie man sich gegen diese Strahlung schützt", erklärte Danton.

"Ich halte es für eine Spekulation, daß diese Wesen schon vor Jahrhunderten oder Jahrtausenden etwas gegen diese Gefahr tun mußten", wehrte Atlan ab. "Immerhin wäre es möglich, daß sie sich gegen ähnliche hochdimensionierte Einflüsse wehren mußten."

Er nahm kurz Verbindung mit den Robotern auf und stellte fest, daß sie nicht mehr weit von ihnen entfernt waren. Damit schien zunächst einmal die größte Bedrohung beseitigt zu sein.

"Wir untersuchen die Stadt", sagte er. "Vielleicht finden wir heraus, womit die ehemaligen Bewohner sich gegen die Hypnosuggestion gewehrt haben."

"Das wollte ich gerade vorschlagen", stimmte Danton zu, "auch wenn ich keine große Hoffnung habe, daß wir Glück haben."

"Ich auch nicht", gestand der Arkonide.

Icho Tolot und Takvorian trennten sich von der Gruppe und drangen in die Trümmerlandschaft ein. Ras Tschubai entfernte sich zusammen mit Roi Danton. Ribald Corello und Gucky blieben bei Atlan zurück.

"Wäre es nicht möglich, daß diese Stadt zusammen mit dem Meteor hierher gekommen ist?" fragte Corello.

"Wie meinst du das?" forschte Gucky.

"Vielleicht stammen Meteor und Stadt von einem Planeten, der irgendwo in der Galaxis auseinandergebrochen ist", entgegnete der Supermutant. "Wären diese Gebäude hier entstanden, dann müßten sich doch Verbindungen zu den Asporcos ergeben. Warum finden wir hier nicht einen einzigen Asporco?"

"Hier gibt's doch welche!" rief der Ilt. "Sieh dich um."

Irgend etwas hatte ihn dazu veranlaßt, zu dem Magmstrom zurückzublicken. Dabei hatte er die dunkle Gestalt entdeckt, die mit schnellen Flügelschlägen wie eine riesige Fledermaus auf sie zukam. Unwillkürlich griff er zu seinem Paralyssator. Die Tatsache, daß er die Gedanken des Fremden telepathisch nicht erfassen konnte, machte ihn unsicher.

Wenige Meter von ihnen entfernt landete der Asporco auf dem Boden. Jetzt konnten sie sehen, daß seine Hautflügel mit Brandblasen bedeckt waren. Seine Kleidung hing nur noch in Fetzen von ihm herab, so daß die Schuppen durch die Öffnungen leuchteten. Auf dem Rumpf standen die Reste des früheren Schuppenpanzers noch sehr dicht zusammen.

Der Priester ließ einen Lähmstrahler fallen, den Atlan mühelos als abgebrochenen Robotwaffenarm identifizierte.

Die elektronischen Translatoren des Kommandos enthielten von früheren Begegnungen mit Asporcos her alle notwendigen sprachlichen Informationen. So konnten Atlan, Gucky und Ribald Corello den Priester sofort verstehen, als er keuchend sagte: "Ich lebe! Ich lebe wirklich noch - oder bin ich tot?"

"Noch nicht ganz, Flattermann", antwortete Gucky. "Du hast dir das Fell zwar ganz gehörig verbrannt, scheinst aber sonst noch ganz frisch zu sein."

"Du hast mir das Leben gerettet. Ich stürzte in die Schlucht. Du bist gekommen und hast mich aufgehalten."

"Ach, das meinst du? Solche Kleinigkeiten vergesse ich schnell", gab der Mausbiber zurück und winkte großmütig ab. Rasch erklärte er Atlan und Corello, wovon der Asporco sprach.

"Du machst einen ganz vernünftigen Eindruck, Flattermann", fuhr der Ilt dann fort. "Du hörst wohl keine Stimmen, wie?"

"Du sprichst von den Stimmen der Qual?"

"Genau von denen."

"Ich habe sie schon lange nicht mehr gehört, und ich fühle, daß es sie hier am Ende der Zeit überhaupt nicht gibt."

Damit begann ein Gespräch, das äußerst mühsam und langwierig wurde. Die anderen Mutanten, Roi Danton und Icho Tolot kehrten zurück. Die Kampfroboter trafen ein und bildeten einen Ring um die Gruppe, obwohl eine direkte Bedrohung nun nicht mehr zu erkennen war. Alombo Troyd-Samare brauchte sehr viel Zeit, sich wirklich verständlich zu machen, denn in seinen Vorstellungen war er in das Reich der Toten eingedrungen. So gelang es ihm nicht, seine Ängste innerhalb weniger Minuten zu vergessen. Immer wieder stießen sie auf Begriffe, die selbst der hochentwickelte Translator nicht sofort eindeutig klären konnte.

Schließlich aber erreichten sie die Basis, die weitgehende Klärung brachte.

"Du hast also begriffen, daß diese Seite des Magmstromes nur deshalb für euch tabu ist, weil ihr in früheren Jahrzehnten - bevor das Jähbegreifen begann - keine technische Möglichkeit hattet, hierher zukommen. Die Glut ohne Hilfsmittel zu überfliegen, war unmöglich. Also befaßte sich eure Phantasie mit der Region, in der die versunkene Stadt liegt." Atlan blickte den Priester an.

"So ist es vermutlich gewesen", gab Samare zu.

"Jetzt weißt du, daß du hierher kommen kannst, ohne sterben zu müssen. Im Gegenteil - nur hier könnt ihr euch von den Stimmen der Qual retten."

"Deshalb müssen so viele Asporcos wie möglich hier hergebracht werden", schloß der Priester.

"Wir können euch kaum helfen", erklärte der Arkonide, "obwohl wir es gern tun würden. Wir leiden vielleicht noch mehr unter den Stimmen der Qual als ihr."

"Ich habe auf Bildschirmen beobachtet, was diese Wesen können, wenn sie die Stimmen der Qual hören", berichtete Samare.

"Was werden wir tun?" fragte Gucky. "Wir können die Leute doch nicht mit sich und ihren Quälgeistern allein lassen."

"Wir werden ihnen einige Roboter schenken und diese so programmieren, daß sie Samare unterstützen. Ihm werden wir Lähmstrahler geben, damit er seine Freunde paralysieren kann. In bewußtlosem Zustand kann er sie dann hierher fliegen. Die Roboter werden die Asporcos in ihre Flugmaschinen laden. Und von hier aus können die Priester dann versuchen, sich und ihre Kultur zu retten", führte Atlan aus. "Mehr ist nicht möglich. Die Zeit drängt. Perry wartet auf uns."

"Und wir sitzen in der Falle", entgegnete der Ilt.

Atlan lächelte.

"So sieht es tatsächlich aus, aber es ist nicht so."

"Nicht?"

"Nein. Die Roboter werden uns herausbringen."

"Das wäre sinnlos. Sobald wir über den Magmafluß hinausgehen, beginnt wieder alles von vorn. Niemand kann sagen, ob wir uns dann nicht sogar selbst umbringen. Wir waren schon einige Male nahe daran."

"Deshalb werden die Roboter uns paralysieren."

Gucky richtete sich empört auf.

"So ein Metallbubi soll auf mich schießen? Das hat die Galaxis noch nicht gesehen."

Atlan gab den Robotern einen Wink. Gucky blickte verstört auf den Lähmstrahler, der auf ihn gerichtet war.

"Das geht doch gar nicht", protestierte er. "Kein Robot kann auf mich schießen. Es ist ihm verboten."

"In diesem Falle nicht, denn das ist die einzige Möglichkeit für uns, hier heil herauszukommen."

Der Ilt deutete auf Samare.

"Und was ist mit ihm? Wir haben ihm allerlei versprochen. Wir können ihn doch nicht so einfach allein lassen mit seinen Sorgen."

"Lieb von dir, Kleiner, aber es ist alles geregelt."

"Ich bin immer lieb", behauptete Gucky wütend. "Und jetzt teleportiere ich, bevor mich dieser Blecherne über den Haufen schießt."

Der Arkonide lächelte.

"Tu's doch. Verschwinde schon."

Der Mausbiber schloß die Augen. Er konzentrierte sich. Fast eine Minute verstrich, dann öffnete er das linke Auge, erblickte Atlan und schloß es rasch wieder.

"Es klappt nicht", gestand er und seufzte.

Atlan gab dem Roboter einen befehlenden Wink. Der Automat löste den Paralysator aus, und der Mausbiber sank in sich zusammen. Unmittelbar darauf wurden auch die anderen Mitglieder des Einsatzkommandos ausgeschaltet. Einer nach dem anderen verlor das Bewußtsein. Als letzter fiel Atlan.

Samare begriff nicht, was geschah. Er wollte sich furchtsam zurückziehen.

"Du brauchst keine Angst zu haben", sagte einer der Roboter in fehlerfreier asporcischer Sprache. "Nur so können wir die Herren davor schützen, sich selbst zu schaden."

Einer der anderen Roboter überreichte ihm zwei Lähmstrahler, die er Takvorian und Ribald Corello abgenommen hatte. Dann nahmen die Maschinen die Bewußtlosen auf und schwebten mit ihnen in Richtung zum Magmstrom davon.

Zögernd folgte ihnen der Priester. Er breitete seine Flügel aus und flog hinter ihnen her. Seine Haut schmerzte. Viele Wunden platzten auf. Samare schwankte zwischen Hoffnung, Angst und Verzweiflung, weil er nicht wußte, ob er den Fremden wirklich vertrauen durfte.

Hatte er sie wirklich davon überzeugt, daß die Asporcos ein absolut friedfertiges Volk waren? Wenn es so war, dann hatte es sich gelohnt, daß er sich über alle Schranken hinweggesetzt hatte, die ihm durch Erziehung und Religion gesetzt waren.

Jetzt kam es nur noch darauf an, daß die Roboter wirklich taten, was der weißhaarige Fremde ihnen befohlen hatte.

Als Samare den Magmstrom erreicht hatte, kehrte einer der Roboter zu ihm zurück.

"Ich werde dich hinübertragen", kündigte die Maschine an.

Unsicher trat Samare an den Roboter heran und umklammerte ihn von hinten. Als die Maschine sich wie schwerelos erhob und über die Glut hinwegglitt, klammerte er sich fest an sie. Glücklicherweise bewegten sie sich so hoch über den Strom hinweg, daß die Hitze ihm kaum noch etwas ausmachte.

Die anderen Roboter hatten den Weg schon freigekämpft. Zahlreiche Priester lagen bewußtlos in der Halle.

Sieben Roboter zogen sich jetzt mit ihren paralysierten Herren zurück. Zwei weitere bildeten eine Eskorte. Drei blieben zurück. Samare stand zwischen ihnen und brauchte einige Minuten, bis ihm wirklich klar war, daß diese hochwertigen Automaten nur darauf warteten, daß er ihnen Anweisungen gab.

Seine Rettungsaktion konnte beginnen.

"Wir haben Flugmaschinen, mit denen wir die Bewußtlosen hinüberbringen können", begann der Priester. "Wir müssen diese Maschinen jetzt hierher transportieren. Ich werde euch zeigen, wie das möglich ist."

Er fühlte einen leichten Druck auf seine Schläfen. Weit entfernt, noch kaum hörbar, klangen die Stimmen der Qual wieder auf. Betroffen horchte er in sich hinein. Jetzt wußte er, daß er vergeblich gehofft hatte, für alle Zeiten frei zu sein.

"Schnell", drängte er. "Ich werde euch zeigen, wo die Maschinen sind. Ihr müßt sie teilweise zerlegen, weil sie sonst nicht durch die Gänge passen. Ich weiß nicht, ob ich euch immer helfen kann.

Die Stimmen der Qual kommen wieder.

Wenn ich mich seltsam benehme, dann müßt ihr mich lähmen und die Arbeit allein fortsetzen. Bringt so viele Asporcos wie möglich über den Magmstrom und beschafft ihnen auch Versorgungsgüter."

Er eilte den Robotern voran. Jeder Schritt fiel ihm schwer. Das Dröhnen in seinem Kopf wurde immer lauter. Er kämpfte gegen das Unheimliche an und hielt durch, bis er vor den Transportflugzeugen stand, die er den Robotern hatte zeigen wollen.

"Das sind sie", sagte er. "Schnell. Beeilt euch."

Er richtete seinen Lähmstrahler auf einen der Roboter und schoß auf ihn. Als er keine Wirkung bemerkte, schleuderte er die Waffe nach ihm.

Der Roboter paralysierte ihn.

*

Neun Roboter stürmten durch die Heiligen Bereiche. Sieben von ihnen schleppten die Mitglieder des Einsatzkommandos mit sich. Die beiden anderen kämpften den Weg frei.

Die Asporcos waren wie von Sinnen. Ihre ganze Angriffswut richtete sich auf den Trupp. Teilweise traten sie den Robotern so konzentriert entgegen, daß diese zurückweichen und nach anderen Wegen durch den Meteor suchen mußten.

Glücklicherweise litten die Priester derart unter den Stimmen der Qual, daß wirklich durchdachte Angriffsziege nicht zustande kamen. Immerhin gelang es ihnen, einen weiteren Roboter mit einem Laserstrahl zu zerstören.

Dann plötzlich herrschte Ruhe.

Die Asporcos sanken erschöpft zu Boden. Die Stimmen der Qual verstummt und gönnten ihnen eine Erholungspause. Viele von ihnen benötigten sie dringend. Ihre Kräfte waren verbraucht.

Die Roboter konnten mitten durch Gruppen von Priestern gehen, die apathisch auf dem Boden lagen oder saßen und ins Leere starnten. Ungehindert erreichten sie die großen Außentore, die auf Felsvorsprünge hinausführten, auf denen vereinzelt Flugzeuge standen. Die meisten dieser Maschinen waren zerstört. Die tobenden Wirbelstürme hatten sie gegen die Felsen geschleudert und dabei flugunfähig gemacht.

Die Roboter schwieten mit Hilfe ihrer Antigravaggregate an den Felswänden in die Tiefe. In der Ebene vor dem Meteor war mittlerweile Ruhe eingekehrt. Die Waldbrände waren gelöscht. In den Städten arbeiteten zahlreiche Räumungs- und Versorgungsmaschinen. Asporcos waren noch nicht zu sehen.

Als die Roboter sich weiter vom Heiligen Bereich entfernten, rasten zwei Raketen an ihnen vorbei. Die Geschosse schlugen weit abseits in den Schachtelhalmwald und explodierten. Sekunden später folgten zwei weitere Angriffe, die jedoch ebenfalls wirkungslos verpufften. Dann verschwand die Gruppe in der Tiefe zwischen den Felsen, und damit versiegte auch die Angriffslust der Priester.

Die Roboter kehrten zu den drei Luftgleitern zurück, die sie versteckt hatten.

Während im Meteor drei Roboter mit dem Transport bewußtloser Asporcos zu der Stadt im Lavameer begannen, zog sich das Einsatzkommando von dem Riesengebirge zurück.

Aus dem Süden des Planeten näherten sich zwei Strahlflugzeuge dem Meteor. Eines von ihnen zerschellte an den steil aufsteigenden Felswänden, das andere stürzte über den ausgebrannten Gebieten der Schachtelhalmwälder ab. Auf Aspor herrschte das Chaos. Die Bewohner dieser Welt würden sich erst wieder erholen können, wenn die Stimmen der Qual endlich schwiegen.

Das Bordchronometer zeigte die fünfte Tagesstunde an, als der erste der drei Luftgleiter mit Atlan, Gucky und Roi Danton an Bord sich aus dem Dschungel erhob. Drei Roboter schwebten neben ihm her und deckten ihn nach allen Seiten. Erst als er eine Höhe von tausend Metern erreicht hatte, kamen auch die Roboter in die Druckkabine. Die beiden anderen Gleiter stiegen schneller auf, aber auch sie nahmen die Roboter erst an Bord, als Angriffe von seiten der Asporcos ausblieben.

Der lange Flug um den Planeten zu dem Schlachtkreuzer OSSATA, der 9500 Kilometer entfernt gelandet war, begann. Er führte über ausgedehnte Industrielandschaften, in denen ähnlich chaotische Zustände wie beim Meteor herrschten, über endlose Schachtelhalmwälder und über ausgetrocknete Landschaften hinweg, in denen landwirtschaftliche Geräte sinnlos arbeiteten. Auch hier hatten Amok laufende Asporcos die Maschinen fehlgeschaltet, so daß sie mehr zerstörten als aufbauten.

Die Roboter an Bord der drei Fluggeräte registrierten die Zustände und hielten sie mit Hilfe der fest eingebauten Kameras fest.

Während des Fluges erfolgten keine Angriffe. Die Asporcos schienen die Besucher aus dem All vergessen zu haben.

*

Atlan erwachte mit bohrenden Kopfschmerzen.

Er erinnerte sich sofort an alles, was geschehen war, und lehnte sich in seinem Sitz zurück. Bei der gewählten Schockdosis würden die Beschwerden bei ihm bald abklingen. Die Mutanten würden voraussichtlich etwas länger zu leiden haben, da er ihnen vorsichtshalber eine tiefere Narkose verordnet hatte.

Langsam richtete er sich auf und blickte durch die Seitenfenster nach unten. Der Gleiter schwiebte in einer Höhe von etwa zweitausend Metern. Mäßige Windgeräusche ließen darauf schließen, daß er nur langsam flog. Schon nach wenigen Sekunden entdeckte Atlan die Ursache für das geringe Tempo.

Die OSSATA war nur noch etwa zwanzig Kilometer von ihnen entfernt. Der grüne HÜ-Schirm leuchtete hell zu ihm herauf. Er überstrahlte die funkelnden Flächen einiger kleiner Seen in der Nähe, in denen sich das Licht der schon tief stehenden Sonne spiegelte.

"Hoffentlich machen uns die Asporcos keine Schwierigkeiten", sagte Roi Danton hinter Atlan.

Der Arkonide drehte sich überrascht um. Er hatte nicht gemerkt, daß der Sohn Rhodans auch schon erwacht war.

"Ich glaube nicht", entgegnete er gelassen. "In der Umgebung des Schiffes sind zwar sehr viele Fahrzeuge und Fluggeräte zu sehen, aber militärische Aktionen werden wir wohl nicht zu befürchten haben. Vergessen wir nicht, daß es lediglich beim Meteor Waffen gibt."

Danton rüttelte Gucky an der Schulter und öffnete seinen Raumhelm. In der Kabine wurden sie mit ausreichend kühler und sauerstoffreicher Luft versorgt.

"Komm, Kleiner, aufwachen", rief er.

Der Ilt regte sich jedoch nicht.

Atlan drehte sich um und sah zu den anderen beiden Gleitern hinüber. Sie schwieben nur hundert Meter hinter ihnen und befanden sich wie sie auf Warteposition.

Gucky trug das armbandförmige Schlüsselgerät, mit dem sie den HÜ-Schirm öffnen konnten. Er hatte es direkt an das Handgelenk gelegt und den Ärmel seines Raumanzuges darübergestreift. Roi Danton versuchte, den Impulssender freizulegen. Seine Finger gehorchten ihm noch nicht so, wie er wollte. Er gab seine Bemühungen bald wieder auf und rüttelte den Ilt erneut.

Die Automatik lenkte den Gleiter tiefer, bis er nur noch zwei Kilometer über der OSSATA stand. Aus einer entfernten Siedlung stiegen mehrere Flugzeuge auf. Sie jagten im Tiefflug heran und rasten mit hoher Geschwindigkeit an ihnen vorbei. Atlan runzelte besorgt die Stirn. Er hatte die Asporcos hinter den Steuergeräten genau beobachten können, obwohl er sie nur für einen sehr kurzen Moment gesehen hatte. Ihre Haltung ließ darauf schließen, daß sie sich nicht vollständig unter Gewalt hatten. Sie standen unter dem verhängnisvollen Einfluß der Stimmen der Qual.

Roi Danton stöhnte. Atlan sah, daß er sich die Schläfen massierte. Er selbst fühlte ebenfalls einen eigentümlichen Druck im Kopf.

"Ich fürchte, es geht wieder los", sagte Danton.

Atlan antwortete nicht. Er fragte sich in diesem Moment, ob die Paralyse der Mutanten wirklich ein wirksamer Schutz gegen unkontrollierte parapsychische Handlungen war. Bis jetzt war keineswegs bewiesen, daß die Mutanten in diesem Zustand für die hypnosuggestiven Beeinflussungswellen unempfindlich waren.

Roi Danton hatte den gleichen Gedanken wie der Arkonide. Die beiden Männer blickten sich besorgt an.

Ihre Lage war denkbar kritisch.

Wenn Gucky beispielsweise das Antigravaggregat des Gleiters ausschalten und blockieren sollte, dann würden sie abstürzen.

Vielleicht aber kam Ribald Corellos Superhirn auf den Gedanken, einen der Gleiter in einen Feuerball zu verwandeln.

Endlich öffnete der Ilt die Augen. Er war noch stark benommen, begriff aber, worum es ging. Er öffnete seinen Raumanzug und zog den Impulssender hervor.

"Ab geht die Post", verkündete er.

Atlan sah zur OSSATA hinab.

Der grüne HÜ-Schirm verschwand von einer Sekunde zur anderen. Zahlreiche Asporcos, die sich in der Nähe aufgehalten hatten, fühlten sich zum Sturm auf das Schiff herausgefordert.

"Schnell", bat der Mausbiber. "Schnell - oder ich kann für nichts mehr garantieren."

Atlan übernahm die Steuerung des Gleiters. Er beschleunigte ihn scharf und ließ ihn in die Tiefe fallen. Die beiden anderen Fahrzeuge folgten augenblicklich. Das Raumschiff wuchs vor ihnen an.

Roi Danton beobachtete mehrere panzerähnliche Bodenfahrzeuge, die auf den Schlachtkreuzer zukrochen. Er schwieg, um Atlan nicht zu beunruhigen, zumal er wußte, daß der Arkonide mit höchstmöglicher Geschwindigkeit flog. Schließlich jagte der Gleiter dicht über die Köpfe der Asporcos hinweg. Atlan ließ die Signalsirenen aufheulen, um die Asporcos zu verwirren.

Jetzt zeigte sich, daß Roi Danton sich getäuscht hatte, als er sagte, daß es nur beim Meteor Waffen gab. Von mehreren Seiten wurde auf sie geschossen. Deutlich hörten sie die Kugeln in die Karosserie des Gleiters einschlagen.

"An Jagdwaffen hat wohl keiner gedacht, wie?" fragte Gucky herausfordernd.

"Ich gebe zu, daß mir derartige Waffen tatsächlich nicht in den Sinn gekommen sind", gab Danton zu. Er duckte sich, als abermals zwei Kugeln den Gleiter trafen und die Frontscheibe zertrümmerten.

Atlan ließ das Fluggerät weiter absinken und lenkte es in die offene Haupschleuse. Die anderen beiden Gleiter folgten unmittelbar darauf. Hinter ihnen entstand der HÜ-Schirm wieder und schirmte sie gegen die nachdrängenden Asporcos ab.

Wieder blickten Atlan und Danton sich an. Der Arkonide rieb sich den Hals. Ihm war nicht wohl.

Gucky richtete sich auf und verließ den Gleiter. Vergnügt präsentierte er seinen Nagezahn und rief: "Jetzt werde ich erst einmal die Küche plündern. Kommt 'raus, ihr beiden, oder wollt ihr in dem Ding versauern?"

Die Scheiben platzten auseinander. Die Seitentüren flogen krachend auf, rissen aus ihren Verankerungen und knallten gegen die Wände der Schleuse. Vor den Augen Atlans verschoben sich die Farben und verschwammen ineinander. Er fühlte sich schwerelos und schwebte aus seinem Sitz empor. Als er die Decke des Gleiters berührte, gab diese nach. Sie explodierte förmlich.

Mit dem letzten Rest seines klaren Verstandes begriff der Arkonide, daß der Ilt zu einem parapsychischen Amoklauf ansetzte. Er klammerte sich an die zerfetzten Dachstreben und griff mit der freien Hand nach seinem Paralysator.

"Nicht doch", sagte Gucky mit schriller Stimme. "Einmal genügt."

Atlan kämpfte gegen die Macht an, die ihm die Waffe aus der Hand nehmen wollte, und schoß auf Gucky. Der Ilt brach auf der Stelle zusammen. Der Arkonide fühlte sich wieder frei. Er fiel in den Sessel zurück, sprang sofort aus dem Gleiter und rannte zu den beiden anderen Fluggeräten hin. Die hier untergebrachten Mutanten begannen sich zu regen. Atlan ließ sie gar nicht erst zu sich kommen, sondern schockte sie erneut.

Danach fühlte er sich ein wenig wohler.

"Wir müssen so schnell wie möglich weg", erklärte er Danton. "Ich gehe nach oben und benachrichtige Perry. Er muß uns 'rausholen."

Danton schüttelte den Kopf.

"Ich glaube nicht, daß er das Risiko eingehen wird, die TIMOR zu verlieren. Wir sollten eine Jet nehmen und uns dann irgendwo draußen mit Perry treffen."

Atlan nickte. Er stieg in einen Antigravschacht und schwebte zur Hauptleitzentrale hinauf. Danton sah, daß er die Hände gegen den Leib preßte. Das war ein deutliches Zeichen dafür, daß Atlan sich nicht besser fühlte als er selbst auch.

Die Zeit wurde knapp.

*

Tatcher a Hainu zuckte zusammen, als sich eine schwere Hand auf seine Schulter legte.

"Wie tief schlafen Sie eigentlich, Hainu?" fragte Dalaimoc Rorvic.

"Ich schlafe überhaupt nicht", entgegnete der Marsianer empört "Was fällt Ihnen ein, mich in dieser Weise zu diffamieren."

Der Tibeter beugte sich schnaufend nach vorn und drückte einen Knopf auf der Kontrolltafel vor dem Captain. Ein Bildschirm leuchtete auf. Das Symbol der OSSATA erschien.

"Das ist ein fauler Trick", sagte Tatcher a Hainu, "Sie wollen mich frustrieren."

Dalaimoc Rorvic setzte zu einer weiteren Bemerkung an, als er hörte, wie das Schott der Zentrale sich öffnete. Perry Rhodan trat ein.

"Die OSSATA meldet sich, Sir."

Tatcher a Hainu machte schweigend Platz für Rhodan. Dieser setzte sich in den Sessel. Das Bild wechselte, und das Gesicht Atlans erschien. Rhodan erschrak. Der Freund sah grenzenlos erschöpft aus.

"Die Roboter haben uns herausgeholt, Perry", berichtete Atlan ohne lange Vorrede. "Wir sind jetzt in der OSSATA. Roi macht eine Jet startbereit. Die Roboter bringen die Mutanten in das Schiff."

Die Hyperfunkverbindung war absolut störungsfrei. Jedes Wort Atlans kam klar und gut verständlich zur TIMOR, die etwa eine Lichtwoche von Asporc entfernt wartete.

"Gut", sagte Rhodan mit ruhiger Stimme. "Wir treffen uns beim elften Planeten des Systems. Starte erst, wenn der Kurs exakt festliegt. Einer der Roboter kann dir das Programmgerät für die Jet geben."

"Das habe ich schon veranlaßt", bestätigte Atlan. "Die Vorbereitungen laufen auf Hochouren. Wir können uns nicht mehr lange halten. Die Beeinflussungswellen nehmen wieder sehr stark an Intensität zu. Ich bin froh, wenn wir Asporc verlassen haben."

"Die OSSATA muß gut gesichert werden", schloß Rhodan. "Wir holen das Schiff bei späterer Gelegenheit ab. Viel Glück."

Atlan überlegte kurz, ob alles gesagt war, was zu sagen war. Es fiel ihm sichtlich schwer, einen klaren Kopf zu behalten. Schließlich nickte er und schaltete die Verbindung ab.

Rhodan wandte sich an Mentre Kosum.

"Wir starten in zehn Minuten", befahl er.

7.

Jeder Schritt fiel ihm schwer.

Atlan kämpfte sich voran. Er wußte, daß er nicht unterliegen durfte. Wenn er die Jet nicht erreichte, dann war wieder alles offen. Die Mutanten würden zu sich kommen und mit einem Amoklauf innerhalb der OSSATA beginnen. Das wäre dann das Ende.

Der Arkonide erreichte den Hangar, in dem die Space-Jet auf ihn wartete. Er hoffte, von Roi Danton unterstützt zu werden, mußte aber die Schotte selbst öffnen. Wenig später wußte er, warum.

Roi Danton konnte sich selbst kaum noch aufrechthalten. Er lehnte an der Jet und hielt sich den Kopf. Als er Atlan sah, schien es ihm ein wenig besser zu gehen. Er kam ihm einige Schritte entgegen und blieb dann schwankend stehen.

Erst jetzt kam ein Roboter von dem Raumschiff, griff Danton unter die Arme und führte ihn zur Mannschleuse. Atlan wartete nicht, bis er selbst abgeholt wurde. Er ging weiter, obwohl ihm jede Bewegung zur Qual wurde. Nie zuvor waren ihm die hypnosuggestiven Beeinflussungswellen so intensiv vorgekommen. Unwillkürlich mußte er an die Asporcos denken, und mehr denn je verstand er, weshalb diese von den Stimmen der Qual sprachen, wenn sie die Beeinflussungswellen meinten.

Als der Arkonide die Schleuse erreichte, wich der Druck plötzlich von ihm. Er fühlte sich wieder frei. Schnell bestieg er das Raumschiff und wies einen Roboter zurück, der ihm helfen wollte.

Nur keine Zeit verlieren!

Roi Danton saß vor den Funk- und Ortungsgeräten, als Atlan kam. Er lächelte.

"Ich glaube, jetzt können wir es schaffen", sagte er.

Atlan fragte nicht nach den Mutanten. Er hatte sie in den unteren Räumen des Schiffes gesehen und wußte, daß sie gut untergebracht waren. In fliegender Eile überprüften sie die Geräte und Instrumente. Trotz positronischer Spezialeinrichtungen, die sie dafür einsetzen konnten, vergingen kostbare Minuten. Jeden Moment konnten die Beeinflussungswellen wiederkehren.

Dann erinnerte sich Atlan daran, daß sie das Kodegerät an Gucky's Arm brauchten. Nur damit konnten sie den HÜ-Schirm öffnen.

"Was ist los?" fragte Roi Danton, als der Arkonide sich erhob und sich selbst dabei mit ungewohnt heftigen Worten bedachte.

"Ich habe den Impulsgeber für den HÜ-Schirm vergessen."

"Aber ich nicht", entgegnete Danton und zeigte Atlan das armbandförmige Gerät, das er dem Mausbiber abgenommen hatte. Erleichtert ließ sich Atlan wieder in den Pilotensitz fallen. Er startete die Jet. Die Hangartore öffneten sich. Ihr Blick fiel auf die Landschaft vor der OSSATA.

Die leistungsstarken Triebwerke ließen an und erschütterten das Schiff. Auf Antigravfeldern schwiebte die Space-Jet aus dem Hangar.

Durch den Schirm hindurch konnten die beiden Männer in der Zentrale zahlreiche Asporcos sehen, die sich vor der OSSATA aufhielten.

"Achtung", sagte Danton.

Der Energieschirm fiel in sich zusammen. Atlan beschleunigte voll. Aufheulend jagte die Jet aus der OSSATA und über die Köpfe der Asporcos hinweg. Sie stieg sofort steil in die Höhe. Hinter ihr hüllte sich der Schlachtkreuzer wieder in seinen grünen Schirm.

"Geschafft", sagte Atlan erleichtert.

Die Jet erreichte die obersten Luftsichten der Atmosphäre von Asporc. Die Beschleunigung stieg weiter. Der Arkonide wollte so schnell wie möglich zu einem überlichtschnellen Flug übergehen.

Danton blickte zurück. Er sah, daß mehrere Raketen über den Horizont aufstiegen. Sie kamen aus der Region, in der sich der Meteor befand, und flogen viel zu langsam. Sie konnten die Jet nicht mehr erreichen und würden bald wieder auf den Planeten zurückfallen.

Atlan setzte zu einer Bemerkung an, als es sie plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf. Die beiden Männer sanken stöhnd in die Polster zurück. Roi Danton griff sich an den Kopf. Ihm war, als zerreiße etwas in ihm.

Mit letzter Kraft schaltete Atlan auf die vorprogrammierte Automatik um. Die Space-Jet flog auf exaktem Kurs weiter, obwohl die beiden Männer in der Zentrale nahezu bewußtlos waren. Sekunden später ging sie in den Linearraum.

Atlan erholte sich in dieser Flugphase ein wenig, und er hatte sich wieder in der Gewalt, als die Jet in der Nähe des elften Planeten in das normale Kontinuum zurückkehrte. Er machte die TIMOR sofort aus, die auf annähernd gleichem Kurs vorausflog.

"Jetzt haben wir es wirklich geschafft", sagte Atlan.

"Hoffen wir's", erwiederte Roi Danton.

Die Bildschirme vor ihnen erhellteten sich. Atlan blickte in das Gesicht des Emotionauten Mentre Kosum, der unter der SERT-Haube saß und die TIMOR lenkte.

"Beeilung, wenn ich bitten darf", drängte Kosum.

Er brauchte den beiden Männern nicht zu sagen, weshalb die Zeit knapp wurde. Sie fühlten es selbst. Abermals setzten die hypnosuggestiven Beeinflussungswellen ein, und sie waren hier nicht weniger intensiv und gefährlich als auf dem Planeten Asporc. Lediglich im Meteor war ihre Wirkung noch stärker gewesen.

Die Fernsteuerung der TIMOR griff nach der Jet. Atlan ließ sich zurückfallen. Er war froh, daß ihm die Arbeit jetzt abgenommen wurde. Niemand hätte die Jet schneller und sicherer einschleusen können als der Emotionaut.

Atlan freute sich auf die bevorstehenden Manöver der TIMOR. Von jetzt an würden nur noch Minuten vergehen, bis der Einfluß der hypnosuggestiven Strahlung verschwand. Sobald die TIMOR sich in ausreichender Entfernung vom Rattley-System befand, war alles vorbei.

Abwarten, riet der Logiksektor seines Extrahirns lakonisch.

Atlan grinste nur.

*

Auf den Kontrolltafeln vor Mentre Kosum flammten mehrere grüne Lichter auf.

"Wir haben die Jet an Bord, Sir", meldete er.

Rhodan, der dicht neben ihm stand, nickte. Er hatte die Anzeigen ebenfalls bemerkt.

"Dann haben wir auch keinen Grund mehr, noch länger hier zu bleiben", sagte er.

Die TIMOR zog sich aus dem Rattley-System zurück. Mentre Kosum beschleunigte mit Höchstwerten. Er hatte deutlich gesehen, daß einige der Besatzungsmitglieder ihr Verhalten in auffälliger Weise änderten. Das deutete darauf hin, daß die hypnosuggestiven Beeinflussungswellen wieder auf sie einwirkten.

Bevor die erneute Beeinflussungsphase voll wirksam werden konnte, tauchte die TIMOR in den Linearraum. Augenblicklich fühlten sich alle befreit. Einige Minuten vergingen, in denen kein Wort fiel. Schweigend hingen die Frauen und Männer der Besatzung ihren Gedanken nach. Wieder versuchte wohl jeder, dem Geheimnis von Asporc auf die Spur zu kommen. Jeder fragte sich, was wirklich geschehen war, ob die Beeinflussungswellen gesteuert und planmäßig erzeugt, oder ob sie nur zufällig aufgetreten waren.

Das Haupteingangsschott zur Zentrale öffnete sich. Lordadmiral Atlan trat ein. Rhodan ging ihm sofort entgegen und begrüßte ihn.

"Du siehst schon wieder etwas besser aus", stellte er fest.

Der Arkonide lächelte flüchtig. Hinter ihm watschelte der Mausbiber in das Nervenzentrum des Raumschiffs. Er hatte den Raumanzug abgelegt und rieb sich den Kopf.

"Ich habe das Gefühl, daß mir jemand eine Holzhammernarkose verpaßt hat", sagte er und blickte Atlan argwöhnisch an. "Sollte das tatsächlich der Fall gewesen sein, kündige ich schon jetzt entsprechende Gegenmaßnahmen an."

"Wir haben nichts zu befürchten, Kleiner", erwiderte Atlan. "Du bist auf ganz normale Weise paralysiert worden. Allerdings hat niemand damit gerechnet, daß dich ein so kleiner Schock so arg mitnehmen würde."

Gucky richtete sich auf.

"Wer sagt denn, daß es mich mitgenommen hat?" fragte er und gab sich gelangweilt. "Ich fühle nur ein leichtes Kitzeln hinter den Ohren. Mehr nicht."

Er fischte einige Konzentrattabletten aus der Hosentasche und schob sie sich in den Mund. Mit einem Schluck Wasser löste er sie auf. Die Masse quoll auf und bildete einen intensiv duftenden Gemüsebrei in seinem Mund. Atlan trat einen Schritt zurück und rümpfte die Nase.

"Deine Geschmacksnerven scheinen aber doch etwas durcheinandergeraten zu sein", sagte er und griff nach dem Lähmstrahler. "Vielleicht sollte ich dich noch einmal...?"

Der Mausbiber piepste empört und eilte aus der Zentrale. Am Eingangsschott begegnete er Roi Danton. Er zögerte. Als Danton sich jedoch mit übertriebener Geste an die Nase griff, eilte er beleidigt davon.

"Alles in Ordnung", berichtete Danton nach der kurzen Begrüßung. "Die Mutanten haben sich wieder gut erholt. Sie haben sich in ihre Kabinen zurückgezogen."

"Wahrscheinlich könnt ihr beide mir auch so einen umfassenden Bericht über das geben, was auf Asporc geschehen ist", sagte Rhodan. "Mir wäre es am liebsten, wenn ihr sofort damit anfangen würdet. Euer Rückzug von Asporc glich einer Flucht."

"Es war eine Flucht", bekräftigte Atlan, "wir hätten uns nicht mehr viel länger auf Asporc halten können, dann wäre es uns so ergangen wie der Besatzung der OSSATA."

"Dann gibt es keine Überlebenden von der OSSATA?"

"Keine. Die gesamte Besatzung ist den hypnosuggestiven Beeinflussungswellen zum Opfer gefallen. Es gibt keine Anzeichen dafür, daß außerhalb des Schiffes noch Besatzungsmitglieder leben. Wir hatten allerdings unter den gegebenen Umständen auch kaum Chancen, nach ihnen zu suchen."

Die TIMOR verließ den Linearraum. Rhodan unterbrach das Gespräch und wechselte mit dem Emotionauten Kosum einige Worte. Dann kehrte er zu Atlan und Danton zurück, die sich an den Konferenztisch gesetzt hatten und sich Kaffee reichen ließen.

"Wir sind jetzt ein Lichtjahr vom Rattley-System entfernt", sagte Rhodan. "Das reicht aus. Wir sind vor den Beeinflussungswellen sicher."

"Sir", sagte Dalaimoc Rorvic, der die Worte gehört hatte. Schwerfällig näherte er sich dem Tisch. Seine feisten Wangen zitterten. "Ich glaube, Sie irren sich."

"Wie kommen Sie darauf?" fragte Rhodan.

"Ich spüre, daß es wieder losgeht."

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Sie sind überarbeitet, Dalaimoc. Es kann nicht sein."

"Es ist einfach unmöglich, daß in einer solchen Entfernung von Asporc Beeinflussungswellen auftreten", sagte Atlan.

"Ich bin ganz sicher, daß ich mich nicht irre, Sir."

Dalaimoc Rorvic klappte die Beine zusammen und ließ sich krachend auf den Boden fallen. Dicke Schweißperlen überzogen seinen mächtigen Schädel.

"Du Satan!" schrie Tatcher a Hainu. "Das zahlte ich dir heim."

Der Marsianer stürzte sich auf den Albino, packte ihn von hinten bei beiden Ohren und zerrte so kräftig daran, als wollte er sie ihm abreißen.

"Was fällt Ihnen ein?" fragte Rhodan kühl.

Tatcher a Hainu hielt inne und blickte den Großadministrator an. Unsicher kaute er auf seiner Unterlippe.

"Dieser Mensch hat mich als marsianischen Sandfloh bezeichnet", antwortete er, "und mir gleichzeitig einsuggeriert, daß ich einer bin. Ich sah mich eben durch die nördlichen Wüsten hüpfen."

Rhodan und Atlan sahen sich an.

"Beherrschen Sie sich, a Hainu", sagte Rhodan. "Passen Sie auf, daß Sie nicht Opfer Ihrer eigenen Phantasie werden."

Der Marsianer gab Dalaimoc Rorvic einen kräftigen Tritt in die Hinterseite.

"Schon wieder", sagte der ächzend. Gleichzeitig löste er sich langsam vom Boden und schwieg in die Höhe. "Sehen Sie doch, Sir, was dieser Fettwanst mit mir macht. Ich protestiere gegen diese Behandlung."

Rhodan, Atlan und Roi Danton waren aufgesprungen. Atlan stöhnte.

"Es geht tatsächlich wieder los", sagte er.

"Kosum - Linearflug", befahl Rhodan schnell.

Abermals beschleunigte die TIMOR. Sekunden nach der Anordnung ging sie in den Linearraum. Tatcher a Hainu fiel polternd zu Boden. Er rollte auf den Rücken, sprang sofort wieder auf und gab Dalaimoc Rorvic mit zwei kräftigen Fußtritten zu verstehen, was er von dessen parapsychischen Experimenten hielt. Als er zum drittenmal zuschlagen wollte, hielt der Tibeter seinen Fuß fest und beobachtete mit unbewegtem Gesicht, wie Tatcher a Hainu sich bemühte, das Gleichgewicht zu halten. Er schüttelte den Kopf, als der Marsianer schließlich zu Boden fiel.

Tatcher a Hainu riß sich los. Er wollte sich auf den riesigen Mutanten stürzen. Die TIMOR verließ den Linearraum und kehrte in das Einsteinsche Kontinuum zurück. Der Wutschrei blieb a Hainu im Halse stecken, denn das Gesicht des Tibeters veränderte sich schlagartig.

Erbleichend wich Tatcher a Hainu zurück. Er streckte dem Tibeter die Hände abwehrend entgegen und beobachtete dann halb fasziniert und halb erschreckt, wie blaue und grüne Flammen zwischen seinen Händen hin- und herzuckten.

Perry Rhodan griff nach seinem Paralysator und schockte den Mutanten.

Dalaimoc Rorvic reagierte in bemerkenswerter Weise.

Er wandte sich mit unendlich langsamer Bewegung Rhodan zu und blickte ihn stirnrunzelnd an.

Der Großadministrator schoß abermals.

Rorvic schüttelte den Kopf, um die Benommenheit zu überwinden, unterlag und sank laut stöhnen in sich zusammen. Der Kopf sackte ihm auf die Brust. Er begann zu schnarchen.

"Linearflug", befahl Rhodan.

Mentre Kosum führte die TIMOR in den Linearraum zurück.

"Jetzt würde mich interessieren, wie sich die anderen Mutanten in den vergangenen Minuten verhalten haben", sagte Rhodan.

"Ich verstehe das nicht, Perry. Wir sind jetzt schon Lichtjahre vom Rattley-System entfernt. Hier dürften die Beeinflussungswellen nicht mehr auftreten."

"Sie sind aber da, Atlan."

Der Arkonide nickte. Seine Augen trännten - ein deutlicher Beweis für seine Erregung.

Roi Danton drückte einige Tasten an den Kommunikationsgeräten auf dem Konferenztisch. Wenige Sekunden nur vergingen, bis er Rhodan melden konnte, daß die anderen Mutanten zwar die hypnosuggestiven Beeinflussungswellen bemerkten, jedoch darauf nicht ungewöhnlich reagiert hatten.

"Es gibt eigentlich nur eine Möglichkeit", erklärte Perry Rhodan. "Wir müssen PEW-Metall an Bord haben." "Ausgeschlossen", lehnte Atlan ab. "Wer von uns sollte das Metall mit an Bord genommen haben?"

"Das wird sich zeigen. Wir werden sofort sämtliche Raumanzüge und Ausrüstungsgegenstände auf PEW-Metall untersuchen lassen. Danach sehen wir weiter."

"Ich hoffe mit dir, daß wir mit einem Stückchen PEW-Metall des Rätsels Lösung finden, Perry."

"Warum?"

"Weil mir eine ziemlich unangenehme, wenn auch unwahrscheinliche Idee gekommen ist."

Atlan zögerte, weiterzusprechen. Rhodan nickte ihm auffordernd zu.

"Was geschieht, wenn das Einsatzkommando bei seinem Aufenthalt auf Asporc zu einer biologischen Verstärkerstation für die hypnosuggestive Beeinflussung geworden ist?"

Für einen kurzen Moment herrschte betroffenes Schweigen in der Zentrale. Niemand wagte, die von Atlan aufgezeigte Möglichkeit konsequent durchzudenken. Schließlich schüttelte Rhodan energisch den Kopf.

"Ausgeschlossen, Atlan", sagte er. "Nein, an eine solche Möglichkeit glaube ich nicht. Ich bin davon überzeugt, daß wir PEW-Metall an Bord haben - und wir werden es finden."

Die Befehle des Großadministrators waren inzwischen weitergeleitet worden. Die Raumanzüge der Mutanten wurden bereits untersucht.

Die TIMOR flog mit millionenfacher Lichtgeschwindigkeit durch die Galaxis in Richtung Sonnensystem. Die Gefahr, daß sie vorzeitig unerwünscht nah an die Erde herankamen, stieg von Minute zu Minute. Deshalb entschloß Rhodan sich, den Linearflug zu unterbrechen. Mentre Kosum reagierte mit einem Handzeichen. Unmittelbar darauf fiel das Raumschiff in den Normalraum zurück.

Rhodan hatte das Gefühl, einen Faustschlag in den Magen erhalten zu haben. Vor seinen Augen verschwamm das Bild Atlans.

Ein Schrei gellte durch die Funkzentrale.

Perry Rhodan erhob sich.

"Ras! Ras Tschubai", schrie jemand.

Rhodan schüttelte die Benommenheit ab. Seine Blicke klärten sich. Er sah, daß die anderen Besatzungsmitglieder ähnlich wie er eben noch unter einem Schock standen. Die hypnosuggestiven Beeinflussungswellen waren wieder da.

Was war mit Ras Tschubai geschehen?

Er lief in die Funkzentrale hinüber. Auf einem der Bildschirme erkannte er den Mutanten.

Ras Tschubai befand sich außerhalb des Schiffes. Ein Blick auf die Anzeigegeräte verriet Rhodan, daß der Afro-Terraner etwa einhundert Kilometer von der TIMOR entfernt war, sich aber mit gleicher Geschwindigkeit wie sie durch das All bewegte. Rhodan war sofort klar, was geschehen war. Ras Tschubai hatte auf den erneuten Schock der Beeinflussungswellen mit einer blinden Teleportation reagiert.

Dröhrende Schritte kündigten den Haluter an. Rhodan wandte sich zu ihm um.

"Icho - Ras Tschubai braucht Hilfe", sagte Rhodan rasch. "Wir schaffen es nicht allein."

"Ich hole ihn zurück", versprach der Gigant mit donnernder Stimme.

Atlan und Roi Danton fuhren erschreckt hoch, sanken aber gleich wieder in ihre Sessel zurück. Sie waren der erneuten Belastung nun nicht mehr gewachsen.

"Ich werde mich beeilen", brüllte Icho Tolot und eilte aus der Zentrale. Er hatte begriffen, wie kritisch die Lage der TIMOR plötzlich geworden war, und handelte entschlossen.

Jetzt konnte das Raumschiff nicht mehr in den Linearraum flüchten, um sich vor den hypnosuggestiven Beeinflussungswellen zu retten - es sei denn, man wollte Ras Tschubai aufgeben und sich selbst überlassen.

Perry Rhodan kämpfte gegen die unheimliche Macht an, die auch ihn ausschalten wollte. Der Wille, Ras zu retten, hielt ihn aufrecht. Konzentriert versuchte er, mit dem Mutanten Funkverbindung zu bekommen. Aber Ras Tschubai antwortete nicht.

Rhodan fragte sich, ob der Raumzug wirklich vorschriftsmäßig verschlossen gewesen war, als der Mutant teleportiert hatte. Wenn es nicht so war, dann war Ras Tschubai jetzt schon tot.

Auf einem der Bildschirme konnte Rhodan sehen, daß Icho Tolot mit einer Space-Jet die TIMOR verließ und Kurs auf den Mutanten nahm.

"Sir - ich fürchte, Ribald Corello spielt jetzt verrückt", sagte Mentre Kosum mit gepreßter Stimme.

*

Ribald Corello saß auf seinem Trageroboter und bewegte sich mit ihm auf einem der breiten Hauptkorridore auf das Haupttriebwerk zu.

Zwei Reparaturroboter hatten die Deckenverkleidung abmontiert und wechselten beschädigte Gußleitungen aus. Dabei versperrten sie dem Supermutanten den Weg. Corello blieb stehen und beobachtete die beiden Maschinen. Als sie ihm nicht von selbst Platz machten, packte er sie telekinetisch und schmetterte sie gegen die Wand. Die Seitenplatten zerbarsten, und die Roboter zerrissen einige Stromverbindungen. Damit lösten sie mehrere Kurzschlüsse aus. Ein Feuerwerk von blauen Flammen schoß quer über den Gang.

Corello lachte.

Mit parapsychischen Sinnen griff er nach den Flammen, bündelte sie und ließ sie zu einer blau strahlenden Kugel zusammen schmelzen. Da die Roboter noch immer im Wege lagen, führte er den Feuerball an sie heran und berührte sie damit. Das Metall glühte auf, wurde flüssig und ergoß sich über den Gang. Das genügte, um sogar das schwer entflammbare Material des Bodenbelages zu entzünden.

Corello hustete, als ihm der Rauch in die Nase stieg.

Er hatte die Roboter maßregeln wollen. Nicht mehr. Die Flammen und der Rauch störten ihn. Er wollte sie löschen und blickte sich nach einem Feuerlöscher um. Da er keinen entdeckte, griff er nach einer anderen Methode, die Flammen zu ersticken.

Er ließ einfach die Decke herabfallen, ging dabei allerdings so heftig vor, daß gleichzeitig mehrere Querstreben zerbrachen und herabpolterten.

Verärgert teleportierte er sich hundert Meter weiter, zerfetzte ein Sicherheitsschott, das ihm im Weg war, und marschierte dann langsam auf die Triebwerkzone zu.

Zwei Seelen kämpften in ihm um die Macht. Seine eigene und eine fremde. Ihm war, als beobachte er sich selbst und seine Aktionen von innen heraus mit allen Sinnen, die ihm normalerweise auch zur Verfügung standen, während gleichzeitig das Fremde Eigenschaften und Kräfte entwickelte, die er sonst gar nicht beherrschte. Ihm war, als lebe ein zweiter, mächtigerer Mutant in ihm und benutze ihn nur als Versteck. Er wehrte sich gegen den anderen, erlebte aber immer wieder Phasen, in denen ihm war, als erwache er aus tiefem Schlaf. Danach vergingen lange Sekunden, bis es ihm gelang, sich der neuen Situation anzupassen.

Er sah sich die Hauptschotte zum Triebwerksbereich zerschlagen und verfolgte, wie mächtige Maschinenblöcke aus ihren Verankerungen stiegen, als ob sie schwerelos seien. Er blickte in die Glut explodierender Aggregate und blieb dabei innerlich so unbeteiligt, als ob er einen Film sehe.

Dann plötzlich erschien Perry Rhodan vor ihm.

Ribald Corello fühlte sich ernüchtert. Für Sekunden gelang es ihm, sich über das Unbestimmte hinwegzusetzen, das ihn zu Handlungen zwang, die er nicht wollte. Für kurze Momente war er wirklich wieder er selbst.

"Schnell", rief er keuchend. "Paralysieren Sie mich. Schnell!"

Er sah Perry Rhodan, wie er zwei Lähmstrahler auf ihn richtete. Eine unendlich lange Zeit verstrich - so schien es ihm. Das Fremde fiel wieder über ihn herab und erstarrte seinen Willen. Er sah, wie der Großadministrator zur Seite geschleudert wurde und irgendwo zwischen den zertrümmerten und explodierenden Maschinen verschwand.

Er hörte sich lachen.

Dann vernahm er eine Stimme. Er wandte sich halb um. Wieder stand Perry Rhodan vor ihm, als sei nichts geschehen. Eilig versuchte er, ihm die Paralysatoren aus den Händen zuwinden, aber er war zu langsam. Vor seinen Augen wurde es dunkel. Er versank in Bewußtlosigkeit.

*

"Das hätte auch daneben gehen können", rief Atlan.

"Ist es aber nicht", entgegnete Rhodan. Er wischte sich erschöpft mit dem Ärmel über die Stirn. "Wie steht's mit Gucky, Takvorian und den anderen?"

"Bis auf Ras sind alle ausgeschaltet. Die Roboter..."

Atlan starrte Rhodan mit großen Augen an.

"Daß ich darauf nicht früher gekommen bin, Perry! Nur die Roboter können das PEW-Metall mitgebracht haben", rief er.
"Das ist schwer denkbar. Sie müßten falsch programmiert worden sein."

"Das erscheint mir durchaus möglich zu sein, Perry."

Atlan schwankte. Perry Rhodan mußte ihn stützen. Er tat es, obwohl er sich selbst kaum noch auf den Beinen halten konnte, und er wünschte, Icho Tolot würde bald mit Ras Tschubai an Bord zurückkehren. Wenn der Teleporter geborgen war, konnte die TIMOR wieder in den Linearraum gehen - und damit wären sie gerettet.

"Wo sind die Roboter?" fragte der Arkonide.

"Sie müßten eigentlich noch in dem Hangar sein, in dem die Jet gelandet ist", entgegnete Rhodan. "Komm, es ist nicht weit."

Die beiden Männer schleppten sich bis zum nächsten Antigravschacht. Sie brauchten für eine Wegstrecke von noch nicht einmal zweihundert Metern fast zehn Minuten. Dann endlich öffneten sich die Schleusenschotte vor ihnen. Sie blickten auf die Space-Jet, mit der das Einsatzkommando von Asporc zurückgekehrt war. Davor standen acht Roboter.

Perry Rhodan ging zu dem Roboter der ihm am nächsten war, und untersuchte seinen Laderaum. Er war leer.

Atlan begann ebenfalls damit, die Maschinen zu inspizieren. Rhodan ging weiter, und beim vierten Roboter hatte er Glück. Als er den Laderaum öffnete, leuchtete ihm das türkisfarbene PEW-Metall entgegen. Er schlug die Ladeklappe wieder zu und zog die Programmschablone heraus. Dann entnahm er einem anderen Roboter dessen Schablone und gab sie dem Roboter mit dem PEW-Metall ein.

"Geh in die Schleuse", befahl er. "Entferne dich vom Schiff."

Der Roboter gehorchte. Er schritt zur nächsten Mannschleuse und verschwand darin. Fast gleichzeitig leuchteten die Kontrolllampen über der Schiffsschleuse auf. Icho Tolot kehrte zurück.

Die beiden Männer warteten, bis der Haluter mit seiner Space-Jet eingeschleust wurde und den bewußtlosen Ras Tschubai herausbrachte.

"Alles in Ordnung", verkündete Icho Tolot. "Ras hatte seinen Raumanzug geschlossen."

Behutsam ließ er ihn auf den Boden sinken.

Rhodan und Atlan fühlten, daß die hypnosuggestiven Beeinflussungswellen an Intensität nachließen.

"Komm", sagte der Großadministrator.

Zusammen mit Tolot und Atlan verließ er den Hangar. Der Haluter unterstützte die beiden Männer. Er schien kaum unter dem Einfluß der Strahlung zu leiden. In kurzer Zeit brachte er sie in die Hauptleitzentrale, in der sich die meisten Besatzungsmitglieder schon wieder regten.

Rhodan ging sofort zur Waffenleitzentrale. Auf dem Hauptortungsschirm erkannte er den Roboter, der sich mit seinen eigenen Triebwerken schnell von der TIMOR entfernte.

Rhodan nahm Verbindung mit Mentre Kosum auf und befahl ihm, das Schiff weiter von dem Roboter wegzuführen. Langsam verstrichen die Sekunden. Der Abstand zu dem PEW-Metall wuchs schnell, und der Einfluß der hypnosuggestiven Wellen nahm gleichbleibend ab.

"Transformbeschuß", befahl Rhodan, als die Entfernung fünfhunderttausend Kilometer betrug.

Einer der Waffenoffiziere handelte blitzschnell. Die Transformkanone wurde auf das Ziel ausgerichtet, und als Rhodan das Zeichen gab, feuerte er sie ab.

"Ist das nicht ein wenig viel Aufwand für etwa ein Kilogramm PEW-Metall?" fragte Atlan mit spöttischem Unterton.

Eine Atomsonne entstand, als das Transformgeschoss den Roboter und das PEW-Metall vernichtete. Die Instrumente der TIMOR registrierten eine enorme Hyperschockwelle. Der Hyperraum öffnete sich. Ein eigenartiges, rötliches Leuchten erfüllte das Weltall.

Dann war das Wispern der Maschinen in der TIMOR zu hören. Vereinzelte Stimmen klangen auf. Hier und da ertönte ein erleichtertes Lachen.

"Zuviel Aufwand?" Rhodan schüttelte den Kopf. "Für die absolute Gewißheit, daß dieses Kilogramm vernichtet worden ist, kann der Aufwand gar nicht groß genug sein."

"Du hast recht", entgegnete Atlan, als sie zusammen in die Hauptleitzentrale zurückkehrten. "Der Spuk ist vorbei."

Auf dem Raumschiff kehrte Ruhe ein. Rhodan ließ sich mit den Mutanten verbinden, soweit sie wieder bei vollem Bewußtsein waren. Alle teilten ihm mit, daß nunmehr keine Beeinflussungswellen mehr festzustellen waren.

Atlan saß am Konferenztisch und ließ sich von Tatcher a Hainu eine Tasse Kaffee reichen. Er dankte dem Marsianer mit einem flüchtigen Lächeln. Als Perry Rhodan sich zu ihm setzte, blickte er auf.

"Ich frage mich, ob wir wirklich weitergekommen sind", sagte er.

"Wir wissen immerhin, wodurch die Ereignisse der letzten Tage verursacht worden sind", erwiederte Rhodan.

"Richtig", stimmte Atlan zu. "Aber wer benutzt die Asporcos und das PEW-Metall für seine Zwecke?"

"Auch das werden wir noch herausfinden", sagte Rhodan zuversichtlich. "Bis jetzt können wir noch nicht viel sagen. Der erzielte Effekt ist an und für sich völlig unsinnig. Was erreichen die Unbekannten denn schon mit ihren Beeinflussungswellen? Vielleicht werden einige Raumschiffe zerstört, oder einige Besatzungsmitglieder drehen durch. Eine Kultur geht unter - vielleicht. Aber - wozu das alles? Ich suche noch immer nach dem Sinn, der sich hinter dem ganzen Spuk verborgen könnte."

Er trank einen Schluck Kaffee.

"Sollte das PEW-Metall als Waffe gedacht sein?" fragte er.

"Das glaube ich nicht", antwortete Atlan. "Als Waffe wäre es nur denkbar, wenn es in größeren Mengen auf einem Planeten abgelagert würde, wobei allerdings eine Welt gewählt werden müßte, die militärisch hoch gerüstet ist. Wenn man nur Chaos erzeugen will, dann könnte man dieses Ziel auch anders, und wahrscheinlich sogar viel einfacher erreichen."

"Genau der Meinung bin ich auch. Also sind die Asporcos das Opfer einer ziemlich sinnlosen Unternehmung. Wir müssen ihnen irgendwie helfen."

Atlan berichtete, daß er schon mit einer kleinen Hilfsaktion begonnen hatte, die allerdings kaum spürbar sein würde, da sie nur einen kleinen Teil des Planeten erfaßte.

Die TIMOR ging wieder in den Linearraum und setzte den Flug zur Erde fort. Perry Rhodan ließ sich eingehender über die Ereignisse auf Asporc unterrichten und sprach dann mit den Mutanten über deren Eindrücke und Gedanken. Als er nach etwa einer Stunde wieder in die Zentrale kam, saß Atlan noch immer grübelnd am Konferenztisch.

"Du solltest dich endlich aufs Ohr legen", riet Rhodan lächelnd. "Wie lange hast du nicht geschlafen?"

Atlan blickte auf sein Chronometer.

"Ich weiß nicht genau. Das ist auch nicht so wichtig", sagte er.

"Du bist immer noch bei den Beeinflussungswellen?"

"Ja, Perry. Ich werde den Gedanken nicht los, daß alle Aktionen irgendwie gezielt kamen. Das war doch kein Zufall."

"Irgendeine Verbindung zwischen Asporc, dem PEW-Metall und der Erde könnte bestehen", bestätigte Rhodan und erinnerte an den Asporco Heydrac Koat, der mit dem Raumschiff EX-887-VRT zur Erde gekommen war. Dieser Mann hatte von einer Gefahr für die Erde gesprochen.

"Was haben wir eigentlich übersehen, Perry? Wo lauert die echte Gefahr? Wovon hat man uns abgelenkt, ohne daß wir es gemerkt haben? Irgend jemand hat die spangenträgenden Asporcos und den metallhaltigen Meteor als Verstärkerstation benutzt. Diese Unbekannten sind nicht dumm. Auch sie sollten wissen, daß eine Massenhysterie auf einem Planeten wie Asporc im Grunde genommen völlig unsinnig ist. Sie bringt weder politische, militärische, noch wirtschaftliche Erfolge und Vorteile. Und dennoch glaube ich daran, daß irgendwo ein sehr klarer und nüchtern Verstand arbeitet, der sich jeden Schachzug genau überlegt hat."

"Vielleicht hast du recht."

"Bestimmt, Perry. Ich frage mich - was haben wir übersehen?"

Er blickte zu Mentre Kosum hinüber. Der Emotionaut saß in entspannter Haltung unter der SERT-Haube und lenkte das Raumschiff, das sich dem Sonnensystem mit millionenfacher Lichtgeschwindigkeit näherte.

Gucky kam in die Hauptleitzentrale. Er rieb sich den schmerzenden Kopf.

"Jetzt glaube ich aber doch an die Holzhammernarkose", sagte er brummig. "Kann mir jemand sagen, wer mir dieses Ding verpaßt hat?"

Er blickte Dalaimoc Rorvic fragend an. Der Tibeter hob den Arm und zeigte gleichmütig auf Tatcher a Hainu.

"Hainu war's, glaube ich."

Der Marsianer griff nach einem vollen Kaffeebecher und holte zum Wurf aus.